

18. Sitzung

am Mittwoch, dem 9. April 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	1173	7. Gefährdung des Handwerks durch staatlich geförderten Verdrängungswettbewerb	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1174	Anfrage der Abgeordneten Nestler, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Februar 2008	1188
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung .	1175	8. Fernstudienberatung	
Fragestunde		Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Februar 2008	1189
1. Ostflügel des Polizeihauses in Bremerhaven		Aktuelle Stunde	
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 20. Februar 2008	1176	Bunker Valentin als nationale Gedenkstätte anerkennen	
2. Waffen auf der Diskomeile		Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	1191
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 20. Februar 2008	1177	Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	1191
3. Beobachtung der Partei „Die Linke“ durch das Landesamt für Verfassungsschutz		Abg. Frau Troedel (Die Linke)	1192
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 20. Februar 2008	1179	Abg. Richter (FDP)	1194
4. Entwicklungspotenziale des Hemelinger Hafens		Abg. Kau (CDU)	1194
Anfrage der Abgeordneten Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 22. Februar 2008	1183	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	1196
5. Plant Bremen eine Sondersteuer auf Plastiktüten?		Bürgermeister Böhrnsen	1196
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Februar 2008	1184	Regio-S-Bahn: Nein zu unzulässiger Einflussnahme und Geiselhaf des Ausbesserungswerkes Sebaldsbrück!	
6. Begrüßungsgeld für Referendare		Abg. Focke (CDU)	1198
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Februar 2008	1186	Abg. Jägers (SPD)	1199
		Abg. Rupp (Die Linke)	1200
		Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1201
		Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1202
		Abg. Jägers (SPD)	1204
		Senator Dr. Loske	1204
		Wachstumsmotor Tourismus nachhaltig stärken	
		Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 5. Februar 2008 (Drucksache 17/228)	

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008

(Drucksache 17/333)

Abg. Dr. Schrörs (CDU)	1206
Abg. Tittmann (parteilos)	1206
Abg. Ella (FDP)	1207
Abg. Liess (SPD)	1209
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	1210
Abg. Rupp (Die Linke)	1211
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	1212
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	1214
Senator Nagel	1214

Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 26. Februar 2008
(Drucksache 17/260)

A 281 – Lärminderung realisieren und anwohnerfreundlich weiter planen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 2. April 2008
(Drucksache 17/341)

Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen!

Antrag der Fraktion der FDP
vom 7. April 2008
(Drucksache 17/345)

Abg. Pflugradt (CDU)	1216
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1217
Abg. Pohlmann (SPD)	1218
Abg. Richter (FDP)	1219
Abg. Rupp (Die Linke)	1221
Abg. Pflugradt (CDU)	1221
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1222
Abg. Pohlmann (SPD)	1222
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1223
Abg. Rupp (Die Linke)	1224
Senator Dr. Loske	1224
Abstimmung	1226

Öffentliche Hochschulen sichern statt private fördern

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 13. März 2008
(Drucksache 17/316)

Abg. Beilken (Die Linke)	1228
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	1229

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1230
Abg. Frau Bösch (SPD)	1231
Abg. Ella (FDP)	1232
Abg. Erlanson (Die Linke)	1233
Staatsrat Dr. Heseler	1233
Abg. Beilken (Die Linke)	1235
Abstimmung	1236

Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften – Altersgrenze für die Polizei

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008
(Drucksache 17/329)

1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 8. April 2008

(Drucksache 17/347)

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1236
Abg. Frau Marken (SPD)	1237
Abg. Hinners (CDU)	1238
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1239
Abg. Erlanson (Die Linke)	1239
Staatsrat Lühr	1240
Abstimmung	1241

Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften – Altersteilzeit etc.

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008
(Drucksache 17/330)

1. Lesung
2. Lesung

Abg. Frau Kummer (SPD)	1241
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	1242
Abg. Erlanson (Die Linke)	1243
Abg. Hinners (CDU)	1243
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	1244
Staatsrat Lühr	1244
Abstimmung	1245

Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung

Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2008
(Drucksache 17/252) 1246 |

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 8 vom 4. März 2008

(Drucksache 17/307)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9
vom 1. April 2008**

(Drucksache 17/323) 1246

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Rechnungsprüfung in der Freien Hansestadt
Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bünd-
nis 90/Die Grünen, der FDP und Die Linke
vom 2. April 2008

(Drucksache 17/339)

1. Lesung

2. Lesung 1246

**Wahl eines Mitglieds im Kongress der Ge-
meinden und Regionen Europas beim Euro-
parat (KGRE) für dessen 8. Amtsperiode von
2008 bis 2010** 1247

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds der
Parlamentarischen Kontrollkommission** 1247

Anhang zum Plenarprotokoll 1248

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Frau Hiller, Frau Möbius, Woltemath.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Schriftführerin Cakici**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

- (A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.
- Präsident Weber:** Ich eröffne die 18. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.
- Meine Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe auszubildender Feuerwehrleute des mittleren Dienstes der Verwaltungsschule Bremen, eine zehnte Klasse der Berufsschule Walliser Straße, Bereich Wirtschaft und Studentinnen und Studenten der Hochschule Bremen. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen heute Vormittag!
- (Beifall)
- Meine Damen und Herren gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:
1. Haushalte 2008/2009 ablehnen – Richtige Schwerpunkte für die Zukunftsfähigkeit Bremens und Bremerhavens setzen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 4. April 2008, Drucksache 17/342.
- Gemäß Paragraf 21 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.
- (B) Wer einer dringlichen Behandlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit den Vorlagen zu den Haushaltsberatungen zu verbinden.
- Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.
2. Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2008/2009, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 4. April 2008, Drucksache 17/343.
 3. Gesetz zur Anpassung der Besoldungs- und Versorgungsbezüge im Land Bremen, Gesetz zur Änderung besoldungs- und beamtenversorgungsrechtlicher Vorschriften, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 4. April 2008, Drucksache 17/344.
- Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlagen mit den zu den
- Haushaltsberatungen gehörenden Vorlagen zu verbinden. (C)
- Auch hier höre ich keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.
4. Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 7. April 2008, Drucksache 17/345.
- Ich muss auch hier über die Dringlichkeit des Antrags abstimmen lassen.
- Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 15, Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen, vor.
- Auch dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.
5. Haushalte 2008/2009, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 8. April 2008, Drucksache 17/350.
- (D) Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit den Vorlagen zu den Haushaltsberatungen zu verbinden.
- Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.
6. Zwangsverheiratungen mit allen Betroffenen bekämpfen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Die Linke vom 9. April 2008, Drucksache 17/351.
- Ich muss auch hier über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen lassen.
- Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu. – Dann können wir so verfahren.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Tagesordnungspunkt 22 zu verbinden.

Meine Damen und Herren, die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie des heute verteilten Umdrucks zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 31. März 2008 (Drucksache 17/325)
2. 2. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 31. März 2008 (Drucksache 17/326)
3. Notengebung an den Schulen im Lande Bremen
Antrag der Fraktion der CDU vom 1. April 2008 (Drucksache 17/328)
4. 16. Bericht der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (16. KEF-Bericht)
11. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Elfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag – 11. RfÄndStV)
Mitteilung des Senats vom 1. April 2008 (Drucksache 17/331)
5. Waffengebrauch einschränken
Mitteilung des Senats vom 1. April 2008 (Drucksache 17/332)
6. Kulturwirtschaftsbericht für Bremen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 1. April 2008 (Drucksache 17/334)
7. Homosexuelle im Adoptionsrecht gleichstellen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 2. April 2008 (Drucksache 17/337)
8. Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht streichen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 2. April 2008 (Drucksache 17/338)

(B)

9. Stärkung der politischen Bildung in Schulen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 7. April 2008 (Drucksache 17/346)
10. Islamkunde als Ersatzfach im Lande Bremen
Antrag der Fraktion der CDU vom 8. April 2008 (Drucksache 17/348)
11. Gesetz zur Änderung des Bremischen Behindertengleichstellungsgesetzes
Mitteilung des Senats vom 8. April 2008 (Drucksache 17/349)

(C)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Bürgerrundfunk im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 28. Januar 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 26. Februar 2008 (Drucksache 17/258)
2. Zukunft des Bremer Krebsregisters
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 5. Februar 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 26. Februar 2008 (Drucksache 17/259)
3. Lkw-Parkplatzkapazitäten in der Region Bremen/Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Februar 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 4. März 2008 (Drucksache 17/305)
4. Ausländerfeindliche und rechtsextremistische Ausschreitungen in Bremen und Bremerhaven im Januar 2008
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 14. Februar 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 11. März 2008 (Drucksache 17/313)
5. Anwendung des vereinfachten Jugendverfahrens
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. Februar 2008
6. Transparentes Verfahren für die Zukunft der bremischen Gesellschaften?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 5. März 2008
D a z u

(D)

- (A) Antwort des Senats vom 25. März 2008
(Drucksache 17/319)
7. Kinderarmut im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke
vom 13. März 2008
 8. Beratungsverträge des Senats und der Bremischen Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 26. März 2008
 9. Erfüllung der Schulpflicht einfordern – bremisches Schulgesetz anwenden
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 1. April 2008
 10. Umsetzung der Frühförderungsverordnung
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 2. April 2008
 11. HGP V an der Uni Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke
vom 3. April 2008
 12. Registerführung bei den Amtsgerichten
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 7. April 2008
 13. Finanzierung der Jacobs University Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke
vom 7. April 2008
 14. Drittmittelfinanzierung der Hochschule Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke
vom 7. April 2008
- (B)
15. Ausländerfeindliche und rechtsextremistische Ausschreitungen in Bremen und Bremerhaven im Februar 2008
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke
vom 7. April 2008
 16. Organisations- und Geschäftsverteilungspläne der bremischen Verwaltung
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. April 2008
 17. Rechtmäßigkeit des Beschlusses zur Einführung eines Tempolimits auf Autobahnen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. April 2008

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben von Herrn Thorsten Drewniok zum Vergabeverfahren für die Regio-S-Bahn.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung folgender Tagesordnungspunkte: des Tagesordnungspunkts 6, Wissenstransfer als Impulsge-

ber für Strukturwandel und Arbeitsmarkt, des Tagesordnungspunkts 11, Konzeption zur Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen im Lande Bremen 2007 bis 2011, des Tagesordnungspunkts 17, Wege für Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt, des Tagesordnungspunkts 19, Zwischenbilanz des Bürokratieabbaus im Land Bremen, und des Tagesordnungspunkts 20, Verlängerung der Dienstzeit für Beamtinnen und Beamte auf freiwilliger Basis.

Des Weiteren wurden interfraktionelle Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 8 und 9, es handelt sich hierbei um die Förderung der Seeschifffahrt und des Reederstandorts Bremen, des Tagesordnungspunkts 15, Auffahrt A 281, und außerhalb der Tagesordnung, A 281 – Lärminderung realisieren, anwohnerfreundlich planen, Drucksache 17/341, des Weiteren des Tagesordnungspunkts 18 und außerhalb der Tagesordnung, es handelt sich hierbei um die Petitionsberichte Nummer 8 und Nummer 9, und als letztes der Tagesordnungspunkte außerhalb der Tagesordnung mit den Drucksachennummern 17/204, 17/205, 17/206 und 17/121 sowie des Tagesordnungspunkts 14. Hier geht es um die Vorlagen zum Haushalt 2008/2009 und die Gesetze zur Änderung besoldungs- und beamtenrechtlicher Vorschriften. Als letztes wurden interfraktionell Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten vereinbart.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute nach der Aktuellen Stunde der Tagesordnungspunkt 10, Wachstumsmotor Tourismus nachhaltig stärken, behandelt wird.

Zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag wird der Tagesordnungspunkt 15, Auffahrt zur A 281, in Verbindung mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, A 281 – Lärminderung realisieren, aufgerufen. Im Anschluss daran werden der Punkt 21, Öffentliche Hochschulen sichern statt private fördern, der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, und der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, behandelt.

Zum Ablauf der Haushaltsberatung wurde folgendes vereinbart: Die Haushaltsberatungen werden morgen, am Donnerstag, dem 10. April 2008, um 9.00 Uhr beginnen und sollen an diesem Tag auch beendet werden. Die Haushaltsberatungen werden mit der Berichterstattung im Umfang von bis zu 20 Minuten des Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses eröffnet.

Für die folgenden Beratungen wurden Gesamtredezeiten vereinbart: Sie betragen für die Fraktion der SPD 75 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 60 Minuten, für die Fraktion der CDU 80 Minuten, für die Fraktionen Die Linke und der FDP je 45 Minuten, für den Abgeordneten Tittmann 15 Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von 60 Minuten auszukommen. Hinsichtlich der

(C)

(D)

(A) Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst dem ersten Redner der SPD, dann der CDU, im Anschluss daran Bündnis 90/Die Grünen das Wort zu erteilen. Ihnen folgen der erste Redner der Fraktion Die Linke und der Fraktion der FDP und der Abgeordnete Tittmann. Danach wird die Senatorin für Finanzen das Wort erhalten.

Für die Schlussabstimmungen werden circa 30 Minuten eingeplant, wobei vorgeschlagen wird, in folgender Reihenfolge abstimmen zu lassen: Änderungsanträge und Anträge zum Haushalt 2008/2009, Haushaltsplan 2008/2009, Stellenplan 2008/2009, Änderungsanträge zu den Haushaltsgesetzen 2008/2009, Haushaltsgesetze 2008/2009.

Meine Damen und Herren, die Beratung des Stadthaushalts sowie der Änderungsanträge und Anträge dazu werden in die Haushaltsdebatte des Landtags einbezogen, sodass eine Einzelaussprache zu den Änderungsanträgen und Anträgen und eine Debatte in der Stadtbürgerschaft nicht erfolgen.

Für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet: erstens Generaldebatte Finanzen, zweitens Bremerhaven und Häfen, drittens Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, viertens Inneres und Sport, Justiz, fünftens Bildung und Wissenschaft, Kultur, sechstens Wirtschaft, siebtens Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, achtens Schlussrunde.

(B) Nachträglich möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die Fraktion Die Linke inzwischen einige Änderungsanträge zum Haushalt zurückgezogen hat. Es handelt sich um die Änderungsanträge mit den Drucksachenummern 17/296, 17/298, 17/299, 17/306, das ist die Neufassung zu Drucksache 17/295, und die Drucksache 17/335.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich nun um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch Mitglieder des Betriebsrats des Bundesbahnausbesserungswerks aus Sebaldsbrück herzlich bei uns begrüßen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

(C)

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 18 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Ostflügel des Polizeihauses in Bremerhaven**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat den baulichen Zustand des Ostflügels des Polizeihauses in Bremerhaven?

Für wann plant der Senat eine Renovierung des Gebäudes, und mit welchen Kosten wird gerechnet?

Wie wird die Finanzierung einer Renovierung sichergestellt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Das Polizeihaus in Bremerhaven ist ein kommunales Gebäude. Es befindet sich im Eigentum der Stadt Bremerhaven. Fragen zum baulichen Zustand des Gebäudes, einer möglichen Renovierung und den dadurch zu erwartenden Kosten können daher nicht durch den Senat beurteilt und beantwortet werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ist dem Senat denn der Zustand bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Es ist richtig, dass der Innen senator sich vor Ort umgesehen und unter anderem auch diesen Flügel gesehen hat.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sieht der Innen senator, der ja nun heute nicht hier ist, aber Sie sind ja sein Vertreter, diese Bedingungen dort als menschenunwürdig für die Mitarbeiter an?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(D)

(A) **Staatsrat Dr. Wewer:** Ich glaube, niemand, der das vor Ort gesehen hat, würde sagen, dass das ein optimaler Zustand ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, es geht ja in solchen Dienststellen auch im Wesentlichen um den Datenschutz. Sehen Sie den Datenschutz in diesem Gebäude als gewährleistet an?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ich muss gestehen, dass ich so detailliert das Haus nicht kenne, weil es eben ein kommunales Gebäude ist. Ich weiß nur, dass der Zustand aus den Beschreibungen, die ich kenne, aus dem, was ich gelesen habe, bedauernswürdig ist. Ich weiß auch, dass man in Bremerhaven nach Lösungen sucht. Ich weiß auch, dass man in Bremerhaven hofft, dafür eine Mitfinanzierung des Landes zu bekommen. Diese Gespräche finden im Moment statt.

Die Position der Landesregierung ist eindeutig, das können Sie auch daran sehen, dass die entsprechenden Ausgaben des Haushaltsplans der Stadt Bremerhaven nicht im Kapitel Vollzugspolizei veranschlagt sind, sondern an anderer Stelle. Der Senat hat immer die Auffassung vertreten, bei der Erstattung von 100 Prozent der Investitionsausgaben der Polizei nur das, was im Kapitel Vollzug steht, ist eine Landesaufgabe. Darüber finden Gespräche statt, die kann ich nicht vorwegnehmen, aber ich kenne mich nicht in jedem Raum und jeder Toilette und alles, was es da so gibt, im Einzelnen aus.

Präsident Weber: Herr Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **Hinners** [CDU]: Zunächst nicht!)

Zu einer weiteren Zusatzfrage Herr Günthner!

(Zuruf)

Zuerst Frau Marken zu einer Zusatzfrage!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Mit Verlaub, ich stehe hier schon ein bisschen länger, Herr Kollege!

(Heiterkeit)

Herr Staatsrat, ich habe heute morgen in der „Nordsee-Zeitung“ gelesen, dass unser Oberbürgermeister davon ausgeht, dass es Vereinbarungen ab 2010 gibt, dass diese Vereinbarungen auch schon in den Verhandlungen über die Finanzbeziehungen zwi-

schen den einzelnen Gemeinden getroffen worden sind.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Die Rechtslage ist ganz eindeutig: Nach Paragraph 5 Absatz 3 des Finanzzuweisungsgesetzes trägt das Land 100 Prozent der Investitionsausgaben der Polizei in Bremerhaven. Über die jeweils in die Haushalte aufzunehmenden Erstattungsbeiträge ist nach Paragraph 5 des Gesetzes eine Verständigung zwischen dem zuständigen Senator und dem Magistrat der Stadt Bremerhaven herbeizuführen und mit der Senatorin für Finanzen abzustimmen. Das ist ja das, was im Zuge der Haushaltsberatungen dann passiert.

Worüber wir jetzt reden, ist, ich will gar nichts allgemein zum Haushaltsentwurf in Bremerhaven sagen, die Frage, ob außerhalb dieser gesetzlichen Regelung möglicherweise eine Lösung für dieses Problem gefunden werden kann. Darüber finden Gespräche statt, darüber hat mich der Oberbürgermeister im Übrigen auch gestern oder vorgestern informiert. Das Ergebnis dieser Gespräche kann ich nicht vorwegnehmen, weil sie auch nicht in der Macht des Innenressorts liegen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie dieser ganzen Angelegenheit wohlmeinend gegenüberstehen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Auch wenn ich, wie ich Herrn Hinners gesagt habe, selbst nie da gewesen bin, alle Schilderungen sprechen dafür, dass man da dringend etwas tun muss.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Hinners.

(Abg. **Hinners** (CDU): Nein! Ich bin aber trotzdem stehengeblieben!)

Das ist sehr freundlich von Ihnen! Das ist ein Ausdruck Ihrer Höflichkeit. Herzlichen Dank dafür!

(Heiterkeit – Beifall)

Dann kann ich feststellen, dass es weitere Zusatzfragen im Hause nicht gibt.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf „**Waffen auf der Diskomeile**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

(C)

(D)

(A) Abg. **Hinners** (CDU): Herr Präsident, ich bleibe auch nach dieser Frage noch stehen. Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Waffen und sonstige gefährliche Gegenstände hat die Polizei im Jahr 2007 im räumlichen Umfeld der Diskomeile sichergestellt?

Zweitens: Gegen wie viele Personen wurden in diesem Zusammenhang Anzeigen wegen eines Verstoßes gegen das Waffengesetz erstattet?

Drittens: Wie wird sichergestellt, dass keine Waffen oder gefährlichen Gegenstände in das Innere der Gaststätten gelangen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Polizei Bremen hat im Jahr 2007 insgesamt 159 Waffen und andere gefährliche Gegenstände im räumlichen Umfeld der Bremer Diskomeile sichergestellt.

Zum Bereich der Diskomeile gehören die Straßen: Auf der Brake, Rembertiring zwischen Herdentorsteinweg und Rembertistraße, Schillerstraße, Grünenweg, Philosophenweg, Hillmannstraße, Birkenstraße, Bahnhofstraße, Bahnhofplatz.

(B) Zu Frage 2: Im Jahre 2007 wurden durch die Kräfte der Besonderen Aufbauorganisation BAO Roland 24 Anzeigen wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz im räumlichen Bereich der Bremer Diskomeile zu deren üblicher Öffnungszeiten zwischen 20 Uhr und 8 Uhr aufgenommen. Eine Aussage über die konkrete Anzahl der Personen, gegen die sich die Anzeigen richten, war von der Polizei in der Kürze der Zeit nicht zu erlangen.

Zu Frage 3: Die Polizei Bremen führt sowohl im Rahmen der Aufgabenwahrnehmung in der Alltagsorganisation als auch schwerpunktmäßig lageangepasste Kontrollen im Umfeld der Diskomeile im Rahmen der BAO Roland durch. Sie überprüft hierbei im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten auffällige beziehungsweise verdächtige Personen und durchsucht diese nach Waffen. Im Weiteren obliegt es den Betreibern der betreffenden Lokalitäten, für eine effektive Eingangskontrolle zu sorgen. Aufgrund des hohen Besucheraufkommens ist jedoch weder durch den Einsatz der Polizei noch durch die Aktivitäten der Betreiber eine lückenlose Kontrolle zu erreichen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ist es denn möglich, dass das Stadtamt bei der Gewährung von Konzessionen den

jeweiligen Pächtern und Konzessionsantragsstellern Auflagen hinsichtlich der Eingangskontrolle, möglicherweise auch der technischen Eingangskontrolle, macht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Hinners, das ist nicht nur möglich, sondern bereits Praxis, das machen wir.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Können Sie Details hinsichtlich der technischen Auflagen geben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ich bin nicht in allen technischen Details informiert, aber ich weiß von einer Geschichte, als wir eine Konzession nicht erneuert haben beziehungsweise neu vergeben haben, da haben wir detaillierte Auflagen gemacht, was das Kamerasystem und die Gitter vor der Tür angeht und so weiter. Auch zur Zuverlässigkeit der Wachfirma, die den Eingangsschutz übernimmt, sind detaillierte Auflagen gemacht worden. Und wir kontrollieren das auch.

(D) **Präsident Weber:** Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir haben in dem Zusammenhang hier in der Bürgerschaft ja schon einmal über die Waffenverbotszone insbesondere für die Diskomeile diskutiert. Können Sie Auskünfte darüber geben, wie die aktuellen Planungen des Senats in diesem Zusammenhang sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Das kann ich, weil ich gestern Abend den Entwurf gelesen habe. Der Entwurf ist fertig, wir werden den jetzt in die Gremien geben, also der wird jetzt den normalen Beratungsprozess nehmen. Ich habe gestern den ersten Entwurf in der Hand gehabt und habe ihn abgesegnet, weil er, wie ich finde, okay war. Wir werden jetzt das normale parlamentarische Beteiligungsverfahren in Deputationen und Bürgerschaft machen, so dass wir relativ zügig da zu Ergebnisse kommen können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte! Gibt es hinsichtlich der Problemzone Diskomeile und den von Ihnen dargestellten Erkenntnissen hinsichtlich der Waffen

(A) auf dieser Diskomeile Erfahrungen aus vergleichbaren anderen Großstädten und darüber, welche Maßnahmen dort von der Ordnungsbehörde und von der Polizei getroffen worden sind und mit welchen Erfolgen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Wir befinden uns, Herr Hinners, das wissen Sie, natürlich insbesondere im intensiven Austausch mit anderen Großstädten, die ähnliche Probleme wie wir haben – Hamburg liegt nahe, aber das gilt natürlich auch für Berlin und andere Großstädte –, und tauschen uns da auch intensiv aus. Das gilt auf allen Ebenen, das ist in der Polizei so, aber auch, was die Innenbehörden angeht, und versuchen auch, voneinander zu lernen.

Das hat ja auch dazu geführt, dass wir jetzt dank der Initiative der Bundesregierung, auf die aber die Länder eingewirkt haben, ein Verbot bestimmter Waffen zusätzlich in das Waffengesetz bekommen haben, die sogenannten Einhandmesser. Der Nachteil all dieser Regelungen ist, dass natürlich diejenigen, die gern mit solchen Gerätschaften unterwegs sind, sich immer etwas Neues ausdenken. Sie können natürlich gesetzgeberisch nicht immer hinterherkommen.

(B) Wenn ich Ihnen das einmal sagen darf: Wir haben 2007 fast 11 000 Leute auf der Diskomeile auf Waffen kontrolliert, neben ein paar anderen Dingen, die wir da auch noch mit der Polizei machen. Von den 159 Waffen, die wir festgestellt haben, waren zwei Drittel Messer. Das Tragen bestimmter Messer, insbesondere dieser Einhandmesser, wird jetzt verboten. Das heißt nicht, dass niemand ein solches Messer mitnimmt, aber das heißt, dass die Möglichkeiten einzugreifen besser sind, weil wir dagegen stärker vorgehen können.

Das andere sind dann Teleskopschlagstöcke, andere Schlagstöcke, abgesägte Stuhlbeine, Axtstiele, angespitzte Schraubenzieher. Sie können nicht all diese Dinge im Waffengesetz auflisten und sagen, das darf keiner mehr mit sich herumschleppen. Das ist leider so, das bedauern wir alle, aber wir können durch Waffenverbotszonen und das Verbot bestimmter Waffen dann hoffentlich dazu beitragen, dass die Sicherheit auf der Diskomeile und anderswo besser wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Beobachtung der Partei ‚Die Linke‘ durch das Landesamt für Verfassungsschutz**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

(C) Erstens: Teilt der Senat die Auffassung, dass es sich bei der Frage, ob eine Partei vom bremischen Verfassungsschutz zu beobachten ist, um eine Rechtsfrage und nicht um eine politische Frage handelt?

Zweitens: Wird sich das Landesamt für Verfassungsschutz Bremen bei der Anwendung des Verfassungsschutzgesetzes durch Forderungen von Abgeordneten oder Fraktionen leiten lassen?

Drittens: Sind die Voraussetzungen des Bremischen Verfassungsschutzgesetzes zur Beobachtung der Partei „Die Linke“ in Bremen erfüllt?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz ist im Bremischen Verfassungsschutzgesetz geregelt. Die Beobachtung einer Organisation oder Gruppierung richtet sich nach dem in Paragraph 1 des Gesetzes festgelegten Auftrag und den in Paragraph 3 Absatz 1 definierten Aufgaben.

Zu Frage 2: Gemäß Paragraph 3 Absatz 1 des Bremischen Verfassungsschutzgesetzes bestimmt die Leitung des Landesamtes für Verfassungsschutz die planmäßig zu beobachtenden Objekte. Diese Festlegung bedarf der persönlichen Zustimmung des Senators für Inneres und Sport oder seines Vertreters.

Zu Frage 3: In der Parlamentarischen Kontrollkommission ist verabredet, den Umgang mit der Partei „Die Linke“ zu besprechen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir einer Meinung, dass den Institutionen, die durch den Verfassungsschutz beobachtet werden, Rechtswege offenstehen und wenn ja, welche?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ob den Organisationen, die beobachtet werden, Rechtswege offenstehen? Das Landesamt für Verfassungsschutz arbeitet auf gesetzlicher Grundlage und im Rahmen der gesetzlichen Grundlage. Dagegen kann man versuchen sich zu wehren, solange sich das Landesamt an die gesetzlichen Grundlagen hält, sehe ich da, offen gestanden, keine Probleme.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

(D)

(A) Abg. **Hinners** (CDU): Ich hatte noch danach gefragt, welchen Rechtsweg es gibt. Welche Gerichte könnten Institutionen oder auch Personen anrufen, die mit einer Beobachtung durch den Verfassungsschutz nicht einverstanden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Wir haben Zweifel am Ende, ich weiß nicht, das hängt ein bisschen vom Streitgegenstand ab. Es ist auch schwierig, über irgendwelche Fallkonstruktionen zu spekulieren. Es gibt einen Verwaltungsrechtsweg, wie Sie wissen, Herr Hinners, und man kann zur Not auch zu Verfassungsgerichten gehen, wenn man meint, in seinen Grundrechten oder Parteirechten, in dem Fall ging es ja eher darum, beschnitten zu sein. Das könnte die Partei versuchen. Nach meiner Kenntnis macht sie das in bestimmten Bereichen auch, in anderen Bereichen aber nicht.

Wenn Sie sich die Praxis in den anderen Ländern ansehen, werden Sie feststellen, dass – jetzt grob gesprochen – in zwei Dritteln der Länder beobachtet wird und in einem Drittel nicht. Da, wo beobachtet wird, wird das teils mit nachrichtendienstlichen Mitteln gemacht, teils nicht. Das ist der Sachstand. In sieben Ländern gibt es keine Beobachtung der Partei „Die Linke“, darunter in den fünf ostdeutschen Ländern.

(B) (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Aber auch im Saarland!)

Ich komme gleich darauf, Herr Güldner! Von den ostdeutschen Ländern beobachten alle fünf die Partei insgesamt nicht, aber drei von ihnen beobachten bestimmte Gruppierungen oder Strömungen innerhalb der Partei.

Es gibt zwei Westländer, die aus der Beobachtung ausgestiegen sind, das sind das Saarland und Schleswig-Holstein, übrigens das eine CDU-regiert, das andere auch mit CDU-regiert, die stärkste Fraktion in Schleswig-Holstein, wenn ich das richtig sehe. Da ist man ausgestiegen. Die Begründungen, wie wir inzwischen von den Kollegen erfahren haben, sind sehr stark regional geprägt. Das Saarland sagt, sie haben, was die Mitgliederkonstellation innerhalb dieser neuen Gruppierung angeht, andere Erkenntnisse als sie die anderen Ländern haben und so weiter. Das sind regionale Besonderheiten, die dazu geführt haben, dass diese beiden Länder gesagt haben, wir steigen daraus aus.

Das hat im Übrigen die Konsequenz, wer sich grundsätzlich trotz des gesetzlichen Auftrags von der Beobachtung der Partei oder bestimmter Gruppierungen verabschiedet, muss nicht nur sämtliche Erkenntnisse löschen, die er bisher gewonnen hat, sondern er verabschiedet sich auch aus dem Verfassungsschutzverbund von Bund und Ländern, was bedeu-

tet, er liefert nichts mehr, aber er bekommt natürlich auch vom Bundesamt und anderen Landesämtern nichts mehr, sondern man ist an der Stelle sozusagen blind. Das ist der Punkt, das muss man nüchtern abwägen gegen das, was man an Erkenntnissen möglicherweise da erwarten kann. Ich glaube, dass wir diese Diskussion in der Parlamentarischen Kontrollkommission ganz ruhig und nüchtern auch führen werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ja, zunächst eine letzte! Herr Staatsrat, Sie sind ja als Dienstherr des Verfassungsschutzes mit den Verhaltens- und Verfahrensweisen des Verfassungsschutzes sicherlich vertraut. Sind Sie mit mir einer Meinung, dass die Betrachtung der Partei „Die Linke“ in erster Linie auch etwas damit zu tun hat, dass das Verhalten einzelner Mitglieder möglicherweise auch aufgrund früherer Aktivitäten Grundlage einer Beobachtung sein kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ich würde ungern, Herr Hinners, jetzt hier in öffentlicher Debatte einer Diskussion vorgreifen, die wir verabredet haben, in der PKK miteinander zu führen. Ich glaube, das wäre ganz unglücklich, weil wir natürlich auch aus dieser Diskussion lernen. Das ist hoffentlich ein wechselseitiges Lernen, aber wir lernen natürlich auch. Wir wollen da ein Verfahren, einen Umgang besprechen, von dem man sagt, damit können alle leben.

Ich will auch noch klar sagen, es ist Aufgabe der PKK – um das auch so klar zu sagen, Herr Hinners, damit Sie nicht den Eindruck haben, ich weiche da aus – zu kontrollieren, ob und wie das Landesamt seine Aufgaben erfüllt. Ob und wie! Es ist nicht Aufgabe der Parlamentarischen Kontrollkommission, dem Landesamt vorzuschreiben, welche seiner Aufgaben es wahrnehmen soll und welche nicht.

(Beifall bei der CDU)

Das steht im Gesetz, das muss man auch genauso klar sagen.

Das Gesetz sieht auch, das ist auch völlig unstrittig, ein relativ niedriges Gefahrenniveau vor. Es reichen tatsächlich Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche Bestrebungen. Das ist relativ niedrig. Der Sinn dieses Auftrags ist klar erkennbar, man soll sich früh genug mit den Dingen beschäftigen, bevor sie einem möglicherweise schon über den Kopf gewachsen sind. Soweit ist das alles unstrittig. Worüber man aber in der Parlamentarischen Kontrollkommission reden kann, und das wollen wir tun, dahin gehört es nämlich auch, wie intensiv wir uns um bestimmte Dinge

(C)

(D)

(A) kümmern. Darüber kann man reden, und ich verrate kein Geheimnis, glaube ich, wenn ich sage, wir haben in Bremen wirklich Wichtiges zu tun, als mit unseren knappen Ressourcen ausgerechnet diese Partei ganz intensiv zu beobachten.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage es in aller Vorsicht und ohne dieser Diskussion vorgreifen zu wollen. Wir haben wirklich Wichtiges zu tun!

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, Sie haben eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Erlanson** (Die Linke): Ich wollte dem Senat, eigentlich wie Sie es eben schon fast beantwortet haben, einfach nur die Frage stellen: Wir leben in Bremen in einer Situation, wo wir überall Personal-mangel haben, und dann frage ich mich doch tatsächlich, hat der Senat nichts Ernsthafteres zu tun, als die Linken, die eigentlich mit ihrem Programm und auch in ihrer Wählerschaft völlig offen sind, zu beobachten? Was braucht man da eine Beobachtung machen?

(Zuruf: Das stimmt!)

(B) Sie können ins Internet schauen, Sie können unsere Flugschriften lesen. Mehr an Transparenz und Offenheit für unsere Partei kann man wohl kaum einlösen, von daher meine Frage, haben Sie wirklich nichts Besseres zu tun?

(Abg. **T i t t m a n n** [parteilos]: Ihr habt doch haufenweise DKP-Mitglieder bei euch!)

Präsident Weber: Ich stelle fest, diese Frage ist bereits vom Staatsrat beantwortet worden. Herr Staatsrat Wewer, wollen Sie dazu noch etwas sagen? Sie haben es ja schon beantwortet.

Staatsrat Dr. Wewer: Eigentlich habe ich das schon beantwortet. Man kann noch sagen, manches machen Sie uns leicht, Herr Erlanson, weil wir es sogar in der Zeitung lesen können.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Staatsrat, Sie haben hier eben auf die bestehende Verabredung in der Parlamentarischen Kontrollkommission, sich diesem Komplex zu widmen, hingewiesen. Könnten Sie dem Haus mitteilen, a) wer Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission ist, und b) warum die Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission zu diesem Thema bisher noch nicht stattgefunden hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Tschöpe, da Sie Vorsitzender dieser Kommission sind,

(Heiterkeit)

glaube ich, kennen Sie die Mitglieder mindestens genauso gut wie ich. Meine Erkenntnisse darüber, warum diese Sitzung, wir hatten sogar einmal eine Sondersitzung vorgehabt, leider nicht stattgefunden hat, sind, es liegt an Terminschwierigkeiten. Die habe ich zu respektieren, das will ich auch so klar sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich hätte jetzt eigentlich erwartet, dass Sie zumindest dem Haus mitteilen, dass der Kollege Hinners natürlich selbstverständlich Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission ist. Zu der Frage, warum diese Sitzung bisher nicht stattgefunden hat: Ist Ihnen bekannt, dass ich die Sitzung zweimal habe absagen müssen aufgrund von Intervention der CDU und einmal aufgrund des Ressorts?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Es kann durchaus sein, ich vermute, dass das Ressort einmal verhindert war, weil wir wahrscheinlich eine Konferenz von Bund und Ländern hatten, zu der wir hingehen müssen. Es kann auch sein, dass andere Terminschwierigkeiten hatten. Das haben wir einfach zu respektieren. Ich denke, alle Beteiligten bemühen sich, möglichst schnell eine Sitzung hinzubekommen, und da sollten wir das Thema dann besprechen.

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Nein! Ich danke dem Senat und hoffe, dass auch alle Fraktionen dieses Hauses den nächsten Termin der Parlamentarischen Kontrollkommission wahrnehmen werden, damit wir uns diesem Thema dann sehr ausführlich widmen können. – Ich danke Ihnen! – Beifall)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Röwekamp. – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Erstens, Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass die Frage, ob und in welchem Umfang bestimmte Objekte durch das Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet werden, nicht der Entscheidung einzelner Fraktionen dieses Parlaments obliegt?

Zweitens, welchen Einfluss auf die Entscheidung des zuständigen Senators oder seines Vertreters im

(C)

(D)

- (A) Amt wird der Beschluss der Fraktionen der SPD und der Grünen haben, die Linkspartei nicht mehr zu beobachten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Das ist ja eine Doppelfrage gewesen, Herr Röwekamp.

Zu erstens: Sie kennen das Gesetz genauso gut wie ich und wissen, dass die Entscheidung auf gesetzlicher Grundlage erfolgt. Wir haben uns an das Gesetz zu halten, und das werden wir auch tun, um das so klar zu sagen.

Zu zweitens: Wir bewegen uns nicht im politischen Niemandsland. Das muss man natürlich auch sehen, und Tatsache ist, wir haben in Bremen in dem Bereich durchaus Probleme in der realen Welt, um die wir uns im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes intensiv zu kümmern haben. Über die Abwägung, wo ich meine knappen Ressourcen investiere, ob lieber bei diesen realen Problemen oder bei manchen anderen Dingen, kann man am Ende diskutieren. Das ist eine sinnvolle und notwendige Diskussion. Wenn wir ehrlich sind, das wissen Sie auch sehr gut, Sie kennen das Amt sehr gut, ist es in der Vergangenheit auch nicht so gewesen, dass dieses Landesamt alle Organisationen, die im Verfassungsschutzbericht stehen, mit gleicher Intensität beobachtet hat. Das kann nun kein Mensch behaupten, glaube ich, Herr Röwekamp, und das wissen Sie auch.

(B)

Präsident Weber: Herr Kollege Röwekamp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Hat sich die Amtsleitung bisher mit der Bitte an den Senator für Inneres gewandt zuzustimmen, dass die Linke nicht mehr oder nicht mehr in diesem Umfang vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet wird, oder gibt es einen inneren Willen der für das Landesamt für Verfassungsschutz zuständigen Behörde, wonach die Linkspartei nicht oder nicht mehr in dieser Intensität beobachtet werden soll?

(Abg. **Dr. Sieling** [SPD]: War das im Saarland so?)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Es ist ja so, das habe ich gesagt, im Gesetz steht, dass die Leitung des Landesamtes die planmäßig zu beobachtenden Objekte festlegt. Es gibt eine ältere Liste, die stammt noch aus Ihrer Zeit, Herr Röwekamp, wenn ich das sagen darf, die bisher noch nicht überarbeitet worden ist. Das muss man so klar sagen. Das hat mit den Umständen im Amt zu tun, das hat etwas mit der Bürgerschaftswahl zu tun, das hat etwas mit dem Ausschei-

den des Amtsleiters zu tun, und es hat etwas damit zu tun, dass wir das Amt gerade eben neu strukturiert haben. Das ist am Dienstag im Senat beschlossen worden. Es hat alles etwas mit den Umständen zu tun. Wir haben uns erst einmal darauf konzentriert, dieses Amt erst wieder ein bisschen arbeitsfähiger zu machen, als es in der Vergangenheit war.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir sind dabei, und jetzt werden wir – und wir haben einen Leiter, der sich natürlich erst einmal ein bisschen orientieren und einarbeiten muss, das ist auch klar –,

(Abg. **Güthner** [SPD]: Wer war denn in der Vergangenheit Innensenator?)

wir werden jetzt, da das Amt neu aufgestellt wird, gemeinsam mit der Leitung neu überlegen, worauf wir unsere knappen Ressourcen verteilen. Das heißt nicht, dass wir bestimmte Dinge nicht machen, sondern es geht immer um die Frage der Intensität, worum kümmern wir uns in Bremen wirklich. Sie wissen aus Ihrer Erfahrung in dem Amt auch, dass es durchaus Phänomene gibt, um die wir uns sehr intensiv kümmern müssen. Insofern gibt es keine neue Liste, es gibt keine Entscheidung des Hauses, Die Linke nicht zu beobachten, sondern wir haben bisher gesagt, wir werden dieses Thema sorgfältig und seriös in der Parlamentarischen Kontrollkommission in aller Ausführlichkeit besprechen, daraus dann unsere Lehren ziehen und entsprechend verfahren.

(D)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Staatsrat, vom Abgeordneten Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ausgehend von der Tatsache, dass die gesetzliche Grundlage, von der jetzt ganz oft die Rede war, in den Bundesländern, wenn nicht gleich so doch ähnlich ist, würden Sie mir zustimmen, da, wie Sie vorgetragen haben, die Bundesländer höchst unterschiedlich mit dieser Frage umgehen, der Verweis auf die gesetzliche Grundlage allein nicht die Antwort auf die Frage, ob die Partei Die Linke nun beobachtet wird oder nicht, geben kann, weil sonst das Saarland und Schleswig-Holstein, so wird suggeriert, ungesetzlich gehandelt hätten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Wissen Sie, Herr Güldner, wir haben Ihren Auftrag mitgenommen, einmal zu schauen, wie die anderen Länder das machen. Das haben wir jetzt brav gemacht, weil es uns auch selbst interessiert hat. Zu meiner großen Überraschung habe

(A) ich festgestellt – wenn meine Informationen richtig sind, ich sage das mit einer gewissen Vorsicht, aber ich glaube, sie stimmen –, es ist sogar in Berlin so, dass der Verfassungsschutz Die Linke beobachtet, allerdings mit offenen Mitteln. Das hat mich selbst überrascht, gebe ich zu. Auch das muss man in so eine Bewertung einbeziehen.

Es gibt für das Saarland Argumente, warum es angestiegen ist, die würde ich hier ungern in aller Breite diskutieren, und es gibt auch Argumente, warum Schleswig-Holstein angestiegen ist. Alle anderen sind ja nicht angestiegen, sondern selbst die Ostländer beobachten Teile dieser Partei. Wie gesagt, ich muss mir nicht den ganzen Betrieb ansehen, aber es gibt innerhalb dieser Partei Gruppierungen und Strömungen, die uns durchaus interessieren könnten. In dieser Differenziertheit, glaube ich, muss man sich das Problem am Ende in Bremen auch ansehen.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Gleichwohl wurden zwei Argumente genannt, die ausschlaggebend seien für eine solche Entscheidung, nämlich zum einen der Verweis auf die gesetzliche Grundlage – ich glaube, es ist klar, dass der allein nicht reichen kann – und zum anderen der Wille des Amtes selbst. Teilen Sie meine Auffassung, dass der politische Wille, der hier im Parlament vorhanden ist und sich auch ausdrückt, selbstverständlich und vollkommen natürlich auch eine große Rolle spielt und dass nicht allein die Verwaltungsebene solche Fragen von erheblicher Bedeutung entscheiden kann, in welche Richtungen sie entschieden werden, und dass das auch in den anderen Ländern nicht der Fall war?

(B)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Die gesetzlichen Grundlagen sind in den einzelnen Ländern ähnlich, aber durchaus auch ein bisschen unterschiedlich. In Bremen ist es so, dass wir eine klare gesetzliche Vorschrift haben, wie wir da zu verfahren haben. Ich habe vorhin schon gesagt, wir bewegen uns natürlich nicht im politischen Niemandsland. Wir nehmen schon wahr, was diskutiert wird. Wir prüfen auch unsere Ressourcen und werden am Ende, glaube ich, auch zu einer vernünftigen Entscheidung kommen.

Es ist allerdings nicht so, denn es wäre ein Risiko, was ich sehen würde, wenn wir politisch, in welchem Gremium auch immer, beschließen würden, eine bestimmte Organisation nicht oder weniger intensiv zu beobachten, stellt sich automatisch die Frage: Wie gehen wir mit den anderen Organisationen um? Ist es dann am Ende auch eine politische Entscheidung, ob wir die NPD noch beobachten, ob wir andere Dinge beobachten oder nicht? Ich würde sagen, da müssen

wir gemeinsam vorsichtig sein, und ich bin auch sicher, dass wir das sein werden.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Herr Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Da Ihnen die Auffassung der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bekannt ist, kann ich dennoch davon ausgehen, dass die von Ihnen angekündigte Beratung in der PKK zunächst ergebnislos geführt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Davon können Sie ausgehen.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **Entwicklungspotenziale des Hemelinger Hafens**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Liess!

(D)

Abg. **Liess** (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich der Hemelinger Hafen, insbesondere gemessen an Umschlagsvolumen und Beschäftigtenzahl, in den vergangenen Jahren entwickelt?

Zweitens: Welche Rolle spielt der Hemelinger Hafen als Schnittstelle Wasser/Straße beziehungsweise Straße/Wasser im Kontext kombinierter Ladungsverkehre?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Möglichkeit, für das Gewerbegebiet Hansalinie und insbesondere dort ansässige Logistikbetriebe bestimmte oder von dort zu versendende Waren verstärkt den Hemelinger Hafen gezielt als eine solche Schnittstelle für kombinierte Ladungsverkehre zu entwickeln?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Hemelinger Hafen als Binnenhafen konzentrieren sich die hafengewirtschaftlichen Aktivitäten im Wesentlichen auf das Laden und Löschen von Binnenschiffen. Er dient in erster Linie als Um-

(A) schlagsplatz für Massengüter, vor allem Kohle für das Kraftwerk Hastedt, für deren Anlieferung täglich zwei Binnenschiffe im Pendelverkehr zwischen Hastedt und Nordenham eingesetzt werden.

Hinsichtlich der Gesamtumschlagsaktivitäten im Hemelinger Hafen bleibt festzustellen, dass im Zeitraum von 1992 bis 2001 konstant rund 1,2 Millionen Tonnen umgeschlagen wurden. Im Jahr 2005 lag der Umschlag bei rund 0,8 Millionen Tonnen. Ein Rückgang mithin um 0,4 Millionen Tonnen beziehungsweise 33 Prozent!

In den letzten Jahren hat der Hemelinger Hafen aber in Relation zum gesamten Binnenschiffsumschlag der bremischen Häfen an Bedeutung verloren. Es kann generell davon ausgegangen werden, dass bis zur Fertigstellung der Mittelweseranpassungsmaßnahme an die Größe eines Großmotorgüterschiffs verstärkt auf andere Verkehrsträger wie Lkw und Bahn zurückgegriffen wird. Voraussichtlich wird der Hemelinger Hafen über die Fertigstellung der Mittelweseranpassung allerdings neue Impulse erhalten.

Daten über die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im Hemelinger Hafen liegen nicht vor. Im Hemelinger Hafen als gemischtem Gewerbeareal sind außerdem eine Vielzahl nicht hafenaffiner Unternehmen, zum Beispiel Nahrungsmittel- und Automobilindustrie tätig, in denen eine positive Entwicklung sowohl im Geschäfts- als auch im Beschäftigungsvolumen stattgefunden hat.

(B) Zu Frage 2: Aufgrund der oben genannten Umschlagsschwerpunkte, nämlich Massengut, hat der kombinierte Ladungsverkehr im Hemelinger Hafen derzeit keine Bedeutung. In erster Linie dient der Hafen der Versorgung örtlicher Nachfrager, Kraftwerk Hastedt, für Massengüter.

Zu Frage 3: Aufgrund der Nähe zur Bundesautobahn A1 haben die im Gewerbegebiet Hansalinie angebotenen speziellen Logistikdienstleistungen der dortigen Unternehmen keinen Bezug zu den im Hemelinger Hafen angebotenen hafenwirtschaftlichen Dienstleistungen. Logistische Wechselwirkungen zwischen dem Gewerbeareal Hansalinie und dem Hemelinger Hafen sind derzeit nicht gegeben.

Deshalb sieht der Senat derzeit keinen Bedarf zur Schaffung einer Schnittstelle für den kombinierten Ladungsverkehr. Sofern sich in Zukunft jedoch das Erfordernis einer gezielten Weiterentwicklung des Hemelinger Hafens beziehungsweise einer Ergänzung ergeben könnte, wird der Senat dieses entsprechend prüfen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. L i e s s [SPD]: Nein, vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor, Herr Senator.

Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich auf der Besuchertribüne eine 10. Klasse der Edith-Stein-Schule aus Bremerhaven recht herzlich begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Die fünfte Anfrage trägt den Titel „**Plant Bremen eine Sondersteuer auf Plastiktüten?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Danke, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Erstens: Plant der Senat eine Bundesratsinitiative zur Einführung einer Sondersteuer auf Plastiktüten?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Wirksamkeit einer solchen Sondersteuer?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Auswirkungen einer solchen Sondersteuer auf den Einzelhandel in Bremerhaven und Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Loske!

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat plant keine Bundesratsinitiative zur Einführung einer Sondersteuer auf Plastiktüten.

(Beifall bei der CDU)

Die Beantwortung der weiteren Fragen erübrigt sich.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, Sie haben eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ja! Herr Senator, wenn Sie mit solch einem Thema an die Öffentlichkeit gehen, dann ist man ja eigentlich davon überzeugt, und dann versucht man ja auch, solch eine Sache voranzutreiben. Haben Sie Ihre Meinung darüber geändert, oder haben Sie einfach keine Mehrheit im Senat gefunden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Zunächst einmal, für die, die gestern nicht dabei waren – es waren ja nicht alle dabei –, möchte ich noch einmal sagen, dass wir letzte Woche hier in Bremen die Aktion „Bremen räumt auf“ hatten. Ich habe da eine ganze Menge Feldefahrungen gemacht, und ich muss sagen, dass ich mich wahn-

(C)

(D)

- (A) sinnig darüber ärgere, dass so viele Plastiktüten in der Landschaft herumliegen.

(Beifall bei der SPD)

Das war übrigens auch die Meinung, die auch die Kinder, mit denen wir unterwegs waren, dort vertreten haben. Das ist schon einmal das Erste, was ich sagen möchte.

Zweitens bin ich der Meinung, dass wir grundsätzlich natürlich alle als Konsumentinnen und Konsumenten Verantwortung dafür haben, wie wir einkaufen, und dass wir darauf achten sollten, dass möglichst wenig Müll dabei entsteht und dass er erst recht nicht in der Landschaft landet. Außerdem bin ich der Meinung, dass die Kaufhäuser beispielsweise oder die Geschäfte ganz allgemein wirklich ein bisschen vorsichtiger damit umgehen sollten, nicht auch noch die kleinsten Produkte in eine Tüte zu packen, und dass ich es auch nicht gut finde, dass Plastiktüten im Regelfall billiger als Papiertüten sind. Das finde ich sehr problematisch.

- (B) Drittens, zu der politischen Frage: Es gibt einige Länder, die hier Regulierungen treffen, Australien beispielsweise, die Plastiktüten ganz verbieten, in anderen Ländern liegt eine Abgabe oder eine Steuer darauf. In Deutschland ist es so, dass es bundeseinheitlich geregelt ist. Sie wissen ja, dass der ganze Bereich europa- und bundesrechtlich sehr einheitlich geregelt ist durch verschiedene Verordnungen und kommunale Steuern oder Landessteuern nicht möglich sind, das heißt, wenn Steuern möglich sind, dann bundesweit.

Es ist so, dass es schon einmal einen Präzedenzfall gegeben hat. Es gab vor Jahren eine Diskussion darüber, ob man auf Dosen – also eine Sondersteuer – ein Pfand erhebt oder ob man eine Abgabe darauf packt. Ich war damals Anhänger einer Abgabe, weil ich glaube, dass die Kunden, wenn sie vor dem Regal stehen, schauen sollen, was billiger ist, und das auch nehmen, weil es günstiger ist, dass sozusagen die Preise die ökologische Wahl sind, wenn man vor dem Regal steht. Das war damals politisch nicht durchsetzbar.

Wenn man eine Besteuerung will – das ist durchaus denkbar –, dann geht das nicht über eine Sondersteuer. Deswegen müssen Sie ganz präzise auch meine Antwort lesen. Dann geht es nur ganz generell über andere Möglichkeiten. Wenn man sie denn in das Auge fasst, wäre beispielsweise eine Ressourcensteuer denkbar. Heute ist der Einsatz von Erdöl im nicht-energetischen Bereich, also, wenn es nicht zur Verbrennung oder zur Erzeugung von Prozesswärme herangezogen wird, steuerfrei. Das sind Dinge, über die man nachdenken kann. Aber ich wiederhole gern noch einmal die Antwort: Der Senat plant keine Bundesratsinitiative zur Einführung einer Sondersteuer auf Plastiktüten.

- (C) **Präsident Weber:** Herr Kollege Imhoff, Sie möchten eine weitere Zusatzfrage stellen!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ja, das ist ja grundsätzlich gut, dass Sie erst einmal zu Ihrer Meinung stehen, die Sie hatten. Dennoch frage ich mich jetzt, warum treiben Sie denn dieses Thema im Senat nicht voran?

Präsident Weber: Bitte sehr, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich bin ja Senator, das ist ein Teil der Lebenswirklichkeit, ich bin aber auch beispielsweise Mitglied im Parteirat der Grünen, also im Präsidium, wie es bei anderen Parteien heißt. Und in der Funktion nehme ich mir durchaus auch die Freiheit, Ideen in die Welt zu setzen, ohne sie unmittelbar in Bremen sofort in Regierungshandeln übersetzen zu können und auch manchmal zu wollen. Es ist so: Das war ein Kommentar, den ich geschrieben habe in der „Bild am Sonntag“, die mich eingeladen hatte, dazu zu schreiben.

Dort habe ich meine Sicht der Dinge dargelegt. Das hat breite Resonanz gefunden, wesentlich breiter, als ich erwartet hatte, muss ich sagen, weil ich es einfach nur gut fand, einmal die Argumente in die Welt zu setzen. Das war gerade zu einem Zeitpunkt, als in Australien über das Verbot der Plastiktüten diskutiert wurde. Das hat eine riesige Resonanz gefunden. Sie werden sich wundern, es ist wirklich so, das sage ich jetzt nicht, um es schönzureden, die Reaktionen, die ich bekommen habe, waren zu 80 Prozent positiv, und zwar bei der Verbotsforderung und nicht bei der Steuergeschichte.

Sehr viele Leute sind der Meinung, dass diese Plastiktüten ein echtes Problem sind. Wir leben natürlich alle mit unseren Widersprüchlichkeiten. Wir nehmen schnell manchmal eine, oder wenn man irgend etwas verpacken will, nutzt man eine Plastiktüte dazu. Wir sind alle keine Waisenknaben. Aber ich glaube, das wird in der Bevölkerung doch als Problem empfunden, dass so großzügig mit diesen ganzen Wegwerfsachen umgegangen wird.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es steht ja auch gewissermaßen als Metapher für Wegwerfwirtschaft, und das finde ich nicht gut. Also, wie gesagt, ich nehme mir durchaus die Freiheit, meine Meinung auch öffentlich zu sagen, das machen Sie ja auch. Nicht jede Meinung, die Sie vertreten, werden Sie sofort in einen CDU-Antrag gießen, vermute ich einmal.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Ich versuche es zumindest immer! – Heiterkeit)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Herr Kollege Imhoff, Sie haben keine weiteren Zusatzfragen? Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Günthner. – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Günthner** (SPD): Ich habe Sie jetzt so verstanden, Herr Senator, dass Sie Ihren Beitrag zu der Diskussion, den ich übrigens inhaltlich richtig fand, mehr als Versuch betrachtet haben, das Feuilleton in Deutschland zu bewegen, und weniger, daraus – was Ihrer Funktion angemessen wäre – konkretes Regierungshandeln in Bremen abzuleiten.

Präsident Weber: Bitte sehr, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Was meiner Funktion angemessen ist, das kann man auch ausführlich diskutieren; aber das entscheide ich im Wesentlichen selbst, was ich finde, was meiner Funktion angemessen ist. Aber der Beitrag hat zum Beispiel dazu geführt, dass die Bundestagsfraktion der Grünen einen gleichlautenden Antrag in den Deutschen Bundestag eingebracht hat. Insofern betrachte ich das nicht als Maßnahme des Feuilletons, sondern der Politik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege Günthner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Günthner** (SPD): Ich finde, es ist ja natürlich, dass man bei einem Vorstoß, den ja vermutlich in diesem Hause ganz viele unterschreiben würden, sich schon die Frage stellt, was dann konkret am Ende dabei herauskommt. Das hat mich in Ihrer Antwort etwas gewundert, dass so wenig auf die Frage, wie kann Bremen an dieser Stelle handeln, von Ihnen abgehoben worden ist.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Nein, das ist nicht richtig. Erst einmal habe ich gesagt, aber ich stehe hier nicht als Parteipolitiker, sondern als Senator der Freien Hansestadt Bremen, dass ich als Mitglied des Parteirats das gesagt habe und dass die grüne Bundestagsfraktion diesen Antrag gleichlautend in den Deutschen Bundestag eingebracht hat. Insofern glaube ich, dass meine Intervention nicht gänzlich folgenlos war.

Hier in Bremen habe ich mir schon zum Thema gesetzt, insofern ist Ihre Nachfrage vielleicht auch berechtigt, dass man es nicht nur öffentlich diskutiert, mit Erwachsenen, mit Kindern oder mit den Schulen darüber redet. Ich habe beispielsweise eine Einladung von einer Schule bekommen, die eine Projektwoche zum Thema „Wegwerfkultur“ durchführt. Die habe ich natürlich gern angenommen, und ich gehe dort demnächst hin, dann reden wir darüber. Ich spreche aber auch gern mit dem Handel darüber,

wie man diese Flut von Mülltüten eindämmt, die ja letztlich auch häufig als Müll in der Landschaft landet und die übrigens, dieses Thema habe ich ja noch gar nicht behandelt, gerade in Küstenregionen ein großes Problem ist. Ich habe vor kurzem in einer Wissenschaftszeitung, ich glaube, es war die „Süddeutsche Zeitung“, einen Artikel darüber gelesen, dass eine der Haupttodesursachen von Meeressäugern diese Plastiktüten sind. Es ist also keineswegs ein triviales Problem. Insofern nehme ich das sehr ernst.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Antwort war etwas forsch mit dem „das entscheide ich“!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Begrüßungsgeld für Referendare**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Strohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den Vorschlag, Referendaren für den Schuldienst in Bremerhaven ein sogenanntes Begrüßungsgeld zu zahlen?

Zweitens: Welche Möglichkeiten der Finanzierung eines solchen „Begrüßungsgeldes“ sieht der Senat, und wie würde diese Leistung im innerbremischen Finanzausgleich behandelt?

Drittens: In welchen anderen Bereichen hält der Senat ein „Begrüßungsgeld“ als staatlichen Anreiz für möglich und sinnvoll?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat versteht unter dem Stichwort „Begrüßungsgeld“ eine Einmalzahlung an Personen, zum Beispiel an Studierende, die ohnehin ihren Lebensmittelpunkt im Land Bremen haben und die über ein „Begrüßungsgeld“ den Anreiz bekommen, sich mit dem ersten Wohnsitz in Bremen oder Bremerhaven anzumelden.

Eine vergleichbare Sachlage existiert bei den Referendarinnen und Referendaren im Schuldienst nicht. Diese werden vom Land Bremen zu Beamtinnen und Beamten auf Widerruf ernannt und erhalten Anwärterbezüge. Die Zuweisung zu den einzelnen Schulen in Bremen und Bremerhaven erfolgt nach dienstlichen, insbesondere ausbildungsbedingten Notwendigkeiten und unter Bedarfs Gesichtspunkten durch

(C)

(D)

(A) das Landesinstitut für Schule. Nach diesem Prinzip verfahren alle Bundesländer, ohne dabei auf ein „Begrüßungsgeld“ oder sonstige Sonderleistungen zurückzugreifen; auch in Bremen soll von dieser Praxis nicht abgewichen werden.

Zu Frage 2: Da der Senat aus den genannten Gründen keine Notwendigkeit zur Einführung eines „Begrüßungsgeldes“ für Referendarinnen und Referendare sieht, erübrigt sich auch die Frage einer Finanzierung im innerbremischen Finanzausgleich.

Zu Frage 3: Der Senat sieht außerhalb des Hochschulbereiches keine weiteren Bereiche, in denen ein „Begrüßungsgeld“ sinnvoll wäre. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Bürgermeisterin, erst einmal vielen Dank für diese Antwort. Ich will hier gar nicht zu sehr mit Frage-Antwort-Spiel arbeiten, eine Kollegin der SPD-Fraktion hat ja den Vorschlag des „Begrüßungsgeldes“ für Referendare in Bremerhaven eingebracht, weil es dort ja tatsächlich ein reales Problem gibt, Frau Bürgermeisterin. Gibt es im Senat Ansätze, den Referendardienst in der Seestadt Bremerhaven für Referendaranwärterinnen und -anwärter attraktiver zu machen, als er sich zurzeit zumindest nach außen darstellt?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Der Senat hat sich mit dem Thema „Begrüßungsgeld“ beschäftigt und antwortet dem Parlament, wie ich es getan habe, dass diese Maßnahme, dieses Instrument, um Referendarinnen und Referendare dafür zu gewinnen, dass sie in Bremerhaven arbeiten, kein geeignetes Instrument ist. Das Problem aber ist dem Senat bekannt. Wir haben bei der Zuweisung der Referendarinnen und Referendare insbesondere in Mangelfächern, vor allem naturwissenschaftliche Fächer, in Bremerhaven Probleme genug, Referendare zu finden, die dort ihren Schuldienst verrichten wollen, und es gibt auch Drohungen, wenn ihr mich dorthin verweist, dann gehe ich in ein anderes Bundesland.

Es gibt aber auch mit steigender Tendenz bei der letzten Bewerberrunde Ende des Jahres 2007 eine ausreichende Zahl von Personen, die Lust haben, nach Bremerhaven zu gehen. Daran arbeitet der Senat, indem wir vor allem mit dem LIS darüber sprechen, dass frühzeitig motiviert wird. Es gibt Werbeaktionen in norddeutschen Universitäten, nach Bremerhaven zu gehen, und wir geben uns auch Mühe, die Betreuung für diejenigen, die in Bremerhaven den Referendariatsdienst verrichten, besonders gut zu machen. Es ist schon aus meiner Sicht und aus der

des Senats so, dass sich die Lage verbessert, und wir setzen darauf, dass das auch weiter so sein wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Bürgermeisterin, wenn man sich für den Referendariatsdienst im Land Bremen bewirbt, müsste es doch dem Referendariatsanwärter oder der Anwärterin egal sein, in welchem Teil des Landes Bremen dieser Referendariatsdienst abgeleistet wird, oder?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das weiß ich nicht. Wenn man sich in Niedersachsen um ein Referendariat bewirbt, dann gibt es vielleicht auch Menschen, die ganz besonders gern in das Emsland wollen, und es gibt welche, die lieber nach Hannover wollen. Das ist doch etwas ganz Normales.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Die geografische Entfernung zwischen dem Emsland und der Region Hannover ist sicherlich nicht so groß wie die reale Entfernung zwischen Bremen und Bremerhaven, von daher glaube ich, dass ich in der Bildungsdeputation in diesem Fall dieses Thema noch einmal ansprechen werde, wie wir insgesamt das Referendariat im Lehramt attraktiver machen, und ich möchte Sie hier auch nicht fachfremd weiter quälen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage vom Kollegen Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Bürgermeisterin, teilt der Senat die Auffassung, dass es Ziel sein muss, die vorhandenen Referendariatsplätze im Land Bremen zu besetzen, insbesondere die in Bremerhaven, um angesichts der bestehenden Altersentwicklung bei den Lehrern die zukünftig freiwerdenden Stellen auch besetzen zu können?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, selbstverständlich! Es gibt eine feste Quote für Bremerhaven, das sind 20 Prozent, und wie gesagt, bei der letzten Besetzungsrunde zum 1. November 2007 konnten auch alle Plätze besetzt werden. Das ist immer eine Quote von ungefähr 50 Referendarinnen und Referendaren für Bremerhaven, und das ist natürlich Ziel des Senats. Wir haben verabredet, dass diese Regierung alle freier-

(C)

(D)

(A) denden Lehrerstellen neu besetzt, und da ist selbstverständlich der Anteil für Bremerhaven mit einbezogen.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, Sie haben keine weitere Zusatzfrage! Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bösch!

Abg. Frau **Bösch** (SPD): Frau Bürgermeisterin Linnert, Sie haben ja sehr deutlich dargestellt, in welcher Situation sich Bremerhaven bei der Besetzung der Referendariatsstellen befindet. Wenn es jetzt so sein sollte, dass dieses Problem gelöst ist, dann freuen wir uns natürlich darüber. Ich gehe allerdings davon aus, dass sich das eben vielleicht doch noch nicht ganz zur Zufriedenheit entwickeln wird, da wir ja vielleicht absehbar sowieso perspektivisch auch in Bremen Probleme bekommen werden, bestimmte Stellen zu besetzen. Der Magistrat Bremerhavens startet verschiedene Initiativen, um jetzt eben tatsächlich auch selbst Bewerberinnen und Bewerber für Bremerhaven zu finden. Aber könnten Sie sich vorstellen, das wenn das alles nicht erfolgreich ist, der Senat auch überprüft, inwieweit es möglich wäre, zum Beispiel eine Umzugshilfe diesem Personenkreis dann zukommen zu lassen?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Bürgermeisterin!

(B) **Bürgermeisterin Linnert:** Ja, das wollen wir gern machen. Ich möchte auch nicht falsch verstanden werden. Ich wollte nicht sagen, dass das Problem gelöst ist. Wir werden insgesamt Schwierigkeiten haben, genug gute Referendarinnen und Referendare für die großen Jahrgänge, in denen jetzt Lehrerinnen und Lehrer ausscheiden, zu bekommen. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass aus Sicht des Senats das Problem besser geworden ist, sich also weniger scharf stellt. Dass das jetzt aber alles sehr gut ist, das wollte ich nicht sagen.

Wir werden es weiter beobachten und sind für Vorschläge dankbar. Das mit dem „Begrüßungsgeld“ möchten wir nicht gern. Es gibt aber heute schon zum Beispiel Fahrtkostenerstattungen, und Umzugshilfen sind ein mögliches Instrument. Das lässt das Gesetz hier auch zu. Das ist ein Instrumentarium, zu dem wir auch greifen könnten.

Präsident Weber: Frau Kollegin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor!

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Gefährdung des Handwerks durch staatlich geförderten Verdrängungswettbewerb**.

Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Nestler, Dr. Schrörs, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Nestler!

Abg. **Nestler** (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

(C)

Erstens: Wurden oder werden im Land Bremen von hier ansässigen Beschäftigungsträgern handwerkliche Leistungen im Bereich Stadtteilsanierungen und/oder Gebäudesanierungen von Schulen und Sozialwohnungen erbracht, und wenn ja, in welchem finanziellen Umfang wurden oder werden diese Leistungen erbracht?

Zweitens: Plant der Senat, Mittel aus dem Mitte Februar beschlossenen Gebäudesanierungsprogramm insoweit zu verwenden, dass diese Mittel Beschäftigungsträgern im Lande Bremen zur Verfügung gestellt werden und diese anstelle der qualifizierten Handwerksbetriebe die Sanierungen vornehmen?

Drittens: Welche Auswirkungen sieht der Senat in der verstärkten Übernahme von Gebäudesanierungen durch Beschäftigungsträger auf die Umsatz-, Gewinn- und Beschäftigungsentwicklung der Handwerksbetriebe im Lande Bremen sowie auf deren fiskalisches Potenzial?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(D)

Zu den Fragen 1 und 2: Eine Beteiligung von in Bremen ansässigen Beschäftigungsträgern an der Sanierung öffentlicher Gebäude ist weder in der Vergangenheit praktiziert worden noch im aktuellen Gebäudesanierungsprogramm 2008 vorgesehen. Beschäftigungsträger erfüllen nicht die Voraussetzungen für die Vergabe öffentlicher Aufträge nach der Landeshaushaltsordnung, dem Vergabegesetz und der VOB/A. Insbesondere fehlt es ihnen in aller Regel an der Fachkunde und Leistungsfähigkeit. Nach Paragraph 8 Nummer 6 der VOB/A sind unter anderem Aus- und Fortbildungsstätten und ähnliche Einrichtungen selbst bei Vorliegen aller sonstigen Voraussetzungen nicht zum Wettbewerb mit gewerblichen Unternehmen zugelassen.

Im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus sind insgesamt drei Projekte gefördert worden, an denen Beschäftigungsträger beteiligt waren. Es handelte sich entweder um Baumaßnahmen privater Wohnungsunternehmen, die ihrerseits einen Beschäftigungsträger für einige Gewerke beauftragt haben, oder um eigene Baumaßnahmen eines Beschäftigungsträgers.

Bei allen geförderten Objekten war es so, dass der Beschäftigungsträger die Baumaßnahmen nur zum Teil selbst ausgeführt hat, insbesondere Maurer- und Malerarbeiten, und die übrigen Arbeiten an das örtliche Handwerk vergeben wurden.

Grundsätzlich erfolgt die Förderung von Maßnahmen der örtlichen Beschäftigungsträger im Rahmen

(A) des Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms, BAP. Diese Träger beschäftigen und qualifizieren langzeitarbeitslose Bremer Bürgerinnen und Bürger auch in handwerklichen Berufen. Vor dem Beginn jeder öffentlich geförderten Maßnahme, die Schnittstellen zum ersten Arbeitsmarkt erkennen lässt, wird diese mit Vertretern des Handwerks in Bremen und Bremerhaven abgestimmt. Eine Förderung erfolgt nur, sofern die erforderliche Unbedenklichkeitsbescheinigung vom Handwerk erteilt wurde.

Zu Frage 3: Da eine verstärkte Übernahme von Gebäudesanierungen durch Beschäftigungsträger nicht stattfindet, treten entsprechende Auswirkungen auf Handwerksbetriebe nicht ein. Auch im sozialen Wohnungsbau ist es zu keiner verstärkten Beauftragung gekommen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Nestler, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Nestler** (CDU): Ja bitte! Stimmt es, dass sich ein Träger in den letzten Jahren durch erzielte Gewinne Immobilien angeschafft hat, die er heute vermietet, und dadurch erneut Gewinne erzielt, gerade mit solchen Arbeiten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

(B) **Bürgermeisterin Linnert:** Ich glaube, Sie müssten, und wenn es datenschutzrechtlich problematisch ist, dem Senat mitteilen, um welchen Träger es sich handelt. Wir müssen dann schauen. Es findet, wenn wir Förderungen für Beschäftigungsmaßnahmen erteilen, die aus dem Ressort für Arbeit von Frau Rosenkötter sind, unter Förderbedingungen statt. Wir müssen uns anschauen, ob die Förderbedingungen, unter denen der Träger dieses Geld erhalten hat, im Einklang mit Gewinnerzielungen oder Anlagemöglichkeiten des Trägers stehen. Das kann ich Ihnen, ohne den Fall genau zu prüfen, hier nicht sagen! Vielleicht könnten Sie dann aber den Fall nennen, und wir gehen dem nach, denn das ist natürlich insgesamt nicht Ziel des Senats, das sich letztendlich über Beschäftigungsprogramme Trägervermögen bildet.

(Abg. **Nestler** [CDU]: Aus diesem Grund habe ich hier keine Namen genannt! Ich werde aber gern Ihrer Bitte Folge leisten, und dies an Sie weitergeben! – Danke sehr!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, Frau Bürgermeisterin!

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Fernstudienberatung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Röwekamp und der Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung misst der Senat der Möglichkeit, im Lande Bremen ein Fernstudium zu absolvieren, bei?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Situation für Fernstudierende im Lande Bremen nach der Schließung der Beratungsstellen an der Universität Bremen und in Bremerhaven?

Drittens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um die Beratung Fernstudierender im Lande Bremen sicherzustellen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Ab 2015 wird es in Deutschland in vielen Arbeitsmarktsektoren zu wenige Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten geben. Parallel dazu wächst das Interesse von Fachkräften, ein Studium aufzunehmen. Infolgedessen sieht der Senat die Möglichkeit, ein Fernstudium aufzunehmen und abzuschließen, als einen wichtigen Weg, den Akademikermangel zu beheben und individuell Weiterbildungsmöglichkeiten zu eröffnen. Für Berufstätige ist das Fernstudium eine gute Möglichkeit, nebenberuflich einen Hochschulabschluss zu erwerben oder sich wissenschaftlich weiterzubilden. Ein Fernstudium bietet die Gelegenheit, unabhängig von Räumlichkeiten und zeitlichen Bedingungen zu lernen.

Neben der Fernuniversität Hagen erschließen sich mittlerweile auch andere Universitäten – in noch geringerem Umfang und spezialisierten Materien – das Feld der Fernstudiengänge. So bietet beispielsweise die Universität Oldenburg das internetgestützte Studienangebot „Bachelor of Business Administration in Small and Medium Enterprises“ sowie den weiterbildenden internetgestützten Studiengang „Master of Business Administration in Educational Management, MBA“ an. Die Kombination aus eLearning-Angeboten und klassischen Lernformen wie zum Beispiel Präsenzveranstaltungen ermöglicht auch hier weitgehend orts- und zeitunabhängiges Lernen und Lehren. Dadurch besteht ein weiteres Angebot für ein berufsbegleitendes Studium auch für Bremerinnen und Bremer.

Zu Frage 2: Die Schließung des Studienzentrums an der Universität Bremen und der Hochschule Bremerhaven ist für jene Studieninteressierten und Studierenden bedauerlich, die die Präsenzangebote der Einrichtung tatsächlich in Anspruch genommen haben. Von den rund 500 dem Studienzentrum in Bremen und Bremerhaven zugeordneten Studierenden, davon circa 300 bis 350 Studierende mit Wohnsitz im

(C)

(D)

(A) Land Bremen, haben nach Angaben der Universität an den vom Fernstudienzentrum angebotenen Veranstaltungen zuletzt nur noch fünf bis acht Studierende pro Kurs teilgenommen. Diese Entwicklung ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass das Fachwissen nicht nur über Studienbriefe, Übungsaufgaben, interaktive CD-ROM, Audio- und Videokassetten, sondern immer häufiger auch über das Netz geliefert wird. Auch die individualisierte Betreuung findet zunehmend über das Internet statt. Die Zahl derjenigen, die das Angebot des Studienzentrums noch angenommen haben, wurde von der Universität Bremen als zu gering angesehen, um den vergleichsweise hohen personellen und finanziellen Aufwand der Universität zu rechtfertigen.

Zu Frage 3: Die Fernuniversität Hagen betreibt in Niedersachsen neun Studienzentren, zwei weitere Zentren befinden sich in Hamburg und Schleswig-Holstein.

(B) In der Umgebung von Bremen befinden sich Fernstudienzentren in Oldenburg, Emden, Stade, Lüneburg und Hamburg. Der Senat geht davon aus, dass die Beratung der Studierenden in diesen Studienzentren sichergestellt werden kann. In diesem Zusammenhang weist der Senat darauf hin, dass die Dichte der Fernstudienzentren im Nordwesten um ein Vielfaches höher ist als im Süden oder Osten der Bundesrepublik. Beispielsweise verfügt Bayern mit den Standorten Nürnberg und München insgesamt über zwei und Baden-Württemberg über drei Studienzentren. In den neuen Bundesländern befindet sich jeweils nur ein Standort. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Dr. Spieß, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Sie haben angegeben, dass der Senat davon ausgeht, dass sichergestellt sein wird, dass die Beratungsstellen, die sich jetzt außerhalb Bremens befinden und die Sie auch genannt haben, die Betreuung übernehmen. Das heißt aber nicht, dass Sie das garantieren können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Wir können es nicht garantieren. Hagen, das Fernstudienzentrum, aber hat gesagt, sie können sich dorthin wenden. Das wissen wir. Wir haben zunächst versucht, mit Hagen zu verhandeln, dass wir es hier aufrechterhalten können. Leider hat sich Hagen nicht bereit gefunden, die Gebühren, die hier anfallen würden, 250 000 Euro, zu reduzieren, sonst hätten wir es hier auch aufrechterhalten.

Präsident Weber: Frau Dr. Spieß, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Sie haben hier Alternativen genannt, darunter auch die Möglichkeiten,

(C) über den Computer dann in Oldenburg diese bestimmten Studiengänge, die Sie auch genannt haben, als Weiterbildungsmöglichkeit zu nutzen. Ist diese Möglichkeit auch an die Studierenden herangetragen worden? Hat man das eigentlich auch vermarktet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kann Ihnen das nicht zusagen! Ich will mich aber gern dafür verwenden, mit der Universität darüber ein Gespräch zu führen, dass diejenigen, die noch im System sind, diese Information bekommen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Böschen!

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Staatsrat, Sie haben dargestellt, dass die Dichte der Beratungsstellen zu hoch ist, damit natürlich die Gruppengröße zu klein. Nach meiner Kenntnis arbeitet die Fernuniversität Hagen an einem Gesamtkonzept. Haben Sie Kenntnis darüber, wann damit zu rechnen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(D) **Staatsrat Othmer:** Wir haben zurzeit keine Kenntnis! Ich will mich gern schlaumachen. Mein Hinweis war, dass wir in Bremen bei der Beratungsstelle einfach zu wenig junge Menschen hatten, die dies wahrgenommen haben, und von daher der finanzielle Aufwand von der Universität nicht mehr geleistet werden konnte.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Böschen** [SPD]: Danke nein!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Dr. Sieling und Fraktion der SPD das Thema „**Bunker Valentin als nationale Gedenkstätte anerkennen**“, zweitens auf Antrag der Abgeordneten Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU das Thema „**Regio-S-Bahn: Nein zu unzulässiger Einflusnahme und Geiselhaf des Ausbesserungswerkes Sebaldsbrück**“.

(A) Meine Damen und Herren, wir kommen zum ersten Thema. Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben die Aktuelle Stunde beantragt zum Bunker Valentin, weil die Nutzungsoption der Bundeswehr aufhört. Nun ist aber der Bunker Valentin nicht irgendeine beliebige Immobilie, über die man sozusagen verfügen kann, wie man gern möchte, sondern dieser Bunker hat eine unsägliche Geschichte. Es ist völlig klar, dass auf der einen Seite die Größe dieses gigantischen Monuments beeindruckt. Gleichzeitig ist dieser Bunker, von den Nationalsozialisten zum Bau von U-Booten vorgesehen, ausschließlich durch Zwangsarbeiter errichtet worden, Zwangsarbeiter, die aus dem KZ Neuengamme, einem Bremer Gestapo-Erziehungslager und drei anderen Lagern für Zwangsarbeiter aus unterschiedlichen Ländern kamen.

10 000 bis 12 000 Menschen täglich auf dieser Baustelle, über 4000 – geschätzt, ganz genau weiß kein Mensch die Zahlen – sind dabei elendig zu Tode gekommen. Das ist sozusagen die Geschichte dieses Bunkers.

Ich erkenne an, dass Bürgermeister Böhrnsen öffentlich auf Bundesebene dafür sorgt, dass der Bund seine Verantwortung für diesen Bunker als Denkmal übernehmen soll. Das finde ich gut!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Das finde ich gut, richtig und unterstützenswert, und ich glaube, dass das hier im Haus eine große Mehrheit hat, zumindest eine haben sollte. Ich hoffe, dass die anderen Fraktionen ebenfalls ihre Möglichkeiten auf Bundesebene ausnutzen, Einfluss auszuüben auf die Bundestagsfraktionen der einzelnen Parteien, dass dieser Bunker ein Denkmal wird.

Ich glaube, umso nötiger sind diese Denkmäler, da Zeitzeugen rar werden. Selbst meine Pflegeeltern haben es als Antifaschisten früher lange gemacht, haben Schulen besucht, haben über die Schandtaten der Nazizeit berichtet, aus eigener Erfahrung, aus eigenem Erleben! Diese Zeitzeugen werden weniger, sie sterben aus. Umso wichtiger, und davon bin ich fest überzeugt, ist es, dass wir Denkmäler brauchen, die nicht nur Beton und Denkmal sind, sondern die sozusagen auch Lehrstücke werden.

Das heißt, wir brauchen für den Bunker Valentin meiner Auffassung nach ein geeignetes Konzept, das dazu beiträgt, nationalsozialistisches Gedankengut zu kritisieren, was in unserer Gesellschaft meiner Meinung nach heute wichtiger denn je ist, weil man doch

*) Vom Redner nicht überprüft.

rechtsgerichtete Entwicklungen in dieser Bundesrepublik erlebt, von denen ich immer wieder schwer erschüttert bin, denn man fragt sich, wie eigentlich nach dieser deutschen Geschichte heute noch rechtsradikale Parteien in der Bundesrepublik Fuß fassen können.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Es ist, da bin ich mir ganz sicher, im Sinne aller demokratischen Parteien, dass diese Tendenzen zurückgewiesen werden, und da müssen meiner Meinung nach eben konzeptionell geeignete Maßnahmen entwickelt werden. Es gibt diese Maßnahmen, es gibt diese Konzepte für den Bunker Valentin, der eben nicht nur ein Bremer Phänomen ist, der nicht nur ein Phänomen in Bremen-Nord ist, obwohl der Standort natürlich da oben in Farge, in Bremen-Nord, ist, sondern der tatsächlich eine nationale Bedeutung hat.

Ich glaube, in diesem Sinne sollten wir als Landtag den Bürgermeister in seinem Bemühen durchzusetzen, dass das tatsächlich auch auf Bundesebene zu einem Denkmal anerkannt wird, unterstützen und uns hier heute äußern, und das ist die Absicht der Aktuellen Stunde gewesen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

(D)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bundeswehr wird 2010 die Nutzung des Bunkers Valentin in Farge aufgeben. Es besteht, glaube ich, über alle gesellschaftlichen Kreise hinaus die Einigkeit, dieses monströse Bauwerk als einen lebendigen Ort der Erinnerung aufrechtzuerhalten, Erinnerung an das Leid der circa 12 000 Menschen, die als Zwangsarbeiter für das Naziregime diesen Bunker errichten mussten. 1100 von ihnen überlebten diese Strapazen nicht.

Die heutige Aktuelle Stunde haben die Koalitionsfraktionen beantragt, um öffentlich zu machen, dass auf dem Weg zu einer Gedenkstätte noch einige Hindernisse aus dem Weg geräumt werden müssen. Zu klären sind Fragen zum Konzept, zur inhaltlichen Arbeit, aber vor allen Dingen auch zu den Finanzen und zu den eigentumsrechtlichen Verpflichtungen.

Der Bund hat in der Fortschreibung des Gedenkstättenkonzepts 2007 deutlich gemacht, dass nach wie vor die Vereinbarung gilt, 50 Prozent der Projektkosten zu tragen, wenn ein tragfähiges Konzept vorgelegt wird. Dass Bremen hier schon sehr gute Arbeit ge-

- (A) leistet hat, konnte die Ausstellung „Denkort Bunker Valentin“ im Frühsommer letzten Jahres in der Unteren Rathaushalle dokumentieren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ein für Bremen wichtiger Partner und Motor der Gedenkstättenarbeit ist der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/ U-Boot-Bunker Valentin e. V. Mit großem ehrenamtlichen Engagement haben die Mitglieder Konzepte, Veranstaltungen, Führungen vor Ort erarbeitet und zeigen Funktionszusammenhänge der Kriegswirtschaft, unter anderem bei den Bremer Werften, auf. Für dieses ehrenamtliche Engagement an dieser Stelle recht herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Nicht zu vergessen ist die Partnerschaft mit der Bundeswehr, die den Bunker bisher für Führungen zur Verfügung gestellt hat und auch für die baulichen Sicherheitsmaßnahmen gesorgt hat.

Diese geleistete konzeptionelle Arbeit war so gut, dass der Bund hierfür schon in den Jahren 2003 bis 2006 insgesamt 46 000 Euro Projektmittel zur Verfügung gestellt hat. Die bisher geleistete Projektarbeit zeigt auch deutlich auf, dass der Bunker selbst, und vor allen Dingen auch die Begehung des Bunkers, ein wesentlicher Teil der Erinnerungslandschaft um den Bunker in Farge ist.

- (B) Was aber geschieht 2010, wenn die Bundeswehr diesen Bunker als Materiallager aufgibt? Bremen möchte dieses Monsterbauwerk als Mahnmal in Verbindung mit einer Gedenkstätte als Lernort, als Begegnungsort erhalten wissen. Es ist auch selbstverständlich, dass hierfür von Bremen Gelder zur Verfügung gestellt werden müssen und auch zur Verfügung gestellt werden. Das darf aber nicht so weit gehen, dass der Bund sich aus der Rolle als Eigentümer zurückzieht und unter anderem circa 700 000 Euro laufende Unterhaltskosten für den Bunker auf Bremen abwälzt. Bremen kann diese Aufgabe nicht schultern.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ganz klar ist in diesem Zusammenhang zu sagen: Der Bund ist Eigentümer, und der Bund darf aus dieser Verpflichtung, aus seiner Eigentümerfunktion heraus nicht entlassen werden!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Gedenkstätten liegen in der Kulturhoheit der Länder, so das Argument des Bundes. Folglich ist für Bremen hier die Unterhaltsleistung maßgeblich. Das ist eine Argumentation, die bei der Größe des Bauwerks, und vor allen Dingen vor dem geschichtlichen Hintergrund, von uns nicht geteilt werden kann.

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Dies muss vor allen Dingen auch in Gesprächen dem Bund gegenüber deutlich gemacht werden. Bürgermeister Jens Böhrnsen hat hier schon wichtige Gespräche geführt, aber diese Gespräche und diesen Einsatz können wir auch von anderen Vertreterinnen und Vertretern auf politischer Ebene in Berlin verlangen. Die Bundestagsabgeordnete Marieluise Beck und Uwe Beckmeyer haben sich hier klar im Interesse Bremens positioniert. Was ist im Übrigen mit Bernd Neumann?

(Zuruf der Abg. Frau M o t s c h m a n n
[CDU])

Es reicht nicht, als Kulturstaatsminister auf die Möglichkeit von Projektmitteln hinzuweisen. Wir möchten auch von ihm als Bremer Abgeordneten eine klare Aussage zu dieser Kostenfrage im Sinne Bremens erhalten.

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Bremen hat für die Anerkennung des Bunkers als Gedenkstätte seinen konzeptionellen Anteil geleistet und ist bereit, diesen auch zukünftig finanziell abzusichern. Ohne den Bund als verantwortungsvollen Partner ist diese Realisierung nicht zu leisten. – Danke!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bunker Valentin ist in den letzten Jahren zunehmend in das Blickfeld der Bremer Öffentlichkeit gerückt. Das liegt nicht nur daran, dass er vom Bremer Theater als Bühne genutzt wurde, das liegt zu großen Teilen am Engagement von Personen und Initiativen, die den Bunker als Gedenkort in das Bewusstsein rücken wollten. Zu nennen sind hier unter anderem die Landeszentrale für politische Bildung, der Verein Geschichtslehrpfad aus Bremen-Nord und auch einzelne Menschen aus der Bundeswehr. Ohne

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) diese Arbeit würden wir hier heute wohl nicht debattieren. Für dieses unermüdliche Engagement dieser Menschen möchten auch wir uns herzlich bedanken!

(Beifall bei der Linken, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist wichtig, dass sich die Bürgerschaft gerade jetzt mit dem Thema auseinandersetzt. Wenn im Jahr 2010 die Bundeswehr den Bunker verlässt, ergibt sich die einmalige historische Chance, das Gebäude in eine Gedenkstätte umzuwandeln. Es muss jetzt dringend geklärt werden, wie es dann mit dem Bunker weitergeht. Hoffentlich können wir hier vom Parlament aus Druck entwickeln, dass eine weitere Nutzung des Bunkers als Gedenkort in die Wege geleitet wird. Ich finde es skandalös, dass niemand Verantwortung für den Bunker übernehmen will. Niemand darf sich aus der Verantwortung für dieses Gebäude stehlen, weder Land noch Bund oder die Bundeswehr.

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Es kann nicht sein, dass die Bundeswehr jahrelang bereit ist, das Gelände für ihre Zwecke zu nutzen, sich aber anschließend nicht für den Erhalt als Gedenkort einsetzen möchte. Die Bundeswehr stiehlt sich gerade aus ihrer Verantwortung. Das kann nicht zugelassen werden. Auch sie sollte ihren finanziellen Beitrag dazu leisten, diesen Ort zu erhalten.

(B)

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Der Bunker Valentin ist ein schwieriger Ort. Oft wird er nur in seiner monströsen Größe wahrgenommen. Für Militärbegeisterte, die nichts vom Vernichtungskrieg der Wehrmacht wissen wollen, ist der Bunker bis heute ein faszinierendes Objekt. Oft wird der Bunker als Ausdruck deutscher Ingenieurskunst gefeiert und darüber geschrieben, denn sichtbar bis heute sind nur die räumliche Größe und die Unverwundlichkeit dieses Objekts. Nicht sichtbar sind die Spuren des Leids, des Todes und der Vernichtung durch Arbeit, die diesem Ort eingeschrieben sind. Nicht sichtbar sind die Gewinne, die deutsche Bauunternehmen aus der Beteiligung am Bau des Bunkers gezogen haben.

Weit über 10 000 Menschen mussten unter unmenschlichen Bedingungen am Bau schuften. Es waren Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Nach vorsichtigen Schätzungen mussten mindestens 2000 von ihnen auf der Baustelle oder in den Lagern ihr Leben lassen. Sie wurden Opfer der deutschen Politik der Vernichtung durch Arbeit. Dies alles geschah vor den Augen und mit dem Wissen der Bremer Bevölkerung, an der täglich der Marsch der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zwischen Lager und Baustelle vorbeigetrieben wur-

de. Dies geschah mit dem Wissen der beteiligten Unternehmen, die nur Hungerlöhne zahlten, stets vor Ort präsent waren und das Leid kannten. Dies geschah unter den Augen der Aufpasser, SS, Marine und Wehrmacht.

(C)

Aus der Geschichte des deutschen Vernichtungskrieges, dessen Teil der Bunker war, ergibt sich heute eine historische Verantwortung, der wir alle gerecht werden müssen. Ein Ort, an dem so viele Menschen unfassbare Qualen bis zum Tod erleiden mussten, kann nur als Gedenkstätte angemessen weiter genutzt werden.

(Beifall bei der Linken)

Es muss ein Gedenkkonzept entwickelt werden, in dem die Spuren von Zwangsarbeit und Vernichtung durch Arbeit sichtbar werden. Es muss ein Konzept entwickelt werden, in dem die Profiteure der Sklavenarbeit benannt werden und das Zusehen der Bremer Bevölkerung nicht ausgeklammert wird. Dieses Konzept muss die gesamte Gedenklandschaft in Bremen-Nord einbeziehen. Nicht nur der Bunker, sondern auch die ehemaligen Lagergelände, soweit sie noch erhalten sind, müssen als Gedenkstätte bewahrt werden. Nur solch ein Konzept kann gewährleisten, dass mit dem Bunker als Faszinotum vermeintlicher deutscher Größe gebrochen wird und er als das erscheint, was er ist, ein Ort, an dem von Deutschen Verbrechen verübt wurden und Leid über Tausende von Menschen gebracht wurde.

(D)

Die Landeszentrale für politische Bildung hat solch ein Konzept vorbereitet, jetzt muss sie es auch nutzen können. Wir fordern vom Bund, vom Land und von der Bundeswehr, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, die ab 2010 notwendig sein werden, um den Bunker zu erhalten und um ihn in eine Gedenkstätte umzuwandeln. Eine solche Gedenkstätte darf nicht als unfinanzierbar gelten. Die entstehenden Kosten müssen gemeinsam aufgebracht werden.

Darüber hinaus fordern wir, dass von wissenschaftlicher Seite eine Liste erstellt werden soll, welche Unternehmen beim Bau des Bunkers profitiert haben. Im Anschluss muss geprüft werden, welche dieser Unternehmen bereit waren, in den Stiftungsfonds für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter einzuzahlen. Falls sich hier Unternehmen finden, die für ihren einstigen Gewinn an Sklavenarbeit bis heute keine Wiedergutmachung geleistet haben, sehen wir gerade diese in der Pflicht, sich finanziell an der zukünftigen Gedenkstätte zu beteiligen.

(Beifall bei der Linken)

Lassen Sie uns die Chance nutzen, die sich durch den Auszug der Bundeswehr aus dem Bunker ergibt, und zukünftig in einer Gedenkstätte, einem historischen Ort, auf die Zusammenhänge von Krieg und

- (A) Vernichtung durch Arbeit hinweisen und so die Monumentalität des nationalsozialistischen Baus entzaubern! So kann den Opfern des Nationalsozialismus auf würdige Art und Weise gedacht werden. Wer heute Verantwortung für jetzt und die Zukunft übernehmen will, darf die Vergangenheit nicht ausklammern. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine riesige graue Wand ist der erste Eindruck, wenn man sich dem U-Boot-Bunker Valentin nähert, ein gigantisches Bauwerk, gedacht als sichere U-Boot-Werft, nachdem die Bombenangriffe auf entsprechende Einrichtungen zunahmen. Baubeginn 1943, Einstellung der Bauarbeiten nach einem Bombenangriff 1945, fertiggestellt wurde dieses Bauwerk nie, und auch kein fertiges U-Boot hat diese Werft jemals verlassen.

- (B) Eine riesige graue Wand, 426 Meter lang, 97 Meter breit, 33 Meter hoch, eine Grundfläche von 37 000 Quadratmetern und ein Bauvolumen von 520 000 Kubikmetern! Gebaut wurde er unter qualvollen Umständen, darauf sind meine Vorredner eingegangen, von etwa 12 000 Häftlingen und Zwangsarbeitern. Sie waren in sieben Außenlagern untergebracht, darunter ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuenгамme und ein Arbeitererziehungslager der Gestapo. Der Bunker Valentin steht exemplarisch für das System der Lager im Dritten Reich. Der Bau war mit unendlichem Leiden und Sterben verbunden. Während Konzentrationslager reine Vernichtungslager waren, ging es beim Bau der Bunkeranlage um die Vernichtung durch Arbeit. Niemand weiß, wie viele Menschen auf der Baustelle und in den Lagern gestorben sind, Zahlen wurden ja schon genannt.

Nach dem Krieg war zunächst eine Sprengung vorgesehen, diese wurde dann aufgrund der gigantischen Ausmaße und der zu befürchtenden Schäden in der Umgebung nicht realisiert, dafür nutzte man die Bunkeranlage, um Bombenangriffe zu üben. Das führte zu weiteren Schäden. 40 Prozent des Gebäudes werden seit 1965 von der Bundeswehr als Marinematerialdepot genutzt, die restlichen 60 Prozent sind aufgrund von Schäden nicht nutzbar und nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Beseitigung dieser Schäden und eine Herrichtung für eine anschließende Nutzung ist schlichtweg nicht bezahlbar.

2010 wird die derzeitige Nutzung aufgegeben, der Bunker steht zum Verkauf. Ein Grund dafür sind sicherlich die hohen Unterhaltskosten, die sich nach den Schätzungen allein für den genutzten Teil auf rund 700 000 Euro pro Jahr belaufen. Ist bei diesen Gegebenheiten zu befürchten, dass sich überhaupt ein

- Kaufinteressent findet? Das ist wohl eher unwahrscheinlich. (C)

Die grundsätzliche Überlegung, ein Konzept für eine nationale Gedenkstätte zu erarbeiten, wird von unserer Fraktion in vollem Umfang begrüßt und unterstützt. Hierbei handelt es sich, wie von meinen Vorrednern bereits deutlich gemacht, um eine nationale Aufgabe, der Bund darf sich nicht aus der Verantwortung herausschleichen. Den Bunker einfach auf Bremen zu übertragen, kann hier nicht die Lösung sein, eine Gedenkstätte, allein durch das Land Bremen getragen, dürfte nicht zu leisten sein.

Eine gigantische graue Mauer, ein Bauwerk, welches von Beginn an dem Verfall ausgesetzt war! Eine Instandsetzung des Ruinentils dürfte aufgrund der Kosten ausgeschlossen sein, denkbar ist die weitere Nutzung und der weitere Ausbau eines Dokumentationszentrums, das ja in einem kleinen Teil des derzeit noch genutzten Gebäudeteils schon vorhanden ist. Auch hier gilt unser Dank den Initiativen, die ja hier mit hohem ehrenamtlichen Engagement bereits tätig waren und sind und unendlich viel schon geleistet haben.

Die gewaltige Baumasse dokumentiert für sich allein den Wahnsinn der menschenverachtenden Politik des Dritten Reichs. Vielleicht liegt ein Ansatz für eine Konzeption, den Bunker in weiten Teilen endgültig zu schließen und als nationales Mahnmal dem weiteren Verfall preiszugeben. – Vielen Dank! (D)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bunker Valentin in Farge ist mit Sicherheit in jeder Hinsicht ein Thema von bemerkenswerter Dimension. Das gilt nicht nur für die Größe des Bauwerks, die ja schon beschrieben wurde, das gilt auch für den Größenwahn der Planer und Erbauer. Der Bunker war Teil einer menschen- und völkerverachtenden Kriegsmaschinerie, die Deutschland, Europa, ja die der ganzen Welt in meiner Meinung nach unvergleichlichem Ausmaß Leid, Elend, Tod, Zerstörung gebracht hat. Ich glaube, darüber sind wir uns hier im Hause alle einig.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Er ist nicht nur deswegen bemerkenswert, sondern auch wegen des Ausmaßes an Willkür, an gnadenloser Ausbeutung, an Gefangenen, Deportierten, Zwangsarbeitern, Minderheiten, jüdischen Mitbürgern, Kriegsgefangenen und vielen Ausgegrenzten

(A) und Verfolgten. Die 1100 Menschen wurden ja schon zu Recht erwähnt, die dort unter unmenschlichen Bedingungen gequält, geschunden, ausgebeutet und teilweise elend getötet wurden. Ihnen, diesen Personen, gebührt unser anhaltendes Gedenken, die CDU-Fraktion unterstützt die Aufrechterhaltung dieses Gedenkens an diese Opfer.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich ohne parteipolitisches Gezänk sagen, die CDU unterstützt alle sinnvollen Bestrebungen, das historische Geschehen im Zusammenhang mit dem Bunker Valentin nachhaltig in Erinnerung zu halten und dessen würdig zu gedenken. Wir bekennen uns ausdrücklich zu einer gesamtgesellschaftlichen Erinnerungskultur, natürlich und selbstverständlich auch hier in Bremen.

Es ist nur wichtig, und das wurde auch schon erwähnt, dass es sich bei den Gedenkstätten um Länderaufgabe handelt. Daher, Herr Böhrsen, steht es dem Lande Bremen völlig frei, aktiv zu werden und dort in einer angemessenen Form das Gedenken aufrechtzuerhalten. Die Forderung nach einer nationalen Gedenkstätte zielt allerdings deutlich auf die Einbindung des Bundes, um ein Projekt oder Objekt von nationaler Bedeutung zu fördern. Das setzt aber ein wissenschaftlich fundiertes Konzept voraus, in dem man herausarbeitet, wo die nationale oder vielleicht sogar internationale Bedeutung eines solchen Bauwerkes liegt. Und, darüber muss man sich gerade in Zeiten der Haushaltsnotlage bewusst sein: mindestens das Tragen der Hälfte der finanziellen Mittel vom jeweiligen Sitzland, das diese Gedenkstätte haben möchte!

(B) Wenn Sie das ernsthaft, seriös und mit Nachhaltigkeit, was wir unterstützen würden, verfolgen, müssen Sie als Regierungskoalition mit Ihrem Senat zunächst einmal ein solides Finanzierungskonzept und ein tragfähiges Erinnerungskonzept mit einer Art von Gedenkstätte oder Ausstellung und einer würdigen Erinnerungskultur vorlegen.

(Beifall bei der CDU)

Das Bauwerk als Ganzes zugänglich zu machen und zu unterhalten, halte ich schlicht und einfach für unangemessen und auch finanziell für absolut nicht darstellbar.

Deswegen die Frage, was der Senat diesbezüglich bisher unternommen hat! Wie soll ein solcher Gedenkort aussehen? Denn der bloße Mechanismus, Bremen möchte etwas, Bremen kann aber nicht und der Bund ist gefordert, dürfte in Berlin manche Erinnerung wecken und ergibt unseres Erachtens keinen Sinn.

(Beifall bei der CDU)

Konzepte, die anspruchsvoll sind, müssen tragbar finanziert werden, und wir fragen uns natürlich, wie ein solches Finanzierungskonzept aussehen soll. Welche Summen stehen im Raum? Wie ist der Einrichtungsaufwand einer solchen Ausstellung oder Gedenkstätte? Welche Folgekosten sind zu beachten? Woher sollen die einzelnen Finanzierungsbeiträge kommen? Daher, lieber Herr Böhrsen, wann ist konkret mit einer Vorlage eines solchen Konzeptes einschließlich Finanzierung zu rechnen? Bloße Forderungen an den Bund allein werden hier nicht genügen.

(C)

Es wurden schon die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erwähnt, die eingebunden waren, und deren Arbeit gebührt natürlich auch unser Dank. Fraglich ist natürlich, ich habe gestern noch mit der Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz gesprochen, warum sie über nichts Bescheid weiß, in nichts involviert ist, nicht einmal informiert ist und in keiner Weise aktiv eingebunden. Wieso taucht es jetzt plötzlich als aktuelles Thema auf, während es in den letzten Monaten nicht ein einziges Mal Gegenstand unserer Debatten in der Kulturdeputation gewesen ist?

(Beifall bei der CDU)

Herr Böhrsen, haben Sie Ihren Nordbremer, nennen wir es jetzt einmal „Nachbarn“ Bernd Neumann einmal ganz aktiv eingebunden und in dieses Vorhaben integriert? Aus dem Bundeskanzleramt war gestern bis dahin noch keine solche Initiative bekannt!

(D)

Gestatten Sie mir abschließend noch einige konstruktiv kritische Anmerkungen! Wir unterstützen diesen Gedenkort, wir glauben aber, es muss mit Behutsamkeit und Sensibilität vorgegangen werden. Man sollte das ruhig angehen und nicht vorschnell Publizität erzeugen. Auf den Bund Druck zu machen, weil in Bremen etwas sinnvoll erscheint, allein wird als Konzept nicht reichen. Hier müssen Nachhaltigkeit und ein fundiertes, klares Konzept her, und es muss ein Brückenschlag aller gesellschaftlichen Gruppen und Anstrengungen werden, um diese unrühmliche Geschichte in die Gegenwart und vor allen Dingen auch für unsere Kinder und Enkel in die Zukunft zu tragen, denn es ist eine erinnerungswürdige Stätte.

Was man, das wurde eben einmal ganz kurz angedeutet, nicht aus den Augen verlieren darf: Es handelt sich ja nun auch nicht nur um eine Opferstätte, sondern auch um eine Täterstätte. Daher wäre es schon wichtig, dass wir dort nicht irgendwelche Militaria-Fans oder irgendwelche U-Boot-Freaks anlocken, die dort ein Erlebnis haben wollen und diesen Bunker abenteuerlich besuchen wollen, sondern wir wollen würdige Besuchergruppen, die das Elend dieses Bunkerbaus angemessen würdigen.

Daher eine klare Aussage: Wir unterstützen die Bestrebungen, das Gedenken an den Bunker in Farge zu erhalten, aber wir erwarten tragfähige Konzepte

(A) und würden sie im Zweifel, wenn sie darstellbar sind, natürlich konstruktiv begleiten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme zunächst einmal erfreut zur Kenntnis, dass es hier im Hause eine große Übereinstimmung in der Frage gibt, was mit dem Bunker passieren soll, nämlich dass es eine Gedenkstätte geben soll.

Ich will auf Herrn Kau nur noch kurz eingehen. Ich glaube, dass dieser Ort sozusagen eben nicht eine rein bremische Angelegenheit sein kann und auch nicht sein wird. Es ist sozusagen in einer Wahnsinnstrategie des Deutschen Reichs der Nazis tatsächlich genau auf der Ebene anzusiedeln, und auf der Ebene muss auch das Gedenken organisiert werden, und ich bin fest davon überzeugt, dass der Bund einen Anteil leisten muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

(B) Das hat nichts damit zu tun, dass wir als Bundesland Bremen irgendwelche aberwitzigen Forderungen an den Bund stellen, sondern ich glaube, es ist auch inhaltlich richtig und wichtig, dass der Bund sich an dieser Stelle engagiert. Ich glaube auch, dass es sehr viele gute konzeptionelle Ansätze derzeit schon gibt. Ich habe hier nicht die Zeit gehabt, in der Aktuellen Stunde über diese Konzepte, die es gibt, länger zu reden, aber ich weiß davon, dass es einige sehr gute Konzepte gibt, und ich hoffe, dass die Umsetzung dieser Konzepte in Gang kommt.

Niemand, auch ich nicht, fordert, dass der U-Boot-Bunker instand gesetzt werden muss, dass er in Gänze begehbar ist. Das wäre meiner Meinung nach nicht richtig, sondern ich glaube, man muss das Bauwerk so, wie es da jetzt steht, zum Gedenken organisieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In diesen Wochen und Monaten vor 75 Jahren begann der staatliche Weg Deutschlands in die Nazi-Herrschaft. Wir erinnern uns an die sogenannte Machtergreifung, an das Ermächtigungsgesetz, an die ersten Boykotte jüdischer Geschäfte

*) Vom Redner nicht überprüft.

und Einrichtungen, an das Verbot von Parteien und Gewerkschaften. Das alles war der Weg zu Verfolgung und Vernichtung, und das alles geschah auch in Bremen.

(C)

Der Bunker Valentin in Farge ist ein ganz bedrückendes Zeugnis von Größenwahn und Menschenverachtung der Nazi-Herrschaft, und ich will es noch einmal sagen, bei seinem Bau sind Tausende von KZ-Häftlingen, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen durch Entkräftung, Krankheiten, Misshandlungen und Erschießung ums Leben gekommen. Deswegen, und das nehme ich auch aus dieser Debatte als Einmütigkeit mit, kann es doch überhaupt keinen Zweifel geben, dass der Bunker Farge ein Erinnerungsort, ein Gedächtnisort und ein Gedenkort für die Opfer der Nazi-Herrschaft sein muss und sein wird.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Übrigens, und Kollege Möhle hat das angesprochen, werden die Zeitzeugen weniger. Wir haben heute einen eindrucksvollen Artikel im „Weser-Kurier“ über die Stolpersteine und die Erinnerung gelesen, wie wichtig das ist, und wir wissen auch, dass diese Erinnerung das ist, was wir den Opfern geben können, mehr als die Erinnerung können wir ihnen heute nicht mehr geben. Weil die Zeitzeugen auch künftige Generationen nicht mehr mahnen können, brauchen wir ein mahnendes Zeichen, auch in Bremen, und das mahnende Zeichen heißt „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“. Das muss in Farge deutlich werden.

(D)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, tragen wir alle Verantwortung dafür. Lieber Kollege Kau, wir haben ein so gutes Verhältnis, kollegial und fair in der Kulturdeputation, und deswegen erlaube ich mir zu sagen, dass ich Teile Ihrer Rede für dem Thema nicht ganz angemessen halte. Wenn Sie zum Beispiel die Kulturstaatsrätin ansprechen, muss ich darauf hinweisen, dass die Zuständigkeit für dieses Thema nicht in den Bereich Kultur gehört, sondern in den Bereich der Landeszentrale für politische Bildung, und dafür trage ich die Verantwortung. Attackieren Sie mich, aber nicht die Kulturstaatsrätin!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, auch ich – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dafür tragen Sie auch die Verantwortung!)

- (A) Hier trage ich keine Rahmenverantwortung, sondern eine echte Verantwortung, weil sie von Herzen kommt! Das sage ich Ihnen zu diesem Thema.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Aber auch ich möchte gern erwähnen und würdigen, dass es ganz viele gibt, die sich engagieren. Der Verein Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin e. V. ist bereits angesprochen worden, die Landeszentrale für politische Bildung, die uns im letzten Jahr diese eindrucksvolle Ausstellung „Denkort Farge“ im Rathaus bereitet hat, die jetzt übrigens im Bunker Farge zu sehen ist. Ich will nicht vergessen zu erwähnen, weil ich es persönlich mehrfach sehr positiv erlebt habe: Es sind die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundeswehr gewesen, die zahllose Besuchergruppen in ihrer Freizeit durch den Bunker geführt haben. Das war ein gutes Zeichen für eine Armee in einer demokratischen Gesellschaft, wie man sich dort verhalten hat!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

- (B) Meine Damen und Herren, schwierig ist die Lage geworden, als das Bundesverteidigungsministerium im November 2004 in der Stationierungsentscheidung festgelegt hat, dass das Marindepot 2010 gewissermaßen auszieht und damit die seit den Sechzigerjahren bestehende Präsenz der Bundeswehr beendet ist. Was bedeutet das für die Zukunft? Der Bund ist Eigentümer dieses Bunkers als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches, und der Eigentümer hat Pflichten und auch eine moralische Verpflichtung. Ich habe versucht, in einem persönlichen Gespräch beim Bundesverteidigungsminister in Berlin und in verschiedenen Briefen ihn zu überzeugen, diese Stationierungsentscheidung rückgängig zu machen, weil, so ist meine feste Überzeugung, diese Immobilie, auch wenn es aus Berliner Sicht so scheint, nicht irgendein Bunker ist, eine Kaserne, ein Depot wie irgendein anderes in Deutschland, das man aufgeben und dann dem Immobilienmarkt überlassen kann, sondern damit muss man anders umgehen, das ist meine Bitte nach Berlin gewesen. Ich habe leider den Bundesverteidigungsminister nicht überzeugen können, dass die Bundeswehr nach 2010 dort bleibt.

Jetzt ist die Frage, wie bleibt der Bund, und das müssen wir von ihm verlangen, in seiner Eigentümerverantwortung, in seiner historischen, in seiner moralischen Verantwortung für den Bunker. Das müssen wir von ihm erwarten. Was mich im Moment umtreibt, ist, dass man in Berlin die Zuständigkeit dafür zwischen den verschiedenen Stellen wie eine heiße Kartoffel hin- und herschiebt. Der Bundesverteidigungsminister sagt: Wir haben nichts mehr damit zu

tu ab Ende 2010, dann geht das ins allgemeine Grundvermögen über. Der Bundesfinanzminister sagt: Das ist bei uns noch gar nicht angekommen, das gehört uns ja noch gar nicht. Der Kulturstaaatsminister verweist, formal korrekt, Gedenkstättenarbeit sei Aufgabe der Länder.

Aber es ist doch klar, Bremen kann sich diese Immobilie doch nicht vom Bund schenken lassen. Wir sind gar nicht in der Lage, die Bewachung, die Sicherheitsdinge mit dieser Immobilie zu regeln. Das ist unmöglich! Nicht nur der Kosten wegen von 700 000 Euro! Wenn ein solches Objekt in eine zivile Nutzung gerät, dann werden baupolizeiliche Vorschriften und vieles andere mehr plötzlich relevant, wir können gar nicht damit umgehen. Wir müssen deswegen den Bund bitten, von ihm einfordern, dass er auch in seiner Eigentümerverantwortung bleibt, und wir wollen unseren Teil der Verantwortung natürlich mit der Gedenkstättenarbeit wahrnehmen.

Wir haben ein Konzept erarbeitet, und wir haben dem Kulturstaaatsminister auch einen entsprechenden Projektantrag vorgelegt. Das hat mich übrigens ein wenig geärgert, am 31. März hat er in Bremen-Nord erklärt, Bremen solle doch endlich einen solchen Antrag vorlegen. Er selbst hatte Bremen gebeten, bis zum 14. März einen solchen Antrag vorzulegen, und bis zum 14. März lag auch ein solcher Bremer Antrag vor. Aber gut, das kann passieren, das ist Büroversehen.

Ich bitte ganz herzlich darum, dass wir mit bremsischer Einmütigkeit und mit all unseren Möglichkeiten, die wir in Berlin haben, die Berliner Stellen aufordern, sie bitten, mit uns gemeinsam diese Verantwortung zu tragen. Das unwürdige Schauspiel, dass man sich dort die Verantwortung hin- und herschiebt, muss ein Ende haben im Interesse, im Sinne der Opfer und der Erinnerungsarbeit. Um das noch einmal ganz deutlich zu machen, wird der Senat in der kommenden Woche in den Bunker Farge gehen, um noch einmal ein klares Zeichen zu setzen. Bremen steht zu seiner Verantwortung, aber wir erwarten dasselbe auch vom Bund! – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, damit wäre das erste Thema in der Aktuellen Stunde behandelt.

Regio-S-Bahn – Nein zu unzulässiger Einflussnahme und Geiselhaf des Ausbesserungswerkes Sebaldsbrück!

Meine Damen und Herren, in Paragraph 30 Absatz 7 sind die Redezeiten geregelt. Insgesamt darf die Redezeit pro Fraktion auch bei mehreren Themen 15 Minuten nicht überschreiten. Ich sage Ihnen jetzt, wie

(C)

(D)

(A) viel Redezeit noch für die jeweilige Fraktion geblieben ist: Für die SPD-Fraktion noch 9 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 9 Minuten, für die CDU 9 Minuten, für die Fraktion Die Linke 8 Minuten, für die FDP-Fraktion noch 11 Minuten. Uns ist bekannt, das der Senat eine unbeschränkte Redefrist hat. Alles, was über 15 Minuten geht, dürften die Fraktionen dann untereinander aufteilen, aber ich denke, dass sich der Senat auch an seine Redezeit hält.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke. – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 7. März hat die staatliche Deputation für Umwelt, Bau und Verkehr einen Bericht des Senators über das Vergabeverfahren zur Erbringung der SPNV-Leistungen im Netz der künftigen Regio-S-Bahn Bremen/Niedersachsen für einen Zeitraum von zehn Jahren zur Kenntnis genommen. Dabei hat sich herausgestellt, dass ein Bieter nach den Kriterien der Preis- und Qualitätsauswertung oder -bewertung eindeutig überlegen war, und wir wissen alle, wer das war und wer dann auch den Zuschlag bekommen hat, es war die Nord-West-Bahn GmbH. Wir, die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, haben überhaupt keinen Anlass, an der Rechtmäßigkeit des in Verantwortung des Verkehrssenators liegenden Vergabeverfahrens etwas auszusetzen.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Jedem ist es natürlich offen, dagegen Einspruch einzulegen, wenn er sich falsch behandelt fühlt. Das Verhalten der Bahn, meine Damen und Herren, und auch des SPD-Landesvorsitzenden Beckmeyer, massiv in das Verfahren einzugreifen, noch bevor es beendet worden ist, finden wir skandalös.

(Beifall bei der CDU)

Insbesondere auf dem Rücken von Mitarbeitern Ränkespiele auszutragen, finden wir noch schlimmer, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau
B u s c h [SPD]: Das glaube ich!)

vor allen Dingen, wenn man weiß, dass das eine mit dem anderen überhaupt nichts zu tun hat und die Mitarbeiter in dem Eisenbahnausbesserungswerk Sebaldsbrück bereits in den letzten Jahren mit Gehaltsverzicht und anderen Dingen erheblich dazu beigetragen haben, dass aus dem ehemals in Schwierigkeiten geratenen Werk wieder ein erfolgreiches Werk geworden ist,

(Beifall bei der CDU)

mit hoher Auftragslage und überhaupt keiner Gefährdung. Dass dies jetzt zusammengemischt wird, ist schon ein beispielloser Vorgang.

(C)

Wenn man die Schlagzeilen ansieht: Kurz vor der Vergabe ließ Beckmeyer Verfahren notfalls anhalten, er ist mit massiven Vorhaltungen dort hineingegangen, dass das alles nicht mit rechten Dingen zugegangen und das Vergabeverfahren falsch aufgebaut worden wäre. Bürgermeister Böhrnsen ist hier auch zitiert worden, das sei alles in der Hand von dem ehemaligen Senator Ronald-Mike Neumeyer gewesen, und das Ergebnis müssten wir jetzt abwarten.

Herr Bürgermeister, ich weiß ganz genau, das Verfahren ist sehr genau mit Ihnen abgesprochen worden, und gerade vor dem Hintergrund der sinkenden Regionalisierungsmittel, weil sie ja vom Bund gekürzt worden sind, war man sich einig, dass der Preis eine besondere Rolle spielen muss, wenn wir das Angebot so gut wie möglich haben wollen.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Das ist genauso banal wie die ganze Rede!)

Die Nord-West-Bahn ist dann allerdings nicht nur beim Preis der günstigste Bieter gewesen, sondern auch in Bezug auf alle anderen Kriterien, die angegeben worden sind und die insbesondere von Herrn Beckmeyer hier sehr massiv angegangen worden sind, was die Ware, die Dienstleistungen und die zusätzlichen Plätze betrifft, das ist alles ganz genau in der Deputation erklärt worden. Der Brief ist auch schön auseinandergenommen worden, und es ist nichts daran. Bei allen Dingen, die dort aufgeführt worden sind, ist auch dieser Bieter der Beste gewesen, meine Damen und Herren,

(D)

(Beifall bei der CDU)

sodass man überhaupt von keiner Benachteiligung sprechen kann. Deswegen haben wir es hier noch einmal zum Anlass genommen, in einer Aktuellen Stunde darauf hinzuweisen, dass wir uns als Bundesland von der Bahn natürlich nicht erpressen lassen dürfen, man darf nicht das eine gegen das andere ausspielen,

(Beifall bei der CDU)

weil es damit nichts zu tun hat. Allerdings müssen wir auch davon ausgehen, dass der Chef einer an der Regierung beteiligten Partei hier im Lande Bremen und Bundestagsabgeordnete auch weiß, wie die Regeln sind, und sich entsprechend verhalten muss. Das hat er hier aber nicht getan, sondern er hat versucht, daraus politisches Kapital zu schlagen, und das ist auch keine Sache, die man gutheißen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

(A) Aus diesem Grund hat Thomas Röwekamp auch dem Vorstandsvorsitzenden der Bahn, Herrn Mehdorn, einen Brief geschrieben und ihm auch mitgeteilt, wie wir über diese Einflussnahme denken. Meine Damen und Herren, wir unterstützen auch im Gegensatz zu gestern ganz eindeutig die Haltung des Umwelt- und Bausenators, der sehr konsequent anhand der vorgegebenen Ausschreibung im Verfahren gehandelt hat und auch entsprechend die Vergabe getätigt hat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jägers. – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Vor dem Hintergrund des Urteils des Europäischen Gerichtshofes zu unserem Vergabegesetz erhält die Angelegenheit eine neue Brisanz und eine neue Qualität. Über die Diskussion, wie es auch zukünftig um Vergaben geht, auch im ÖPNV und SPNV, müssen wir uns im Klaren sein. Deswegen, Herr Focke, ist eine Vergangenheitsbetrachtung legitim, aber ich will auch ein wenig in die Zukunft schauen, denn das ist nicht das letzte Vergabeverfahren, welches uns ins Haus steht.

(B) Der Europäische Gerichtshof hat gesagt: Lohndumping ist das Mittel, das das Hauptkriterium für öffentliche Auftragsvergaben ist. Dem Urteil kann ich mich und unsere Fraktion nicht anschließen.

(Beifall bei der SPD und bei der Linken)

Aber das Urteil ist in der Welt, und wir müssen damit klarkommen, wir müssen damit leben und wir müssen schauen, wie es weitergeht, insbesondere wenn es darum geht, dass der Besteller, wir sind Besteller von Leistungen, zukünftig Leistungen bestellt. Nach dem Regionalisierungsgesetz und mit Regionalisierungsmitteln bestellen wir Dinge, und wir müssen dann festlegen, wie diese bestellten Dinge aussehen sollen. Darauf müssen wir Einflussnahme haben, und die hatten wir nicht, das ist eines der Kritikpunkte. Wir haben es in der Baudeputation mehrfach angesprochen, Abgeordnete haben nur auf Nachfrage – insbesondere von der SPD – gehört, wie denn dort die Kriterien bei der Vergabe sein sollen. Also, transparent ist etwas anderes,

(Zuruf des Abg. Röwekamp [CDU])

transparent war diese Vergabe nicht. Für mich war nicht nachvollziehbar, welche Kriterien angelegt worden sind.

(Abg. F o c k e [CDU]: Hui!)

Jetzt ist der große Vorwurf da, die SPD und der Kollege Beckmeyer würden Lobbyarbeit für die Bahn machen; das ist der Vorwurf, der hier im Raum steht. Ich kann Ihnen sagen, Herr Focke, wofür die SPD steht und wofür die SPD Lobbyarbeit macht: Wir als Sozialdemokraten machen Lobbyarbeit für Arbeitsplätze möglichst am Standort Bremen, das ist unsere Aufgabe!

(Beifall bei der SPD)

Wir von der SPD sind für Ausbildungsplätze in Bremen, die hier angeboten werden, damit unsere jungen Leute Ausbildung und eine Chance haben, am Arbeitsmarkt zu bestehen. Wir sind gegen Lohndumping und für klare Verhältnisse. Wir sind für klare Vergaberegelungen, die auch von uns mitgestaltet werden können. Wir sind für Qualität vor Billiglohn!

(Beifall bei der SPD)

Bei den zukünftigen Vergaben sind aus unserer Sicht ein paar Fragen zu beantworten: Wie ist das eigentlich mit der Umweltfreundlichkeit der Züge? Wie kommen die Menschen eigentlich an Fahrkarten? Müssen sie sich mit komplizierten Automaten auseinandersetzen, die dann im Zweifelsfall sowieso nicht funktionieren? Wie ist das mit der Sicherheit in den Zügen,

(Zuruf des Abg. S t r o h m a n n [CDU])

mit Zugbegleitern,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Fahren Sie einmal nach Osnabrück!)

wie ist es mit der Bezahlung der Beschäftigten, wie mit der Transparenz bei der Vergabe? Dort ist das Thema die Korruptionsbekämpfung, wenn man die Presse verfolgt. Dort hat es etwas gegeben.

(Abg. F o c k e [CDU]: Unglaublich!)

Ich gebe das nur wieder. Den Zeitungsausschnitt habe ich mit dabei. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus dem „Weser-Kurier“ vom 5. April 2008: „Auch schloss er öffentlich nicht aus“, hier ist der Betriebsrat gemeint, „dass im Ausschreibungsverfahren Korruption mit im Spiel war.“ Das muss man belegen, aber wir wollen transparente Auftragsvergaben, sodass gar nicht erst der Eindruck entstehen kann: Diese Politik verfolgen wir aber schon länger.

(Beifall bei der SPD)

Und warum sollen Anbieter nicht eigentlich auch eigene Ideen in das Vergabeverfahren mit einbrin-

(C)

(D)

(A) gen können? Herr Focke, wir kennen das doch vom Bau, dass man Nebenangebote machen kann, da ist es doch selbstverständlich. Warum eigentlich nicht hier?

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Wir wollen keine Beschlussfassung über Vergabekriterien im stillen Kämmerlein von Herrn Neumeyer, wir wollen da mitbestimmen und mitreden.

Herr Loske, Sie haben das abgewickelt, wie Sie es vorgefunden haben, da gibt es keinen Zweifel, und das ist auch in Ordnung so, das mussten Sie so tun.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Intransparent!)

Ein bisschen mehr Transparenz und Fantasie wären angebracht gewesen, aber dann wären wir vielleicht zu anderen Entscheidungen gekommen.

Meine Damen, meine Herren, nicht der Billigste bekommt den Auftrag, sondern das wirtschaftlichste Angebot ist zu werten.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ja, allerdings!)

(B) Das wirtschaftlichste Angebot, das zu werten ist, muss Kriterien verfolgen. Es soll für alle Auftragsvergaben gelten, das ist auch im Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen geregelt. Das ist mehr als eine reine Preisbetrachtung. Ich zitiere noch einmal aus dem Artikel Staatsrat Dr. Heseler. „Heiner Heseler, Staatsrat beim Senator für Wirtschaft, gestand Versäumnisse im Ausschreibungsverfahren zum S-Bahn-Netz ein. Einen zumindest indirekten Zusammenhang zwischen der Ablehnung der Bahnofferte und unmittelbar darauf erfolgter Drohung zur Werkschließung bezweifelt er nicht.“ Dem kann ich nichts hinzufügen. Wer weiß, wie Wettbewerb funktioniert,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das halten Sie für legitim?)

übrigens auch im privaten Bereich, wenn andere Betriebe kommen und sagen, wir müssen da und hier noch etwas tun, dann reagieren wir auch. Von daher müssen wir sehen, dass wir einen Wettbewerb organisieren, der für Arbeitsplätze in Bremen und umzu steht, der für Arbeitsplätze in der Region steht. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Mit großer Freude stelle ich fest, dass wir in der Tat eine positive Entwicklung in der Frage der Debatte um Wettbewerb, um Privatisierung und in der Frage, wie man solche Formen von Ausschreibungen gestaltet, haben. Ich selbst arbeite in einem Bereich, wo ich unmittelbar feststellen kann, wie der Versuch gemacht wird, über Ausschreibungen Leistungen zu beschreiben und sie dann möglichst billig einzukaufen; ich kenne drei Effekte!

(C)

Der erste Effekt ist eine Überbürokratisierung des Verfahrens. Das heißt, es gibt Dinge, die kann man nicht so kleinteilig ausschreiben, dass man die richtige Leistung bekommt. Da ist oft ein Punkt erreicht, wo man Intransparenz praktisch programmiert.

Der zweite Effekt ist, dass in dem Versuch, diese Leistungen dann möglichst billig anzubieten, das Produkt schlecht ist und einfach nicht lange genug hält oder zwar die Aufgaben auf dem Papier wahrnimmt, aber in Wirklichkeit nicht richtig.

Der dritte Effekt, mit dem ich oft zu tun habe, ist, dass ganze Firmen sich bemühen, einen Auftrag zu bekommen und ganz bewusst ihre Leistung unter Wert anbieten, und ihnen dann in der Realisierung beispielsweise einer Riesenhalle, wo irgendetwas gebaut wird, stumpf auf halber Strecke die Luft ausgeht und sie pleitegehen.

Das sind Effekte, die man auf jeden Fall im Auge behalten muss, wenn wir uns über Dinge wie das Vergabegesetz, über die Dinge öffentlicher Auftraggeber und so weiter unterhalten, denn wenn man das ausblendet und vollständig einseitig hofft, Wettbewerb an sich ist gut, und es darf dafür keine Regeln geben, wird man diese drei Effekte langfristig auch in den öffentlichen Bereich transportieren. Deswegen ist diese Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs, ich sage einmal, ausgesprochen problematisch, aber für meine Begriffe ist es so, dass er natürlich immer auf der Grundlage der geltenden Gesetze entscheidet. Diese Gesetze sind von Politikern und Politikerinnen gemacht, also ein Stück weit von uns.

(D)

Wir können jetzt nicht sagen, da haben sie aber über etwas Blödes entschieden, sondern sie haben auf der Grundlage dessen entschieden, was Menschen in Berlin und Brüssel als Politikerinnen und Politiker definieren und dort festlegen. Also entwickelt sich daraus auch eine Verantwortung, möglicherweise Europa nicht nur im Sinne von GATS oder im Sinne von Bolkestein-Richtlinien zu denken, sondern Europa auch einmal auf der Grundlage von sozialen Standards und Vergabestandards zu denken, über Mindestlohn und Ähnlichem.

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überpüft.

(A) Im Konkreten darf man sich aber, glaube ich, auch nicht wundern, wenn man die Geister der Privatisierung und die Geister des Wettbewerbs ruft, dass man sich dann auch mit solchen Dingen zurechtfinden muss, dass irgendjemand sagt: Pass einmal auf! Wenn ich den Auftrag nicht bekomme, dann muss ich möglicherweise irgendetwas Schließen. Solche Zusammenhänge, dass man auf unterschiedlichste Weise Druck macht, dass man auf unterschiedlichste Weise diese Form von Vergabe zu beeinflussen versucht, sind die Realität solcher Verfahren, ich kenne sie in vielfältiger Hinsicht. Darüber darf man sich nicht beschweren.

Wenn man sozusagen solche Formen von Effekten nicht haben möchte, muss man sich insbesondere bei der öffentlichen Daseinsvorsorge meines Erachtens sehr intensiv Gedanken machen, wie man eine Kombination aus öffentlichem Eigentum und Transparenz beziehungsweise Antibürokratismus hinbekommt und sich möglicherweise ein Stück weit schneller und intensiver von der Vorstellung verabschieden, dass der Wettbewerb und privates Eigentum alles besser machen. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Für die FDP steht außer Frage, dass alles getan werden muss, um der Bahn möglichst viele Arbeits- und Ausbildungsplätze im Ausbesserungswerk Sebaldsbrück zu erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Dazu halten wir einen politischen Schulterschluss aller Fraktionen im Haus für wichtig, und wir werden ihn auch nach Kräften unterstützen. Ich will hier in die Richtung der Kollegen Rupp und Jägers sagen: Das ist kein Anlass, um daraus für irgendeine einzelne Partei oder politische Meinung Honig zu saugen,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

sondern wir sollten ein klares, gemeinsames Signal für den Erhalt dieser Arbeits- und Ausbildungsplätze setzen.

Es ist zwar richtig, dass der Standort Sebaldsbrück innerhalb der Fahrzeuginstandhaltungswarte der Bahn schon seit längerer Zeit und trotz aller guten und richtigen Anstrengungen der Belegschaft immer wieder einmal als Wackelkandidat gehandelt wurde, aber es ist unanständig seitens der Bahn, die Standortschließung in Sebaldsbrück in einem Zusammen-

hang mit der verlorenen Ausschreibung der Regio-S-Bahn zu bringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Kollege Focke, auch wir finden, Bremen kann und darf sich in dieser Frage nicht erpressen lassen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, gilt für uns unabhängig davon, ob Vorwürfe im Bezug auf eine politische Einflussnahme oder Korruption zugunsten eines Mitbewerbers der Bahn erhärtet werden können oder nicht. Selbst wenn sich die von Betriebsräten gegen die Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen und ihren Geschäftsführer vorgebrachten Vorwürfe erhärten lassen sollten, so kann dies das Verhalten der Bahn in keiner Weise rechtfertigen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Klärung, ob es eine unzulässige Einflussnahme auf das Vergabeverfahren gegeben hat, wäre dann Angelegenheit der Justiz.

Herr Jägers, ich muss schon sagen, wenn Sie hier die Transparenz kritisieren: Sie sind doch bei all den ganzen Schritten dieses Verfahrens mit dabei gewesen. Manchmal habe ich das Gefühl, Sie machen sich in dieser Frage einen ziemlich schlanken Fuß

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

und lassen Ihren Koalitionspartner hier ziemlich bitter im Regen stehen. Ich kann Ihnen für meine Fraktion sagen: Wir sind froh, zumindest an dieser Stelle, keinen Koalitionsvertrag mit Ihnen geschlossen zu haben, denn dies ist ja wohl kein fairer Umgang miteinander. Ich würde mir eigentlich schon auch wünschen, dass so etwas in dieser Art und Weise dann nicht auch noch öffentlich breitgetreten wird. Das ist kein gutes Bild für Bremen. Wir sollten hier eigentlich mit einer Stimme für den Erhalt von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in unserem Land sprechen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, im Rahmen einer Beiratssitzung des Stadtteilbeirats Hemelingen hat ein Betriebsrat in der vergangenen Woche plastisch die Reaktion des Bahnchefs Mehdorn auf die Nachricht der verlorenen Ausschreibung beschrieben. Dies ist aus meiner Sicht alles andere als das Idealbild eines modernen und sachlichen Führungshandels. Ein wütender und tobender, cholertischer Autokrat wurde dort beschrieben, der wie ein Kombinatdirektor aus seiner

(C)

(D)

(A) Zentrale heraus sein Unternehmen mit Vergeltungsrache und Erpressungsaktionen auf Kosten seiner eigenen Mitarbeiter überzieht. Das entspricht nicht unserer Vorstellung von vernünftigem Führungshandeln und nachhaltiger und sozialverantwortlicher Unternehmenspolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann Ihnen auch sagen: Für uns gilt das, unabhängig davon, ob es sich hierbei um ein privates oder ein öffentliches Unternehmen handelt.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte hinzufügen, dass Herr Mehdorn aus meiner Sicht inzwischen selbst zum größten Hindernis einer wirklich erfolgreichen Bahnprivatisierung geworden ist. Vor dem Hintergrund der Erfahrung mit dem Instandhaltungswerk Sebaldsbrück ist es doch völlig unverständlich, Herr Rupp, warum gerade jetzt einige fordern, dass künftig bei der Bahn weiter der Staat alles machen soll. Der hier diskutierte Fall zeigt doch gerade, dass eine Staatsbahn den Wettbewerb um eine gute Qualität für die Kunden eben oftmals nicht für sich entscheiden kann und dann versucht, auf anderen Wegen und erpresserischen Methoden an Aufträge zu kommen.

(B) (Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Fall zeigt doch auch, dass die Tatsache, dass sich ein Unternehmen mehrheitlich in der Hand des Bundes befindet, eben keine Garantie dafür ist, dass Arbeits- und Ausbildungsplätze in unserer Region erhalten bleiben. Zugleich wird gefordert, Bremen möge die Schaffung und den Erhalt von Arbeits- und Ausbildungsplätzen in der Region stärker bei öffentlichen Auftragsvergaben berücksichtigen. Darüber, das will ich ausdrücklich sagen, kann man grundsätzlich reden. Allerdings muss man fairerweise sehen, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen für Vergabegesetze sehr eng sind und nach dem angesprochen Urteil des EuGH nochmals enger geworden sind.

Ich will auch sagen: Hier sollte man den Menschen nicht Sand in die Augen streuen und behaupten, wir könnten das von heute auf morgen in dieser Form verändern. Das ist nicht so, das wissen auch alle in diesem Haus, und deshalb ist es unredlich, den Menschen hier Dinge zu versprechen, die sie – zumindest in realistischer Zeiterwartung – so überhaupt nicht einhalten können.

(Beifall bei der FDP)

Was am Ende aus unserer Sicht nicht dabei herauskommen darf, ist, dass zukünftig Ausschreibungen völlig beliebig gestaltet werden und schon vor

dem Ende der Ausschreibung feststeht, wer am Ende den Auftrag bekommen wird. Das würde zu Verschwendung, Korruption und Cliqueswirtschaft führen, und die Zeche würden am Ende Steuerzahler und Verbraucher zahlen. Das kann nicht in unserem Interesse sein! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner, Fraktion Bündnis 90/Die Linke.

(Heiterkeit und Unruhe)

Herr Dr. Güldner, ich bitte um Entschuldigung!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Es hat nur gefehlt, dass Sie sagen, christdemokratisches Bündnis, sozialdemokratische Linke oder irgendetwas, dann wäre es allumfassend gewesen, dann hätte ich das wieder angenommen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe acht Jahre hier im Parlament gesessen, als die Große Koalition regiert und die Grünen opponiert haben. Ich bin sehr froh, dass wir jetzt ein so lebendiges und vielfältiges Parlament bekommen haben, weil wir in der Tat auch sehr spannende Debatten zu Grundsatzfragen bekommen haben, so wie diese gerade, die ja sozusagen von dem Antrag von der CDU aus jetzt doch in sehr grundsätzliche Themenstellungen ausschweift. Zu diesen grundsätzlichen Themenstellungen möchte ich ganz klar Stellung nehmen für die Grünen!

Wir Grünen, alle, wie wir da sitzen, sind große Fans des Wettbewerbs und der Ausschreibungen und des Prinzips, dass der größte Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger, für die Kunden und für die öffentliche Hand – ich nenne sie ausgesprochen an dritter Stelle, weil der Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger für mich an erster Stelle kommt – dadurch entsteht, dass wir diese Aufträge ausschreiben, dass wir diese Ausschreibungsverfahren korrekt nach Recht und Gesetz durchführen und dass wir am Ende zu einem nachvollziehbaren und, wie in diesem Fall, transparenten Ergebnis kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz, der hier für die Grünen eindeutig an erster Stelle steht. Uns ist aber auch wichtig, und das ist genauso wichtig für diese grüne Fraktion – wenn Sie teilnehmen würden an der Diskussion bei den Grünen, würden Sie merken, wie sehr das eine Rolle spielt –, dass dieses Prinzip, dass wir für die Menschen vorteilhaft finden,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nicht auf der Basis von Ausbeutung und Lohndumping zustande kommt. Nur beides zusammen macht Sinn: einerseits den Wettbewerb, die Ausschreibungen richtig zu finden für ein gutes Ergebnis, und gleichzeitig darauf zu sehen, dass es nicht auf dem Rücken von einigen wenigen, die dann für einen Hungerlohn arbeiten müssen, stattfindet. Das müssen wir zusammenbekommen, meine Damen und Herren, in dieser Frage und in diesem Prozess!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Weil die Menschen da draußen auch klare Positionen erwarten, will ich auch zu dem sehr geschätzten Kollegen Jägers Folgendes sagen: Das, was Sie angesprochen haben, diese Art von Fantasie, die Sie vorhin meinten, als Sie von Fantasie gesprochen haben, die wir walten lassen sollen in Ausschreibungsverfahren, wollen wir auf gar keinen Fall!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der CDU und bei der FDP)

(B) Diese Fantasie, die Sie meinen, soll meiner Meinung nach komplett der Vergangenheit angehören, mit der möchte ich nichts zu tun haben. Ich bin Gründungsmitglied der Bremer Regionalgruppe von Transparency International. Ich kämpfe gegen diese Art von Fantasie in solchen Ausschreibungsverfahren, um das hier auch ganz klar zu sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der CDU und bei der FDP)

Ich glaube, dass wir uns in Bezug auf die Arbeitsplätze im Grundsatz einig sind. Wir sind uns aber nicht ganz einig über die Methode, wie wir die Arbeitsplätze am besten sichern. Das ist ein Streit, der überall stattfindet, gerade auch wieder im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf. Ist der Protektionismus – das eher Abschotten, das eher eigene Betriebe begünstigen – langfristig in der Nachhaltigkeit gedacht der Weg, um die Arbeitsplätze zu schützen? Oder ist ein geregelter Wettbewerb auch mit anderen langfristig, auch für die eigenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die wir alle hier im Blick haben, das Geeigneterere? Ich glaube, dass wir in der Tat eine Mischung brauchen. Aber die rein protektionistische Herangehensweise – wir müssen alles tun, um die Arbeitsplätze oder die Vergaben an bremische Unternehmen, es ist in dem Beispiel der DB auch nur begrenzt der Fall, dass wir das tun müssen – halte ich nicht für schlüssig und sinnvoll.

Sehen Sie sich an, wie zum Beispiel die Holländer europaweit ausschreiben und damit sehr gute Erfahrungen machen! Sie haben es in Holland geschafft, Arbeitsplätze für die eigenen Arbeitnehmerinnen und

(C) Arbeitnehmer zu sichern! Auch die skandinavischen Länder zeigen Ihnen, dass in diesen Ländern versucht wird, beides wieder zusammenzubringen und die Arbeitsplätze zu sichern, indem sie einen so geregelten und kontrollierten Wettbewerb organisieren, dass es für die eigenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Ende des Tages eine Gewinnangelegenheit ist, dies so zu machen.

Von vornherein zu sagen, wir unternehmen alles, um nur bestimmte Unternehmen bei solchen Ausschreibungen zu begünstigen, halte ich für den falschen Weg, weil diese Unternehmen dann am Ende des Tages dem Markt doch ausgeliefert sind. Sie können sich der Globalisierung und auch der europäischen Öffnung nicht entziehen, weil sie dem nicht gewachsen sind. Am Ende werden diese Unternehmen, die Sie so schützen wollen, zugrunde gehen, weil sie dem nicht gewachsen sind. Davor wollen wir sie schützen, um die Arbeitsplätze zu schützen und die Menschen, die in diesen Unternehmen arbeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Vorwürfe von Korruption und Intransparenz! Ich glaube, dass der Bürgermeister, die Senatsmitglieder und auch die Fraktionen dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa bescheinigt haben, das Verfahren komplett korrekt und transparent durchgeführt zu haben. Wer Korruptionsvorwürfe hat, soll sie dringend den bremischen und niedersächsischen Stellen melden. Wir haben eine zentrale Antikorruptionsstelle in Bremen. Ich fordere alle auf, weil das ein ganz wichtiges Phänomen ist – wenn auch nur der Hauch eines Anscheins ist, dass wir hier Belege haben –, sich an die ZAKS in Bremen oder an die entsprechende Stelle in Niedersachsen zu wenden. Gegebenenfalls soll nachgesetzt werden.

Diese Dinge sollen strafrechtlich und auch auf dem Wege der Überprüfung des Vergabeverfahrens angegangen werden. Wenn wir es herausfinden, dann haben diejenigen, die diese Informationen haben, einen ganz großen Sieg errungen, nämlich einen Sieg gegen Korruption in Vergabeverfahren. Von daher ist es vollkommen in Ordnung, hier müssen wir dem ganz klar nachgehen. Wenn sich allerdings erweist, dass an diesen bisher ja nur Gerüchten nichts ist, dann sollte man aufhören, sie auch weiter zu verbreiten. Davon gewinnt ja dann auch niemand.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der CDU und bei der FDP)

Ich glaube, dass die Deputation, die Abgeordneten, alle Stellen in Bremen ausreichend informiert waren, dass das Verfahren in der Großen Koalition beschlossen wurde und hier auf den Weg gebracht wurde, in der rot-grünen Koalition jetzt weitergeführt

(A) wurde und abgeschlossen ist, dass es inzwischen vor der Vergabekammer ist. Wenn es denn so sein möge, dann kann es von der Vergabekammer auch noch einmal zum OLG Celle gelangen. Das OLG Celle ist wiederum das Gericht, dass dem EuGH diesen Fall vorgelegt hat, den er jetzt entschieden hat. Insofern sehen Sie, wie alles miteinander zusammenhängt. Der Kampf um die Arbeitsplätze in Bremen und anderswo steht in der Tat auf der Agenda von uns allen. Sie haben gesehen, dass man manchmal die eine oder andere Unterscheidung haben kann, wie man diesen Kampf gewinnen will. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Jägers.

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Möllenstädt, Sie sagen, ich bin dabei gewesen. Ja, ich bin Mitglied der Baudeputation! Im Dezember letzten Jahres habe ich mit meinem Kollegen Raimund Kasper nachgefragt, wie denn die Kriterien sind, insofern bin ich dabei gewesen, aber von Anfang an dabei gewesen, wie die Kriterien sein sollen, bin ich nicht. Von daher ist es nicht richtig, was Sie gesagt haben, deswegen bin ich hier und stelle das richtig.

(B) Herr Dr. Güldner, ich möchte da richtig verstanden werden, wenn ich von Fantasie rede. Ein paar Tage kennen wir uns auch schon. Sie wissen, wer das Vergabegesetz hier in dieser Bremischen Bürgerschaft initiiert hat und wer immer argumentiert hat: Klare Vergaberegeln sind die Gewähr dafür, dass es eben nicht zu Korruption kommt, sondern sind die Gewähr dafür, dass wir transparente Vergaben haben, die wir alle haben wollen, um die Vorteile für alle, die Sie hier geschildert haben, zu erzielen.

Mit Fantasie meine ich folgende Dinge: Wenn wir sagen, wir wollen die Umweltzone haben, und da kommt ein Unternehmer und sagt, das geht aber nicht, dann kann ich mit meinen Lkw nicht mehr in die Stadt fahren, dann werden wir alle ganz nervös. Dann werden wir alle quer durch die Stadt nervös und überlegen uns, ob das wohl so richtig war mit der Umweltzone.

Mit Fantasie meine ich, dass man sich ausmalen kann, wenn man Entscheidungen trifft, welche Folgen sie haben. Da kann Herr Mehdorn wie ein Springkasper herumspringen, aber man muss sich darüber im Klaren sein, was passiert, wenn man handelt. Das muss Ihnen klar sein. Sich hinterher hinstellen und sagen, ach, das alles ist ja ganz schrecklich, dass der da auf das reagiert, was wir hier entschieden haben, das darf er gar nicht --. Wenn Entscheidungen getroffen sind, wie sie getroffen wor-

den sind, muss man sich nicht beklagen. Das ist dann so, wie es ist. (C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie finden Sie das denn, wie Herr Mehdorn das macht?)

Ich habe hier klar gesagt, wir wollen Kriterien anlegen, die einen fairen und transparenten Wettbewerb ermöglichen und die Ausbildungsplätze und Arbeitsplätze möglichst hier im Lande Bremen zur Folge haben und eine gute Transportleistung für die Menschen herstellen. Das ist unser Ziel! – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Zunächst einmal möchte ich sagen, dass ich mich sehr darüber freue, dass wir, wenn das alles durch ist, ab 2010 mehr und einen besseren ÖPNV haben werden, und das für weniger Geld.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Zweitens möchte ich sagen, dass das Verfahren zu jedem Zeitpunkt voll transparent gewesen ist, dass wir zu jeder Frage, die gestellt worden ist, Auskunft gegeben haben. Es gibt natürlich eine gewisse Scheidelinie zwischen Exekutive und Legislative, das ist nun einmal so. Insofern möchte ich den Vorwurf nicht akzeptieren, dass das Verfahren intransparent gewesen sei. (D)

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht mir dabei nicht um Beifall, ich möchte es einfach nur klarstellen. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es korrekt und natürlich paritätisch verlaufen ist. Auch das ist ganz wichtig. Um nur noch einmal die Zahlen zu nennen: Von der Länge der Strecke her haben wir 38 Prozent, Niedersachsen 62 Prozent. Trotzdem sind alle Entscheidungen fifty-fifty gefallen. Diese Mär, die da kultiviert wird, die Bremer hätten sich von den Niedersachsen über den Tisch ziehen lassen, ist also absoluter Unsinn.

Drittens hat dieses Verfahren keineswegs an einem Mangel an Fantasie gelitten, es sei denn, man würde Fantasie anders verstehen als ich. Man muss sich das einmal auch umgekehrt vorstellen. Das wäre für uns in Bremen eine Riesenblamage gewesen, wenn wir sozusagen kurz vor der Ziellinie sagen: Wir stoppen das ganze Verfahren, wir haben es uns noch einmal anders überlegt. Dann wären wir überhaupt nicht mehr als geschäftsfähig angesehen worden, und ge-

- (A) waltige Regressansprüche wären auf uns zugekommen. Das kann kein Mensch wollen.

(Beifall bei der CDU, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der FDP)

Herr Dr. Güldner hat darauf hingewiesen, das Ganze ist jetzt vor der Vergabekammer in Lüneburg, und es wird überprüft. Es gibt einen Bewerber, der so eine Überprüfung verlangt hat. Das ist im Verfahren. Wenn er dort nicht Recht bekommen sollte, dann hat er noch die Möglichkeit, zum Oberlandesgericht in Celle zu gehen, wenn er das will, dann steht ihm der Rechtsweg komplett frei.

Viertens will ich auch noch einmal darauf hinweisen, weil die Kolleginnen und Kollegen, überwiegend sind es ja Kollegen, hier im Hause sind: Es ist auch mein Anliegen und unser Anliegen insgesamt, sowohl im Senat in ganz besonderer Weise und in der Bürgerschaft, aber auch weit darüber hinaus, dass wir so viele Arbeitsplätze wie möglich hier im Ausbesserungswerk halten. Das ist ein ganz wichtiges Anliegen, das muss man immer wieder sagen.

(Beifall)

- (B) Vielleicht noch einmal von der Unternehmensstruktur her! Bei der DB AG ist es so, dass das Ausbesserungswerk im Unternehmensbereich DB Netze bei der Tochtergesellschaft DB Fahrzeuginstandhaltung GmbH angesiedelt ist. Der Bewerber um die Regio-S-Bahn, die DB Regio AG, ist hingegen im Bereich der DB Bahn aktiv und unterhält seine Fahrzeuge für die Region Bremen in einer eigenen Werkstatt. Das heißt, es besteht kein inhaltlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Themen, und man sollte diese beiden Themen auch sauber voneinander trennen. Das halte ich für sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim
Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Mehr möchte ich zu diesem Vorgang eigentlich gar nicht sagen, zumal der Zuschlag ja noch nicht erteilt ist. Wie Sie wissen, läuft ja noch das Verfahren.

Fünftens und abschließend möchte ich sagen, das EuGH-Urteil müssen wir uns genau anschauen und es genau auswerten. Es hat ja viele Kommentare gegeben, auch in Zeitungen wie der „Süddeutschen Zeitung“, das fand ich bemerkenswert, die gesagt hat, wenn die Menschen das Gefühl hätten, dass aus Brüssel nur Signale der ökonomischen Kälte kommen, dann sei das schlecht für die Akzeptanz der Europäischen Union. Das hielt ich einen sehr intelligenten Kommentar von Herrn Prantl.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis
90/Die Grünen)

Aber ich muss auch noch einmal sagen, wir sind ja gerade dabei, das auszuwerten: Es ist in Wahrheit ein bisschen differenzierter. Es ist keineswegs so, dass es dazu taugt, die EU als kaltherzige Bestie an den Horizont zu malen, sondern man muss genau hinschauen. Wenn Tarifverträge öffentlich akzeptiert sind, dann können sie selbstverständlich auch Gegenstand von Ausschreibungen sein. Deswegen sollten wir das jetzt gut auswerten und nicht so reden, als wenn Lohn-dumping, wie es eben hieß, zum Prinzip der Europäischen Union gemacht worden wäre.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das stimmt nun wirklich beim besten Willen nicht! Das Europäische Sozialstaatsmodell ist ein hohes Gut, das unterscheidet uns von anderen. Dafür wollen wir auch gemeinsam kämpfen, und die Berücksichtigung qualitativer, sozialer, ökologischer oder anderer Aspekte in solchen Ausschreibungsverfahren ist möglich, nur, sie darf nicht so ausgestaltet sein, dass sie quasi praktisch den Wettbewerb behindert. Das ist sozusagen das Petitum des Europäischen Gerichtshofes. Wir schauen uns das alle noch einmal gemeinsam an und diskutieren noch darüber. Soweit von meiner Seite! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen und damit auch die Aktuelle Stunde.

Wachstumsmotor Tourismus nachhaltig stärken

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 5. Februar 2008
(Drucksache 17/228)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008

(Drucksache 17/333)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Nagel, dass Sie darauf verzichten möchten, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

(C)

(D)

(A) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben zu Beginn der Legislaturperiode dem Wirtschaftssenator zugesagt, dass, wenn er Maßnahmen vornimmt, die wir auch unterstützen wollen und gut finden, er auch jederzeit unsere Unterstützung haben werde. Insofern haben wir heute ein Thema, nämlich Wachstumsmotor Tourismus nachhaltig stärken, das, glaube ich, in diesem Hause relativ breit und strittig vom Inhaltlichen her diskutiert werden kann,

(Vizepräsidentin **Dr. Mathes** übernimmt den Vorsitz.)

politisch aber nicht strittig ist. Was ein Thema für Sie, den Wirtschaftssenator, und welche Maßnahmevorlage eigentlich für Sie als Senator! Aber, Herr Senator Nagel, Sie haben leider, statt die Möglichkeiten zu nutzen, in dieser Antwort des Senats ein zusammenhängendes Konzept vorzustellen, nichts gemacht, sondern Sie sind lediglich in vagen Vorstellungen geblieben. Sie haben nach meiner Erfahrung und meiner Meinung in diesem Jahr erneut eine Chance verpasst, die letzten zwölf Monate Ihrer Regierungszeit hier wirklich zu dokumentieren.

(Beifall bei der CDU)

(B) Oder soll ich besser sagen, dass Sie auch in diesem Feld der Wirtschaftspolitik konzeptionslos geblieben sind? Worüber reden wir? Wir reden über den Tourismus als wichtigen Wirtschaftszweig. 1,57 Milliarden Euro Umsätze werden getätigt, 5,3 Prozent des bremischen Volkseinkommens werden von diesem Wirtschaftszweig erzielt, 18 000 Arbeitsplätze werden hier vorgehalten, 35 000 Menschen in Bremen leben vom Tourismus. So sagt die Vorlage des Senats: „Der Senat misst daher dem Wirtschaftsfaktor Tourismus im Bundesland Bremen eine sehr hohe Bedeutung bei.“ Donnerwetter!

Was hat der Senat im Tourismusprogramm, das im Jahr 2001 abgelaufen ist, eigentlich in seiner Regierungszeit gemacht? Sie haben nichts anderes gemacht als das, was die Große Koalition vorbereitet hat: Sie haben lediglich abgearbeitet.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben keine neuen Ideen erarbeitet, Sie haben lediglich – wie so oft – schöne Schaufensterreden gehalten.

Ein wichtiger Punkt ist die Frage der ausländischen Gäste in Bremen. Dazu wird in der Antwort des Senats gesagt, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Der Ausländertourismus hat in den letzten Jahren überdurchschnittlich zur positiven Nachfra-

*) Vom Redner nicht überprüft.

geentwicklung in deutschen Großstädten beigetragen. Um die Zahl ausländischer Gäste im Bundesland Bremen weiter zu erhöhen, bedarf es eines zielgruppenorientierten Marketings in den ausländischen Märkten.“

(C)

Herr Senator, zielgruppenorientiertes Marketing, wie sieht das aus? Es sieht so aus in der Realität: Es gibt kein Konzept von Ihrem Hause. Die zehntgrößte Stadt, Bremen, ist nicht in der Lage oder nur in ganz geringem Maße, etwas für Bremen und Bremerhaven zu tun.

In den so genannten Quellmärkten werden nur 200 000 Euro vorgesehen, wobei jeder weiß, dass 40 Prozent der Ryanair-Passagiere Touristen mit Ziel Bremen sind. Herr Senator, es gibt kein Geld, um das Marketing in den Zielorten für den Incoming-Tourismus am Flughafen Bremen auszubauen. Es gibt auch kein Konzept über den Ausbau oder die Veränderung des Flughafens. Auch hier gibt es keine Ideen, keine Konzepte. Wenn die Wirtschaftsförderungsausschüsse lediglich 336 000 Euro und 200 000 Euro für die Jahre 2008 und 2009 vorgesehen haben, um die BTZ in die Lage zu versetzen, ein vernünftiges Programm zu erstellen, dann wird deutlich, dass wir hier einfach eine riesengroße Chance verpassen.

(Beifall bei der CDU)

Sie sagen in Ihrer Antwort, dass für das Jahr 2009 ein neues Konzept vorgelegt und abgestimmt werden soll. Es soll auf der Basis der dann vorliegenden Erkenntnisse 2009 zum Auslandsmarketing und zur Kooperation mit Ryanair entschieden werden, mit welchen Inhalten Partner gesucht und mit welchen Mitteleinsätzen das Marketing fortgesetzt werden soll. Hierbei bedarf es einer Analyse und einer Bewertung der Entwicklung der Besucherzahlen und der Haushaltssituation.

(D)

(Glocke)

Ich komme sofort zum Ende!

Meine Damen und Herren, in diesem ersten Teil will ich nur noch einmal deutlich machen, wie diese Antwort aussieht, Herr Senator: So kann man doch nicht mit einem Wirtschaftsfaktor umgehen, von dem Sie selbst in Ihrer Antwort sagen, er ist von einer großen Bedeutung für den Senat. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete **Tittmann**.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie schreiben in der großen Anfrage der CDU mit der Drucksache 17/228 folgend richtig: Wachstumsmotor Tourismus

(A) nachhaltig stärken. Das ist richtig und wird von mir uneingeschränkt unterstützt. Sie haben die prozentualen Zahlen der Zuwachsraten gerade im Bereich des Tourismus deutlich ausgeführt, sodass ich nicht näher darauf eingehen muss.

Meine Damen und Herren, da im Land Bremen sage und schreibe 35 000 Menschen vom Tourismus abhängig sind, steht es außer Frage, dass der Bereich Tourismus und Tourismusförderung noch viel nachhaltiger gestärkt werden muss. Gerade für die arme, strukturschwache Stadt Bremerhaven mit ihrer sehr hohen Arbeitslosigkeit ist es quasi überlebenswichtig, dass der Städtetourismus als einer der großen Eckpfeiler der Stadt Bremerhaven, dem Armenhaus der Nation, auch zukünftig vom Land Bremen aus seiner sozialen Verantwortung gegenüber der Stadt Bremerhaven und seiner Bevölkerung heraus nachhaltig besonders gestärkt wird.

Dabei ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, dass die im Tourismusbereich entstandenen Arbeitsplätze nicht exportierbar sind und sich eine weitere diesbezügliche finanzielle Förderung durch das Land Bremen selbstverständlich für ein steigendes Wirtschaftswachstum und mehr Beschäftigung auswirken wird und auswirken muss. Nun kommt das Aber, genau so sehe ich das auch: Sie dürfen sich auf keinen Fall durch die positiven Entwicklungszahlen im Tourismusbereich blenden lassen und dadurch weitere andere wichtige Wirtschaftsfaktoren vernachlässigen.

(B) Zweitens ist es ein sehr großer Imageschaden mit riesigen finanziellen Verlusten für die Stadt Bremerhaven, dass die RFS-Reederei die Schiffsroute Bremerhaven-Helgoland meines Wissens zukünftig einstellt. Das, meine Damen und Herren, ist kein Paradebeispiel für einen gut funktionierenden Tourismus in Bremerhaven, ganz im Gegenteil, es ist ein sehr großer Imageschaden für die Stadt Bremerhaven.

Hinzu kommt noch, dass die so genannte Touristenattraktion, eine Märchenwelt, sprich Hafenwelt, auch für sozial schwache Bremerhavener Bürger mit Kindern bezahlbar sein muss, sie ist es aber nicht! Die Eintrittspreise und was sonst noch dazugehört, sind einfach zu teuer und unsozial. Die ganzen Preiskalkulationen sind fast nur für Touristen gestaltet worden, die für die sogenannten sozial schwachen kleinen Leute in Bremerhaven und mit Kindern überhaupt nicht bezahlbar sind, wie zum Beispiel Hartz-IV-Empfänger, Sozialhilfeempfänger und viele andere sozial bedürftige Menschen. Davon gibt es gerade in Bremerhaven dank einer unsozialen, unfähigen Politik sehr viele. Ich erinnere Sie hier nur einmal an die unerträgliche vierzigprozentige Kinderarmut in Bremerhaven. Diese Kinder sind froh, wenn sie überhaupt einmal ein warmes Essen bekommen. Diese Menschen können sich diese teuren Touristenpreise gar nicht erlauben. Das ist im Höchstmaße unsozial. Hier werden sozial schwache Menschen mit Kindern einfach mir nichts, dir nichts ausgegrenzt.

Meine Damen und Herren, da will der Bremerhavener Oberbürgermeister Schulz, SPD, ein sogenanntes Sozialticket für 35 Euro in Bremerhaven einführen. Das hört sich im ersten Moment wirklich sehr sozial an, aber ein Sozialticket für 35 Euro ist nicht sozial, das ist unsozial!

(C)

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das Thema? – Glocke)

Ja, bitte?

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Thema zu sprechen. Es geht hier um die Tourismusbranche und deren Entwicklung.

(Beifall)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Ich will damit ja nur darlegen, dass sich gerade viele Menschen in Bremerhaven dieses sogenannte Tourismuswirtschaftswachstum gar nicht erlauben können und die Preise zu hoch sind. Das gehört auch zum Tourismus.

Meine Damen und Herren, Tourismus ja, Touristenattraktionen ja, Tourismusförderung ja, aber bezahlbar auch für sozial schwache Menschen in Bremerhaven mit Kindern! Denken Sie immer daran, dass sich unzählige Familien, gerade in Bremerhaven, überhaupt keinen Urlaub erlauben können. Sie sind darauf angewiesen – und das gehört auch dazu, Frau Präsidentin –, dass sie auch in Bremerhaven einmal die Touristenattraktionen besuchen können und diese auch für die ganze Familie bezahlbar sein müssen, damit sie ihren Kindern in den Ferien auch einmal eine Abwechslung bieten können, damit sozial schwache Kinder nicht dauernd ausgegrenzt werden und abseits stehen müssen. Meine Damen und Herren, das darf nicht sein! Hier tragen wir alle eine große politische und soziale Verantwortung. Meine uneingeschränkte Solidarität und Unterstützung haben Sie hier zu jeder Zeit. – Ich danke Ihnen!

(D)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Überraschende Reihenfolge heute! Bisweilen beschleicht mich allerdings ein gewisses Unbehagen angesichts einiger Anfragen. Dieses Unbehagen ist vor allem darin begründet, dass ich es unangenehm finde, wenn sich Menschen zu sehr selbst loben,

(Beifall bei der FDP)

eine Politikerkrankheit, die nicht nur maßgeblich für das schlechte Image der Politik verantwortlich ist,

(A) sondern sie ist bei uns im Lande auch noch besonders verbreitet.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Davon sind Sie ja völlig frei! – Heiterkeit)

In diesem Fall ist es besonders schlimm. Da zeigen die Fragesteller schon in der Formulierung ihrer Fragen, dass sie nach Lob und Anerkennung suchen. Unter anderem heißt es, worin denn die Ursachen für die „dynamische Entwicklung des Tourismus im Land Bremen in den vergangenen zwölf Jahren“ zu sehen seien. Das ist schon sehr penetrant, liebe Christdemokraten,

(Beifall bei der FDP)

vor allem, wenn den Fragenden eigentlich bewusst sein sollte, dass diese dynamische Entwicklung im Städtetourismus kein typisches Bremen-Phänomen ist. Ein Vergleich, der die vom Ziel her durchaus richtigen Anstrengungen etwas kritisch beleuchtet hätte, kommt aber in der Anfrage überhaupt nicht vor. Aber ein Blick in den Benchmarkingbericht zeigt, dass die Entwicklungsdynamik dann doch eher durchschnittlich dynamisch ist.

(Beifall bei der FDP)

(B) Doch zu den Antworten des Senats! Tourismus ist unzweifelhaft eine der wichtigsten Branchen in unseren Städten. Es gibt ja auch sehr erfreuliche Entwicklungen, aber wenn wir schon wie bei einer Selbstbeweihräucherung immer wieder die positiven Beispiele wie das Auswandererhaus, das Universum oder die Schlachte aufzählen, müssen wir auch die vielen, mengenmäßig sogar überwiegenden Fehlschläge aufzählen! Space-Park: jeder weitere Kommentar überflüssig! Ocean-Park: ebenfalls jeder weitere Kommentar überflüssig!

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Was ist denn beim Ocean-Park in die Hose gegangen, Herr Ella?)

Botanika: Weit hinter den Erwartungen zurück, aber zumindest, wie die FPD im Wahlkampf erfahren hat, nur eine Pleite und nicht pleitegegangen im Sinne von Bankrott! Musical Theater: dümpelt als regionale Veranstaltungsstätte vor sich hin! Gläserne Werft: eingedampft auf ein kaum mehr erkennbares Projekt ohne überregionale Anziehungskraft und gänzlich ohne Konzept!

Weil es so schön ist, sei an dieser Stelle noch die Erweiterung der Stadthalle genannt. Wir haben es ja am Montag in der Zeitung gelesen: Überregionale Anziehungskraft durch zugkräftige Stars wurde nicht erreicht. Stattdessen freut man sich, dass mit Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe der

Verkauf der Namensrechte erreicht wurde, welcher immerhin für fünf Jahre ein paar Hunderttausend Euro einbringt. Eine satte Rendite kann ich so etwas nicht nennen!

(C)

Herr Dr. Schrörs, wo war denn Ihr Gesamtkonzept in den letzten Jahren? Wer hat denn in den letzten zwölf Jahren mitregiert?

Herausgearbeitet wird in der Antwort des Senats richtigerweise die Notwendigkeit, das Angebot zu erweitern, damit aus Tagesgästen auch Übernachtungsgäste werden. Die Anziehungskraft der Attraktionen muss groß genug sein, damit unsere Städte auch aus sich heraus interessant genug sind, um ein eigenes Ziel zu werden.

Für Bremerhaven haben wir eine Reihe von Projekten im Bau, die geeignet sind, Besucher für mehr als ein paar Stunden vor Ort zu halten. Hier ist das Pfund Wasser allerdings noch deutlicher zu nutzen. In Bremen wurde dies auch versucht, mit Ausnahme des Universums. Allerdings mit den bereits genannten Pleiteobjekten eher mit durchwachsenem Erfolg, wenn ich es einmal freundlich formuliere.

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Haben Sie schon einmal etwas von der Schlachte gehört?)

Wichtige Aspekte für Besucherinnen und Besucher – Nehmen Sie die großen Tourismusziele, wie das Auswandererhaus oder die Kunsthalle Bremen –: Vor allem Shopping- und Erlebnismöglichkeiten, interessante Einkaufsmöglichkeiten mit breitem individuellen Angebot und ein Nachtleben, welches nach dem Besuch eines Museums oder einer Ausstellung Abwechslung bietet. Hier haben wir Nachholbedarf.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Bremerhaven bekommt zwar das Mediterraneo, dessen Anziehungskraft muss sich aber erst noch beweisen.

Bremen hat eine attraktive, aber doch sehr kleine Innenstadt mit zu begrenztem Angebot. Dieses Thema ist immer wieder diskutiert worden. Welcher Tourist fährt schon in eines der Einkaufszentren wie das Walle-Center oder das Haven Höövvt, wo sich doch nur das gleiche Angebot wie Zuhause findet? Wir von der FDP haben, wie Sie vielleicht wissen, ein Ideenpapier zur Innenstadtentwicklung vorgelegt, bei dem wir einen Schwerpunkt auf die Schaffung neuer Wege und neuer Entdeckerqualitäten gelegt haben.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das hat bei uns keiner wahrgenommen, dass Sie das vorgeschlagen haben!)

Auch beim Nachtleben gibt es Nachholbedarf. Mit der Schlachte oder den Höfen, mit der Alten Bürger

(A) und dem Schaufenster finden sich schöne Kneipenmeilen, es fehlt aber beispielsweise an kleinen Bühnen, an Livemusik und Kleinkunst, und es fehlt auch ein wenig an Abwechslung in der Gastronomie. Hier ist noch eine Menge zu tun.

(Beifall bei der FDP)

Auffällig ist weiterhin, dass noch immer große Potenziale verschenkt werden. Bremen ist ein bedeutender Luftfahrtstandort. Ich will aber gar nicht mit der Raumfahrt anfangen, das Thema ist leider durch den Space Park noch etwas verbrannt. Doch wir haben viel zu bieten: der erste Atlantikflug in Ost-West-Richtung, der erste in Serie gefertigte Hubschrauber, der Focke-Windkanal. Wo findet sich dies in Bremen wieder?

Eine kleine Halle beim Flughafen kann doch nicht alles sein, um dieses Thema für Bremen zu nutzen! Bei Airbus restaurieren mehrere Dutzend ehemalige Mitarbeiter ehrenamtlich ein historisch ungemein wertvolles Flugzeug. Doch wo wird es später zu sehen sein? In Berlin, nicht in Bremen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Solange Sie im Parlament sind, brauchen wir keinen Windkanal!)

(B) In Bremerhaven gehen wir hin und reißen bedeutende Zeugen unserer Vergangenheit ab. Historische Gebäude werden geschichtsvergessen zerstört, gewaltige Chancen nicht genutzt. So geht das nicht! Es ist auch etwas ärgerlich, sich jedes Jahr immer wieder die gleich Jubelgeschichten über vermeintlich tolle Zahlen anzuhören. Wo sind denn die inhaltlich neuen Ideen und Ansätze?

(Zurufe von der CDU)

Eines fällt im Übrigen besonders auf, auch Ihnen, Herr Kau: Wenn Bremen so ein toller Touristikstandort ist, wie man nach den Worten meiner Vorredner glauben könnte, wieso gibt es denn dann keine privaten Investoren? Wieso müssen sämtliche Investitionen hier immer noch mit staatlicher Unterstützung getätigt werden? Es geht doch in anderen Städten auch! Hier müssen wir uns noch einmal gewaltig Gedanken machen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme zum wie-

*) Vom Redner nicht überprüft.

derholten Male wahr, dass die FDP an einer Ausweitung des Nachtlebens in unseren Städten interessiert ist.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich setze da für mich nicht den Schwerpunkt.

Ich will mich zunächst noch auf das konzentrieren, worüber wir hier reden, nämlich auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion. Ich möchte sagen, dass ich beim Lesen der Fragen der Großen Anfrage der CDU-Fraktion den Eindruck hatte, dass es zunächst um die Formulierung „in Sorge“ gehen sollte. Als ich dann die Fragen vier bis fünf las, war ich bei „Befürchtung“ und zum Schluss war mir klar, es geht um die Formulierung von Vorwürfen, und das ist ja heute auch geschehen, wenngleich in durchaus noch freundlicher Form, Herr Dr. Schrörs. Das ist für mich irgendwie schon befremdlich, weil ich auch durchaus die Auffassung teile, dass in den zwölf Jahren der Großen Koalition beide Koalitionspartner auf den Tourismus gesetzt haben, und für mich überhaupt nicht erkennbar ist, dass die rot-grüne Koalition auf diesen Faktor nicht mehr setzen würde.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Wir erkennen sehr deutlich an, dass der Tourismus Arbeitsplätze schafft. Er schafft Bekanntheit und Image für unsere beiden Städte. Ich sage aber auch und habe das an anderer Stelle hier im Parlament schon einmal gesagt, dass wir uns durchaus versprochen hätten, dass die geschaffenen Arbeitsplätze auch tatsächlich solche Arbeitsplätze sind, die dem Sozialstaatsgedanken entsprechen und von denen die Menschen leben können. Da haben wir leider durchaus negative Erfahrungen. Insofern sind wir ein Stück weit davon enttäuscht, was die Arbeitsplatzentwicklung insgesamt angeht, insbesondere die Qualität. Trotzdem werden wir an diesem Standbein Tourismus festhalten und es auch weiterhin fördern.

Das gilt auch für das Marketing und das, was in den Fragen der CDU deutlich geworden ist, für die Attraktivierung der touristischen Einrichtungen. Ich will aber hinsichtlich des Marketings auch eines noch einmal deutlich sagen: Staatliches Engagement kann hier nur begleitend sein. In erster Linie sind zunächst einmal die gefragt, die um Touristen werben und hier tatsächlich ein Angebot machen, und auch die haben ihre Marketingansätze zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

Wir können nicht so vorgehen, dass wir die Kosten für das Marketing auf den Staat schieben, und der Rest soll sich dann so finden. Ich glaube, dass das so nicht geht. Das ist eine falsche Aufgabenteilung.

(A) Die CDU hat in ihren Fragestellungen deutlich gemacht, dass nach ihrer Auffassung mehr in die touristische Infrastruktur investiert werden muss. Dazu kann ich nur sagen: Alles zu seiner Zeit! Denn derzeit finanzieren wir genau diese Forderungen ab, sei es das Musical Theater, sei es die Rennbahn, das Visionarium, das Auswandererhaus, die Erweiterung der Stadthalle, des heutigen AWD-Domes, das zukünftige Klimahaus. Das heißt, wir stehen hier unter finanziellen Belastungen, die wir zu Recht, wie ich finde, in den letzten zwölf Jahren getätigt haben, die wir nun aber auch abfinanzieren müssen. Insofern kann der Schwerpunkt heute nicht auf neuen investiven Maßnahmen liegen. Wobei eines ja deutlich ist: Wir sind, und das steht im Koalitionsvertrag, das wissen Sie auch, für den Ausbau der Kunsthalle in Bremen, wenn wir denn zu der Drittfinanzierung kommen. Dies ist auch tatsächlich ein deutliches Element zur Stärkung des Tourismus in Bremen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das heißt für uns, angesichts der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel kann es derzeit verstärkt nur um die Vermarktung und Bespielung unserer touristischen Angebote gehen, weil die finanziellen Spielräume eben durch die Vorverpflichtungen eingegrenzt sind. Wir haben insgesamt weniger Mittel zur Verfügung, Herr Dr. Schrörs hat das an einigen Punkten benannt, aber wir gedenken weiterhin, diese Mittel auch einzusetzen.

(B)

Ich glaube, dass, wenn wir im Rahmen der Diskussion über die Neuordnung der BIG, bei der diskutiert wird, dass die BMG auch mit dieser Gesellschaft verschmolzen werden kann, wir weitere Synergieeffekte und genau das erzielen können, was, Frau Kollegin Winther, wir in der letzten Legislaturperiode bei dem kohärenten Marketing nicht mehr haben diskutieren können. Der Ansatz war durchaus, dass die Akteure insgesamt zusammenkommen und wir nicht nur verkürzt auf diesen touristischen Bereich schauen, sondern auch sehen, wie wir das mit der Wirtschaftsförderung und dem Bewerben der Wirtschaftsgebiete insgesamt zusammenbringen können. Dies, denke ich, ist ein kluger Ansatz, den wir hier jetzt verfolgen.

Wenn gesagt wird, das Ganze sei konzeptionslos, und man könne nicht erkennen, dass hier jetzt irgendetwas Neues gemacht wird, dann bitte ich doch, die Antwort auf die Große Anfrage sich noch einmal anzusehen. Dass ein Schwerpunkt auf neue Zielgruppen gelegt werden soll, das mag auf den ersten Blick irgendwie kleinkrämerisch sein. Aber Senioren und Familien sind durchaus als weitere zu beachtende Zielgruppen erkannt und sollen aufgenommen werden. Das im Übrigen in einem Tourismusprogramm, von dem Sie selbst sagen, dass es 2001 ausgelaufen ist, und wir das in der letzten Großen Koalition nicht

mehr geschafft haben -- . Aber diese Regierung wird ein neues Tourismusprogramm präsentieren! (C)

Meine Damen und Herren, es geht also darum, dass wir die Mittel, die wir haben, kreativ, in Synergie, effektiv und zukunftsweisend einsetzen. Die Antwort des Senats macht für mich deutlich, dass die Koalition bereit ist, diesen Weg zu gehen. Der anfangs aufgezeigte Vorwurf der CDU geht für mich ins Leere. Er verfehlt das Ziel und trägt dann leider auch nicht zu der konstruktiven Auseinandersetzung bei. Da könnte man über einige Punkte, die Herr Ella gesagt hat, sinnvoller noch einmal diskutieren als über das, was hier pauschal insgesamt vorgetragen worden ist.

Die bloße Formel, und davon müssen wir uns alle verabschieden, „viel hilft viel“ bewältigt die Probleme nicht, sondern beweist eigentlich nur einen nach wie vor ungestillten, aber nicht finanzierbaren Ausgabendrang. Diesen Weg können und werden wir nicht gehen. Wir werden die Mittel konzentrieren und den Tourismus weiterhin als Standbein in unserer Stadt behalten und stärken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen *): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist hier ja nicht die erste Debatte über Tourismus, gleichwohl habe ich den Eindruck, dass die Debatten so geführt würden, als wäre hier die Firmenzentrale für Bremer Tourismus, und wir sagen einmal, wie man Tourismus macht. Das ist aber ein riesiger Irrtum, weil Politik an der Stelle nichts anderes kann, als Rahmenbedingungen zu setzen, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Tun Sie also bitte nicht so, insbesondere Herr Ella, als ob Sie verstünden, wie man Touristenscharen nach Bremen bekommt! (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist völliger Blödsinn und fernab jedes gesunden ökonomischen Verständnisses! Wir müssen doch sehen, dass die Große Koalition vielfältige Investitionen gemacht hat. Das sind Staatsinvestitionen. Die Stadt und der Staat haben bezahlt, nicht nur für das Universum, den Ausbau der Stadthalle, all diese Dinge will ich gar nicht aufzählen, dafür wurde sehr viel Steuergeld ausgegeben. Jetzt könnte man betriebswirtschaftlich nach dem Return on Investment fragen. Sie sagen im Vorspann Ihrer Großen Anfrage, vier Millionen Euro würden grob geschätzt im Staatssäckel wieder ankommen. Dann frage ich einmal: Wie hoch war eigentlich die Investitionssumme im Tourismus?

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Meine Fraktion und ich haben an vielen Stellen, und das ist hier im Hause nicht unbekannt, vielen Projekten auch zugestimmt, weil sie richtig waren. Jetzt aber so zu tun, als wäre der Erfolg in dem Tourismusbereich CDU-Politik und der Misserfolg SPD-Politik, das ist eine interessante Aufarbeitung von zwölf Jahren Großer Koalitionszeit. Wobei ich sowieso das Gefühl habe, liebe Frau Winther und lieber Herr Dr. Schrörs, seitdem Sie in der Opposition sind, ist es so, dass jede weltwirtschaftlich positive Entwicklung auf die Bremer CDU zurückzuführen ist, und jede kleine Delle sowieso nur Rot-Grün zu verantworten hat. Merkwürdig, merkwürdig, sage ich Ihnen da nur!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wissen Sie, Tourismus hat ganz furchtbar viel mit Image zu tun und damit, ob eine Stadt interessant ist. Es gibt vielfältige Interessen von Bildungsinteressierten, historisch Interessierten, von Messeleuten, von Wirtschaftsleuten, unglaublich unterschiedliche Interessen, warum man eine Stadt aufsucht. Es gibt jetzt in Bremen deutlich, auch im „Weser-Kurier“ nachzulesen, mehr Besucher in der Stadt. Interessanterweise hat aber bis jetzt noch keiner gesagt, dass das ganz viel mit der Ansiedlung von Ryanair zu tun hat. Die Ansiedlung über ein Jahr ist aber nicht eine Ansiedlung, die die Politik „zu verantworten hat“, sondern das ist eine strategische Entscheidung dieses Unternehmens, weil es glaubt, dass der Standort Bremen für sich geeignet und gut ist. In Ordnung, völlig richtig! Das hat die Übernachtungen in Bremen deutlich nach oben getrieben.

(B) Ich will einmal so sagen, schreien Sie nicht immer nach Konzepten, Herr Schrörs! Ich will das noch einmal sagen, als Oppositionspolitiker habe ich das auch immer gesagt, wenn man nicht mehr so richtig weiterweiß, dann fordert man als Erstes einmal ein Konzept. Die Frage ist doch: Welche Vorschläge machen Sie denn eigentlich? Welche Vorschläge bringen Sie denn eigentlich in die Diskussion zur Verbesserung des Wirtschaftsstandorts Bremen und Bremerhaven im Bereich des Tourismus ein? Ich sage, manchmal sind es ganz kleine Geschichten, darauf hat Max Liess schon hingewiesen, die eine große Wirkung haben, und manchmal geben wir viel Geld aus, das hat überhaupt keine Wirkung.

Ich glaube, dass wir viel dafür tun müssen, dass unsere Stadt insgesamt interessant und attraktiv ist, dass sie modern und weltoffen ist, dass diese Stadt auch in die Bundesrepublik und den europäischen Raum hinein eine Stadt ist, von der man sagt: Dort wohnen nette Menschen, dahin kommen wir gern,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

da kann man Hotels buchen, die man bezahlen kann, da kann man Kaffee trinken, der schmeckt und der

auch bezahlbar ist, und es macht Spaß, diese Stadt zu besuchen. Wenn wir dieses Image hinbekommen, haben wir viel gewonnen. Das schaffen wir aber nicht mit Miesmacherei. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt seit 1989 in Bremen. Woran ich wirklich keinen Mangel in Bremen erlebt habe, war ein Mangel an Nachtleben. Vielleicht müssen wir Herrn Ella noch einmal einen Stadtführer geben. Ich kann Ihnen deutliche Tipps geben, wo man zu jeder Tages- und Nachtzeit hingehen und etwas erleben kann. Ich glaube ganz deutlich, da ist Bremen, weil ich viele andere große Städte kenne, mit dem Viertel und dem vielfältigen Kleinkram, den es da gibt, und der offeneren und der sehr bunten Form von Bevölkerung und Ähnlichem mehr, was diesen Ruf angeht, ganz weit vorn. Da kann in manchen Fällen nur Berlin mithalten. Andere große Städte machen um 23 Uhr dicht, da gehst du um halb zwölf auf die Straße und denkst, du bist an einem toten Bahnhof. Daran hat Bremen wirklich keinen Mangel.

Was ich auch interessant finde, dass es eine der wenigen Debatten ist, in der es auch um Einsatz von Geld geht und in der noch keiner der Beteiligten oder Rednerinnen und Redner Karlsruhe in den Mund genommen hat.

(D)

(Beifall bei der Linken)

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass eben zwölf Jahre Große Koalition und insbesondere die tourismusorientierten Großprojekte, die hier schon genannt wurden, einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, dass Bremen mit seiner Ausgabenpolitik in der Öffentlichkeit, bei anderen Parteien und anderswo einen schlechten Ruf hat. Was überhaupt nicht geht, auch nur die Idee zu entwickeln, dass man zu einer solchen Politik wieder zurück will!

(Beifall bei der Linken und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben wir eine Situation, und da muss man sich auch einmal klar werden, das ist auch schon gesagt worden, man hätte, selbst wenn man wollte und man es richtig finden würde, so etwas zu machen, noch nicht einmal die Möglichkeit dazu, weil man in einer maßlosen Großmannssucht dieses Geld von künftigen Legislaturperioden schon für Projekte einge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) setzt hat, von denen man nicht genau wusste, was eigentlich daraus wird. Jetzt die Erfolge herauszupicken und einfach zu negieren, dass das viele Geld in den Sand gesetzt worden ist, finde ich völlig konzeptionslos und auch die falsche Art und Weise.

(Beifall bei der Linken)

Ich möchte darauf hinweisen, wenn wir über Tourismus reden, eine Form von Idee oder Perspektive, was einmal daraus wird, darf man sich nicht nur auf das Marketing konzentrieren. Ich sage einmal ganz deutlich: Wir haben jetzt einen Haushalt mit einem Kulturteil beschlossen, darin haben wir etwa 80 Millionen Euro, ich habe die Zahl nicht genau im Kopf. Ein Großteil davon wird einen entscheidenden Einfluss darauf haben, ob Touristinnen und Touristen Bremen attraktiv finden oder nicht, und was man damit macht. Also muss man als Erstes, wenn man über Marketing und Tourismus nachdenkt, einmal schauen, wo es sogenannte Synergieeffekte zwischen diesen beiden Feldern gibt. Ich bin relativ sicher, dass man da viele attraktive Sachen machen kann, insbesondere dann, wenn man einmal ein bisschen den Fokus von Großveranstaltungen und Großevents wegnimmt und wieder auf die Stadtteile schaut und ein bisschen mehr kleinräumig organisiert.

(B) Des Weiteren ist es für mich so, dass die Tourismusbranche ein Feld ist, das nicht zur unmittelbaren Daseinsvorsorge gehört, daher finde ich, dass bestimmte Formen von freiem Spiel der Kräfte auch richtig sind. Da müssen die Leute auch in der Lage sein, ihre Marketingkosten ein Stück weit selbst zu tragen. Da kann man einen Motor haben, aber wenn der Motor so arbeitet, dass die, die damit fahren, ständig zu einem kommen und wieder betankt werden wollen, dann ist es ein falscher Motor.

Irgendwann müssen die Leute, die das Ding fahren, auch selbst tanken, und dann kann man das anschieben, dann kann man das unterstützen, dann kann man möglicherweise an der einen oder anderen Stelle auch noch einmal wieder etwas anschieben. Aber bestimmte Dinge auf Dauer zu subventionieren, insbesondere, wenn man das in das Verhältnis setzt zu dem Geld, was uns im sozialen Bereich auch fehlt

(Beifall bei der Linken)

und weil die Haushaltslage nicht die beste ist – –. In einer solchen Situation, finde ich, darf man auch darüber nachdenken, dass sich eben bestimmte Wirtschaftszweige selbst finanzieren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beginne einmal mit Ihnen, Herr Ella: Dass jetzt die FDP, das ist mehrfach angeklungen, offensichtlich Gastronomie und Livemusik auch durch den Staat finanzieren lassen will, das finde ich beachtlich, muss ich sagen. Das ist eine neue Erkenntnis, die ich über die FDP habe.

(C)

(Abg. E l l a [FDP]: Sie sollten zuhören!)

Herr Ella, dass Sie im Übrigen auch selbst noch nicht verarbeitet haben, dass 1994 das Jahr war, in dem zwei Senatoren einen Space Park in Bremen gegründet haben. Der eine hatte etwas mit der FDP zu tun, der hieß nämlich Jäger, und es gab einen, der mit den Grünen zu tun hatte, der hieß Fücks.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Den kannte ich schon!)

Also tun Sie doch bitte nicht so, Herr Ella, als ob Sie damit im Grunde genommen nichts zu tun hätten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Dr. Schrörs, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert?

(D)

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Bitte!

(Zuruf: Der war damals auch dabei!)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Kollege, ist Ihnen bekannt, dass, nachdem diese Grundsatzentscheidung gefallen war, viele Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Besucherschätzungen und so weiter gemacht wurden, die dann zum Ende der neunziger Jahre hin vielleicht schon deutliche Signale gaben, man hätte die Reißleine für dieses Projekt ziehen müssen?

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Sie sollten jetzt nicht so tun, als ob Sie zu dem Zeitpunkt nicht davon überzeugt gewesen wären, dass Sie dies richtig gemacht haben. Da hinterher zu diskutieren, zehn Jahre später, was man dort hätte machen können, hilft nicht viel weiter.

(Beifall bei der CDU)

Entscheidend ist die Entscheidung, die damals getroffen worden ist.

(Zuruf: Fragen Sie einmal, wie Sie die Entscheidung umgesetzt haben!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Der Abgeordnete Dr. Schrörs hat signalisiert, dass er keine weitere Zwischenfrage gestatten möchte.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Sie wissen, dass wir begrenzte Redezeit haben. Trotzdem will ich noch einen letzten Satz zur FDP an dieser Stelle sagen. Herr Ella, nach der Rede, die Sie gehalten haben, habe ich den Eindruck, Sie möchten der Begründer eines, ich nenne es einmal, „Ella-Gedächtniszentrum“ in Bremerhaven werden.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Da geht doch niemand hin! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schon wieder ein Flop!)

Ein Punkt, der mehrfach angesprochen worden ist, ist die Frage der Leistung der privaten Wirtschaft. Ich denke, an dieser Stelle sollten alle hier im Hause sehr froh darüber sein, dass gerade in diesem Bereich sowohl bei der Kultur als auch in der Wirtschaft ein großes Maß an Initiativen erfolgt ist. Ich finde, das darf man gerade an dieser Stelle nicht vergessen. Sollte es die Wirtschaft nicht gegeben haben, würde das sehr viel schlechter aussehen, als es zurzeit sowieso schon aussieht.

(B) Noch einmal zurück zu meinem ersten Teil, den ich anschließen wollte. Die Familie wurde eben gerade von Ihnen erwähnt, das hatte ich auch auf meinem Zettel. Es stand bei mir allerdings dahinter: Zukünftig soll sich das Marketing verstärkt darauf ausrichten. Da frage ich: Womit wollen Sie es denn machen? Sie haben gerade eben beschrieben, dass Sie Geld nicht zur Verfügung haben. Also wie wollen Sie einen solchen Teil machen? So ist es auch mit den Marketinggesellschaften. Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Die Budgets der Gesellschaften wurden im Rahmen der Haushaltsaufstellung zwar neu justiert und im Einzelfall auch gekürzt, können aber auch bei spezifischen Themen und Anlässen durch Projektmittel ergänzt werden.“ Beispiel: Kirchentag! Der Kirchentag kostet 7,9 Millionen Euro. Davon bekommt die Bremer Touristik-Zentrale nicht einen Cent für das Marketing. Nur, dass man das einmal weiß! Die Kürzung des Budgets insgesamt, habe ich gesagt, ist an dieser Stelle ein wesentlicher Teil. Es gibt den Ansatz bei der Bremer Touristik-Zentrale, dass die Bremer Touristik-Zentrale im Grunde genommen das Geld, das sie bekommt, statt für Marketingmittel auszugeben, leider dafür ausgeben muss, um ihre Fixkosten zu decken. Eine unmögliche Situation, dass eine städtische Gesellschaft an dieser Stelle, statt Marketingmaßnahmen durchzuführen, Personal- oder sonstige Sachen finanziert, eine unmögliche Situation!

(Beifall bei der CDU)

Über das Konzept „zwei Städte und ein Land“ haben wir gesprochen. Mit dem Geld, was dort zur Verfügung steht, kann man kein Konzept erstellen. Damit kann man auch keine Marke aufbauen. Ich finde einfach auch, Herr Senator Nagel, Sie sollten noch einmal eine kleine Anleihe machen an das, was der Beck's-Chef früher hier gemacht hat, der dann Wirtschaftssenator war. Josef Hattig hat hier wahnsinnige Möglichkeiten für die Marke erschlossen, und er weiß, wie man Marken nach vorn bringt. Vielleicht sollten Sie bei ihm einmal ein bisschen Nachhilfe nehmen, wie man Marken, nämlich die Marke Bremen, nach vorn bringen kann. Ich komme zum Ende.

(Beifall bei der CDU – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Gloystein hätte vermutlich auch Bier genommen!)

Meine Damen und Herren, dieses Zitat kennen Sie. Ich will es aber gerade in diesem Zusammenhang noch einmal sagen: „Wer aufhört zu werben, um Geld zu sparen, kann ebenso seine Uhr anhalten, um Zeit zu sparen.“ Henry Ford hat das gesagt. Sie werden dieses Zitat kennen, es passt sehr gut zu diesem Teil. Fazit: Es gibt in dieser Antwort des Senats wunderschöne Formulierungen: Es sollte, es wird vorgelegt, es wird der Bedeutung angemessen, es muss vorgeführt werden. Nur, was gibt es? Es gibt kein Tourismusprogramm, es gibt weiter sinkende Mittel für diesen Teil Tourismus, es gibt keine Pläne, was man konkret machen will. Es ist im Prinzip eine Boykott-Erklärung.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Ende. Die Große Koalition hat den Zug auf das Gleis gesetzt und dafür gesorgt, dass diese alte Lokomotive durch eine moderne Zugmaschine ersetzt wurde.

(Zuruf: Ersetzt wurde durch uns!)

Weitere Waggons wurden angekoppelt, und es wurde dafür gesorgt, dass Tempo gemacht wird. Das haben wir gemeinsam gemacht.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Und das Gleis im Weltall?)

Damit ist Bremen gut gefahren. Der Schnellzug wurde zum Jobmotor für Bremen, es ging aufwärts. Die Übernachtungszahlen sind ebenso wie die Zahl der Tagestouristen stark angestiegen. Doch diesem Schnellzug droht die neue Regierung die Energie zu nehmen. Zuschüsse werden gekürzt, Marketingmittel werden gestrichen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Uns wird das aber nicht so gehen, wie der Bayerischen Staatsregierung mit dem Transrapid! – Glocke)

(C)

(D)

- (A) Ich habe die Sorge, dass Rot-Grün im Bereich Tourismus den Zug von der Überholspur geholt hat und ihn auf die Standspur gestellt hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ja so eine Sache: Schnellzüge kann man mit viel Geld kaufen, vielleicht auch eine Zeit lang am fahren halten. Die Frage ist aber, was machen Sie eigentlich, wenn Ihnen das Geld ausgeht? Das ist genau die Frage, vor der wir hier stehen! Sie haben wahnsinnig hohe Investitionssummen ausgegeben in den letzten zwölf Jahren, auch im Bereich Tourismus. Ich habe vorhin gesagt, nicht alles fand ich richtig, aber ich fand auch nicht alles falsch. Das ist ja auch hier in den Debatten belegt. Die Frage ist aber: Was machen wir jetzt eigentlich, da wir die Investitionsmittel nicht mehr haben? Das geht auch in die Richtung von Herrn Rupp. Man wird an dieser Stelle nicht mehr irgendwelche Super-Turbo-Züge kaufen können, sondern wir werden mit den Mitteln, die wir haben, das in Gang halten müssen, was läuft. Das ist die erste Priorität unserer Aufgabe.

- (B) Ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich würde mir etwas anderes wünschen. Ich hätte gern Millionen und Abermillionen Mittel haben für Werbung, für Infrastruktur und für vieles andere mehr, was diese Stadt nach wie vor auch noch braucht. Nun können Sie aber nicht so tun, Herr Dr. Schrörs, als wäre das hier der Untergang des Abendlandes. Wenn ich mir die aktuellen Daten im Tourismus anschau, sind die ausnehmend positiv.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Die Übernachtungszahlen sind deutlich gestiegen und auch nicht, seitdem Rot-Grün an der Regierung ist, statistisch in den Keller gefallen. Das ist nicht so. Die Übernachtungen sind gestiegen, die Besucherzahlen sind gestiegen. Dann sage ich Ihnen einmal, solche Events, wie zum Beispiel die Paula-Ausstellung in der Kunsthalle, sind Riesen-Events, Riesen-Werbung, der Blaue Reiter oder auch die Van-Gogh-Ausstellung, das sind Riesen-Werbeträger. Werder Bremen, Super-Werbeträger, auch wenn Werder einmal schlecht spielt, gelegentlich nervt es ja, aber Werder ist ein Super-Werbeträger. Bestimmte Marken hier vor Ort: Daimler ist ein Super-Werbeträger, Beck's ist ein Super-Werbeträger. Das Problem ist doch, dass wir uns selbst unsicher machen und immer glauben, wir müssten als angebliche Werbefachleute jetzt

*) Vom Redner nicht überprüft.

daran gehen und ganz viele Mittel ausgeben. Ich sage Ihnen, mit weniger Mitteln bessere Werbung machen, das wäre mein Slogan, und das ist möglich, das ist sehr deutlich möglich, und ich glaube, das ist genau der Weg, auf den wir uns begeben müssen.

(C)

Ich wäre heilfroh, wenn Sie konstruktiv, kreativ, menschlich dazu beitragen würden, dass wir da weiterkommen. Es macht doch gar keinen Sinn, was Sie hier an Kritik vortragen. Es macht wirklich keinen Sinn, weil der Kern ganz simpel ist: Wir haben einen Haushalt vorgelegt, der insgesamt die Belange dieser Stadt, dieses Bundeslandes berücksichtigen muss. Wir können eben nicht mehr so viele Mittel für Wirtschaft und Tourismus ausgeben, wie Sie das noch konnten. Das ist ein Fakt, dafür kann ich nichts. Das haben Sie uns hinterlassen. Das müssen wir jetzt bearbeiten, das wird schwer genug. Gleichwohl bin ich der Meinung, dass wir da auf einem guten Weg sind und einiges Gutes hinbekommen, gerade auch im Tourismus. Lassen Sie mich das als letzten Satz noch sagen, das ist für mich wirklich keine Spielerei: Image macht man selbst, auch in diesem Haus! Wenn Sie hier immer nur sagen: In Bremen gehen die Lampen aus, in Bremen ist alles düster, in Bremen ist alles schrecklich – -. Hier hören viele Leute zu, es gibt einige, die glauben das. Image prägend ist so etwas nicht. Lassen Sie uns optimistischer an die Diskussion herangehen, dann wird daraus auch etwas. – Danke schön!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der gebotenen Kürze: Zunächst, Herr Dr. Schrörs, dachte ich, dass bei Ihnen und der CDU-Fraktion in den letzten Monaten ein Erkenntnisfortschritt stattgefunden hat, denn Sie haben in Ihrem ersten Beitrag nicht mehr das gesagt, was Sie bisher in jeder Debatte gesagt haben, nämlich: Macht doch einfach weiter so wie wir, dann wird das alles richtig gut. Sondern Sie haben offenbar erkannt – so zumindest bei Ihrem ersten Beitrag meine Hoffnung –, das geht schon wegen der Haushaltssituation nicht, also neue Strategie! Da Sie im Hinblick auf die absehbare Haushaltssituation mindestens die letzten vier Jahre in der letzten Legislaturperiode keine Vorsorge getroffen haben, wie gehen wir denn damit um in allen Politikbereichen, sagen Sie jetzt, das soll der Senator Nagel in neun Monaten einmal alles erledigen. Das funktioniert nicht, das überfordert, Herr Dr. Schrörs, sogar mich.

(Heiterkeit – Abg. F o c k e [CDU]: Da bin ich aber platt!)

(A) Etwas Zweites ist sichtbar geworden, was mich irritiert hat: der staatswirtschaftliche Ansatz, der bei Ihnen steckt. Die Formel lautet: Da ist der Senator, stopft den voll mit Geld, dann kommt Erfolg dabei heraus. Ganz so schlicht ist es nicht, das ist in der Debatte schon deutlich geworden. Denn der Erfolg ist über lange Jahre – und so etwas dauert lange Jahre –, über zehn Jahre, nach meiner Einschätzung, in allererster Linie von der Tourismuswirtschaft, den dort Beschäftigten, den Gaststätten, denjenigen in den Kultureinrichtungen, auch in den Unternehmen Beck's, BLG, Bremenports und anderen organisiert worden und im Übrigen auch von denjenigen, die zum Beispiel bei der Bremer Touristik-Zentrale diese Aufgabe machen. Ich halte es zumindest für verkürzt, Herr Dr. Schrörs, wenn Sie sagen: Weil die Bremer Touristik-Zentrale ihr Personal bezahlt, findet Marketing nicht mehr statt. Was macht denn dieses Personal? Das macht doch jeden Tag Marketing für diese Stadt und für dieses Land!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Herr Dr. Schrörs, zu Ihrem Hinweis auf Nachhilfe, die ich mir bei Herrn Hattig holen soll, nur so viel: Ich war gestern sechs Stunden zusammen mit Herrn Hattig bei einem gemeinsamen Termin. Erstens, ich schätze Herrn Hattig und er mich, so dass wir uns gegenseitig nicht Nachhilfe zumuten würden, und zweitens ist es so, dass Herr Hattig als jemand, der von Markenentwicklung wirklich viel versteht und sehr erfolgreich war, sehr genau erkennt, dass es ein Unterschied ist, ob ich ein Unternehmen oder ein Produkt eines Unternehmens als Marke entwickle oder ob ich ein Land mit zwei Städten als Marke entwickle. Das sind zwei unterschiedliche Dinge, wie der Experte Hattig auch sehr klar sieht.

Wir sind auf Wachstumskurs beim Tourismus, das wird auch absehbar so sein. In erster Linie ist Trommeln angesagt, auch das ist deutlich geworden. Es müssen noch mehr Menschen außerhalb Bremens sehen, was an Schätzen in Bremen zu entdecken ist. Ich lasse die Zahlen weg und will auch nicht zu viel nach hinten argumentieren. Aber lieber Herr Dr. Schrörs, wenn ich die 1,4 Millionen Euro, die jedes Jahr aus dem Etat des Senators für Wirtschaft und Häfen zur Begleichung der Musicaltheaterinvestition ausgegeben werden müssen, hätte, dann könnten wir auch etwas entspannter diskutieren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ich sage nicht, Herr Dr. Schrörs, dass man da nicht auch Fehler machen kann. Auch wir machen als Senat und als Koalition Fehler. Allerdings dieses von der Finanzierung her lang laufende Projekt in ein befristetes Programm zu packen und dann sehenden Au-

ges zu riskieren, dass das absehbar, und zwar jetzt mit diesen beiden Haushalten 2008/2009, in den normalen Haushalt hineingedrückt werden muss, das ist dann eben Verschieben von Problemen auf die Zukunft. Wir, die Koalition und dieser Senat, werden trotzdem auch für den Tourismus „Zukunft“ organisieren.

Trommeln ist angesagt. Wir müssen deutlich stärker die Vorzüge Bremens und Bremerhavens deutlich machen. Wir können das nicht wie finanzstarke Länder wie Baden-Württemberg zum Beispiel mit diesem Spruch „Wir können alles außer Hochdeutsch“. Erstens kostet das etwa 15 Millionen Euro pro Jahr. Zweitens ist die Frage: Ist das wirksam? Nein, ich glaube, wir sind pfiffiger in Bremen – „wir“ sind in dem Fall die Tourismuswirtschaft, BTZ, BMG –, indem wir auf Zielgruppen setzen, indem wir also diejenigen, die kommen, nutzen, um unseren Bekanntheitsgrad und unser Marketing über diese Zielgruppen zu organisieren. Es ist doch völlig klar, dass wir nicht jedes Jahr mit vielen öffentlichen Mitteln neue Attraktionen schaffen können. Unsere Hauptaufgabe ist jetzt, die vorhandenen Attraktionen noch stärker und besser am Markt zu platzieren.

Richtig ist auch, dass wir in einer Wachstumsphase sind. Wir müssen mehr trommeln, aber wir müssen uns auch Gedanken machen, wie wir die Tourismusedwicklung in den nächsten Jahren weiter sichern können. Dazu werden, wie das in der Antwort auf die Anfrage steht, auch Vorschläge kommen, und zwar nicht nur vom Senator allein, sondern zusammen mit der Tourismuswirtschaft und auch dem Kulturbereich hier in Bremen und Bremerhaven.

Wir sollten uns insbesondere freuen, dass immer mehr Nachbarn aus Europa und auch aus Übersee nach Bremen und Bremerhaven kommen. Die Sprachvielfalt hat ja deutlich zugenommen. 22 europäische Städte sind es mittlerweile, die ganz gezielt beworben werden, um Menschen hier nach Bremen und Bremerhaven zu bringen.

Insoweit kann ich Herrn Möhle in dem, was er eben gesagt hat, nur zustimmen. Wir machen das Image. Je besser wir sind, je mehr wir in der Lage sind, auch über Bremen und Bremerhaven und die Vorzüge zu sprechen, umso besser wird sich die Vermarktung darstellen. Wir werden unseren Beitrag weiter dazu leisten. Wir werden aber keine Wolkenkuckucksheime bauen, denn nur wer die Wirklichkeit zur Kenntnis nimmt, kann am Ende wirksam etwas bewegen. Genau das ist die Linie des Senats. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

(C)

(D)

(A) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/333, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Landtagssitzung bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.18 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.46 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 26. Februar 2008
(Drucksache 17/260)

(B) Wir verbinden hiermit:

A 281 – Lärminderung realisieren und anwohnerfreundlich weiter planen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen und der SPD
vom 2. April 2008
(Drucksache 17/341)

s o w i e

Auffahrt zur A 281 am Neuenlander Ring ermöglichen!

Antrag der Fraktion der FDP
vom 7. April 2008
(Drucksache 17/345)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 30. Januar dieses Jahres war für Bremen ein guter Tag. An diesem Tag wurden der Abschnitt 2.1 und der Abschnitt 3.1 von der Stromer Landstraße bis zum Neuenlander Ring der A 281 freigegeben. Dies war für viele Anwohner, aber auch für viele Gewerbebetriebe ein guter Tag.

Seit dem 30. Januar hat es im Laufe dieser Zeit manche Berichterstattung und Leserbriefe gegeben. Ich sage nur, wenn man solch ein wichtiges Projekt baut, konnte man erwarten, dass dann nicht alles immer rund läuft, und dass mancher Verkehrsteilnehmer sich erst an solch eine neue Autobahn gewöhnen muss, war von vornherein klar.

Ich möchte mich ausdrücklich noch einmal bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GPV, des Amtes für Straßen und Verkehr und der Bauverwaltung sehr herzlich bedanken, dass, nachdem das Verkehrsprojekt A 281 neu in der Großen Koalition in Angriff genommen wurde, es doch so zügig erstellt worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Gleichwohl gibt es Probleme, und deshalb unser Antrag! Wir haben festgestellt, dass es Verzögerungen im Bauabschnitt 2.2, das ist der Abschnitt zwischen Neuenlander Ring und Kattenturmer Heerstraße, gegeben hat. Dazu gab es einen runden Tisch, den wir auch befürwortet haben, den der Vorgänger von Herrn Dr. Loske, Bausenator Neumeyer, schon angeregt hat. Dies hat zu Zeitverzögerungen geführt. Es war ursprünglich einmal geplant, so stand es in der Vorlage für die Wirtschaftsförderungsausschüsse, dass dieser Abschnitt spätestens im Jahr 2011 fertiggestellt werden und mit dem Bau unmittelbar nach Freigabe der genannten Bauabschnitte begonnen werden sollte. Das kann wegen dieses runden Tisches nicht passieren und hat – wie gesagt – zu Zeitverzögerungen geführt. Die Bürgerinitiative redet davon, dass dieser Bauabschnitt 2013 freigegeben werden kann. Nach meiner Information wird es Ende 2012 sein, gleichwohl führt es zu Verzögerungen.

Die Menschen, die an der Neuenlander Straße zwischen Kirchweg und Georg-Wulff-Straße wohnen, haben natürlich besondere Belastungen, die deswegen auftreten, weil es keine Auffahrt auf die A 281 im Bereich des Neuenlander Rings gibt. Dies war als Provisorium gedacht. Wir dachten damals, als es geplant wurde, dass man in kurzer Zeit den Abschnitt 2.2 fertigstellen würde. Die Verzögerungen, die ich eben genannt habe, führen dazu, dass bei den Anwohnern des Neuenlander Straße vom Neuenlander Ring bis zur Georg-Wulff-Straße zusätzlich Belastungen entstehen.

Wir haben unseren Antrag aus dem Grunde eingebracht, dass man prüfen möge, ob man nicht kurzfristig eine Einspurigkeit bei der Auf- und Abfahrt herstellt. Dies soll die Bauverwaltung prüfen. Wir sind der Auffassung, dass man auch kurzfristig eine zusätzliche Auffahrt bauen sollte, sodass es eine zweispurige Auf- und Abfahrt in dem Bereich gibt. Dies wäre kurzfristig zu realisieren, denn das ist ein Provisorium. Es entstehen dadurch auch keine erheblichen Baukosten, sie sind im Rahmen eines Projek-

(C)

(D)

(A) tes, das mehrere 100 Millionen Euro beträgt, vertretbar, denn den Anwohnern bis 2012 oder 2013 im Bereich des Neuenlander Rings die erheblichen Verkehrsbelastungen zuzumuten, ist, glaube ich, nicht akzeptabel. Deswegen setzen sich die Anwohner auch gerade für eine zweispurige Auf- und Abfahrt ein. Unser Antrag wird von der Anwohnerinitiative auch unterstützt, und ich hoffe deshalb auf eine Zustimmung.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir werden dem Koalitionsantrag, der sich im Wesentlichen mit dem runden Tisch und dessen Ergebnissen befasst, zustimmen. Allerdings möchte ich zwei oder drei Anmerkungen dazu machen. Sie schreiben, dass Sie zehn Millionen Euro für die Aufwertung der Ortsteile Huckelriede und Kattenturm zur Verfügung stellen wollen. Ich hätte mir gewünscht, wenn Sie das so hier hineinschreiben, dass Sie dann auch einen entsprechenden Haushaltsantrag hier vorlegen. Der liegt aber nicht vor, und ich weiß auch nicht, wie Sie es finanzieren wollen. Ich habe die Bitte, dass Sie es hier noch einmal erläutern, denn wir wissen, dass Staatsrat Golasowski in Bonn in Zusammenhang mit dem fünften Bauabschnitt erklärt hat, dass der Senat in den nächsten Jahren noch nicht einmal die fünf Millionen Euro bereitstellen kann. Wenn er die fünf Millionen Euro Planungsmittel noch nicht einmal bereitstellen kann, weiß ich nicht, wo diese zusätzlichen zehn Millionen Euro dann auch noch herkommen sollen. Ich gehe davon aus, dass die zehn Millionen Euro nicht zulasten der fünf Millionen Euro Planungsmittel gehen, denn der fünfte Bauabschnitt ist aus unserer Sicht wichtig. Das ist die eine Anmerkung!

(B)

(Glocke)

Die zweite Anmerkung ist – dann komme ich auch zum Schluss –, dass wir dem Punkt fünf der betrifft nämlich die Auf- und Abfahrt am Neuenlander Ring, nicht zustimmen. Ich glaube, dass unser Antrag weitergehender ist. Zur FDP will ich sagen, dass das, was Sie im Bereich der Neuenlander Straße ansprechen, bereits von der Baudeputation 2006 beschlossen worden ist. Da sind nämlich die Maßnahmen beschlossen, die ich bei Bedarf noch näher erläutern könnte. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst, bevor ich zur Sache komme, möchte ich hier noch einmal erwähnen, dass ich die Arbeit der Menschen in der Bürgerinitiative

A 281 als sehr konstruktiv und sachlich empfinde, und ich möchte ihnen auch zur neu eröffneten Ausstellung herzlich gratulieren.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nichtsdestoweniger weiß ich auch, dass die Bürgerinnen und Bürger und Anwohnerinnen und Anwohner mit dem Ergebnis des runden Tisches und den dort gefällten Entscheidungen nicht zufrieden sind. Dies wurde einmal mehr bei der Veranstaltung der Bürgerinitiative vor einigen Wochen deutlich, an der neben Senator Dr. Loske auch Vertreter aller Parteien zugegen waren. Wir als rot-grüne Koalition finden es dennoch wichtig, mit unserem Antrag heute den Senat noch einmal aufzufordern, die verkündeten Versprechen wirklich zu realisieren.

Für viele mag es vielleicht auch nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein, die Einführung des Lkw-Verbots auf der Kattenturmer Heerstraße, das Tempolimit von 80 km/h, der Flüsterasphalt, die abgeknickten Lärmschutzwände und die zugesicherten Mittel in Höhe von zehn Millionen Euro für Stadtteilprojekte. Ich betone aber im Hinblick auf die Haushaltslage, dass es eben nicht selbstverständlich ist, dass Mittel in diesem Umfang zur Verfügung gestellt werden. Allerdings, und das muss man ehrlicherweise dann auch zugeben, ist es für diejenigen, die in direkter Nähe an der Autobahn wohnen, auch kein echter Trost.

(D)

Die Entscheidungen zum Bauabschnitt 2.2 sind aus vielfältigen Gründen so gefallen. Zum einen entscheidet Bremen nicht allein, auch der Bund als Mittelgeber bestimmt mit, was finanziert wird und was nicht. Eine Untertunnelung der Autobahnauffahrt wird nun einmal nicht vom Bund finanziert, das kann man auch schlecht finden, aber es ändert nun einmal nichts an der Sachlage.

Zur Querspanne möchte ich jetzt einmal meine persönliche Meinung kundtun. Ich habe inständig gehofft, dass man auf sie verzichten kann und dass sie nicht gebaut wird, aber man kommt vorerst nicht um sie herum, aber wenn der Bauabschnitt 5 realisiert wird, ist diese Spange überflüssig. Daher, meine Damen und Herren, erwarten und fordern wir, den Rückbau der Spange auf Kosten des Bundes so schnell und anwohnerfreundlich wie möglich zu realisieren. Wenn der Bund die Spange will, muss er auch den Rückbau bezahlen, wenn diese nicht mehr gebraucht wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Eines ist uns aber auch extrem wichtig: Der Bauabschnitt 5 darf das Kleingartengebiet Wolfskuhle nicht zerstören. Dieses Kleingartengebiet, meine Damen und Herren, ist ein grüner Streifen, in dem

- (A) die Menschen Erholung von dem ganzen Verkehrsstress vor ihrer Haustür suchen, aber wo sie auch ein soziales Miteinander pflegen. Hier darf den Anwohnerinnen und Anwohnern von Huckelriede und Kattenturm nicht noch mehr zugemutet werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen, dass die Beirats- und Anwohnerinteressen von Anfang an bei der Planung des Bauabschnitts 5 Berücksichtigung finden. Die Wolfskuhle muss erhalten bleiben. Wenn dieser Bauabschnitt 5 geplant wird, dann bitte zwar auch im Sinne der Wirtschaft, aber vor allen Dingen ebenfalls im Sinne der Anwohnerinnen und Anwohner!

Wir müssen uns aber auch einem Problem stellen, das hat Herr Kollege Pflugradt vorhin schon geschildert, das im Moment vor Ort zu beobachten war und das auch letzte Woche in der Deputation schon einmal angesprochen worden ist, von dem auch in der Zeitung berichtet wurde und das auch bei „buten un binnen“ noch einmal vorgestellt wurde: Es geht um die Verkehrssituation und die Staus auf der Neuenlander Straße beziehungsweise Neuenlander Ring zur Autobahnauffahrt. Es zeigen sich dort lange Staus und lange Schlangen. Das nervt die Menschen, das erhöht die Feinstaubkonzentration noch mehr, und das ist genau das Gegenteil von dem, was man eigentlich erreichen will, nämlich die Entlastung der Neuenlander Straße!

- (B) Wenn man sich noch einmal fragt, warum wir denn eigentlich die Autobahn wollten: Der Autobahnring rund um Bremen soll geschlossen werden, um das GVZ anzubinden, aber auch um die Innenstadtbereiche, die jetzt schon unter einem erhöhten Verkehrsaufkommen leiden, endlich vom Schwerlastverkehr zu entlasten. Wie wir gerade sehen, brauchen wir eine Entlastung der Neuenlander Straße, aber keine zusätzliche Belastung. Im Moment sind wir weit davon entfernt, von einer Entlastung sprechen zu können. Daher muss dringend geprüft werden, ob eine Rampe beziehungsweise zweispurige Auffahrt am Neuenlander Ring hier Abhilfe schaffen können.

Zurzeit ist die Situation, und das sieht man, wenn man dort entlangfährt oder -läuft, für die Anwohner unerträglich. Hier muss schnell gehandelt werden! Ganz ehrlich bin ich auch skeptisch, dass diese Engpässe nur mit der Sperrung der Erdbeerbrücke begründet werden können. Statt aber sofort irgendetwas zu bauen, wollen wir, dass es erst einmal sorgfältig geprüft wird, und dann aufgrund der Ergebnisse eine gute Lösung für die Anwohnerinnen und Anwohner gefunden wird.

Abschließend möchte ich sagen, uns geht der Antrag der CDU hier nicht weit genug. Ja, wir müssen Abhilfe am Neuenlander Ring schaffen, aber wir wollen vor allen Dingen den Senat auch gleichzeitig auffordern, alle Maßnahmen zu ergreifen, die den

- Anwohnern beim Bau des Bauabschnitts 2.2 zugesagt worden sind, und wir wollen, dass der Bauabschnitt 5 von Anfang an menschen- und anwohnerfreundlich geplant wird. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eines vorweg, Herr Kollege Pflugradt hat gesagt, der 30. Januar dieses Jahres ist ein wichtiger Tag gewesen. Das unterstreiche ich vollkommen! Es war ein wichtiger Tag, aber es gehört dazu, dass wir die Tage davor auch noch in Betracht ziehen: Das sind die Ergebnisse des runden Tisches, das sind die Fragen: Wie wurden diese Ergebnisse veröffentlicht? Welche Debatten haben wir mit Bürgerinitiativen, mit Beiräten, mit den Menschen vor Ort, die diesen Prozess sehr intensiv mit begleitet und Dinge mit eingebracht haben, geführt?

Das gehört zu dem Gesamtbild dazu, und ich glaube, es ist auch ein bisschen redlich von uns allen als Parlamentarier dieses Hauses, dass wir Bilanz ziehen, denn wir haben uns das letzte Mal mit dieser Frage hier in der Bürgerschaft beschäftigt und auch einen einstimmigen Beschluss dazu gefasst.

Ich erinnere noch einmal daran, die Frage von uns allen lautete, wie gehen wir in diesen Prozess der Bürgerbeteiligung mit dem Ziel hinein, dass diese Querspange beseitigt wird. Wir müssen heute sehen – und ich glaube, das muss auch Gegenstand unserer Debatte sein –, warum dies nicht möglich ist und warum der Senat in seiner Beschlussfassung, in seinen Dokumenten und Veröffentlichungen zu einem anderen Weg gekommen ist.

(D)

Meine Damen und Herren, der runde Tisch! Es gehört aus meiner Sicht dazu, dass wir es in der ganzen Entwicklung dieser Frage auch damit zu tun haben, meine Kollegin Frau Dr. Schaefer hat es ja auch schon im Einzelnen dargelegt, ich schließe mich dem voll an, dass wir hier in einem positiven Maße erlebt haben, dass sich Bürgerinnen und Bürger in Initiativen, in Beiräten, bei Parteimitgliedern der unterschiedlichsten Parteien vor Ort sehr stark engagiert haben. Das ist ein positives Zeichen, das wir als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion ausdrücklich begrüßen, und wir sagen, dass wir dies bei der Entwicklung von Stadtpolitik und auch von wirtschaftspolitischen Entscheidungen brauchen. Wir brauchen dies nicht nur, um etwas abzufedern, sondern wir brauchen auch den Sachverstand und die Kreativität der Menschen vor Ort, das ist für uns ein ganz wesentlicher Bestandteil auch der Methodik von Entwicklung der Politik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) Meine Damen und Herren, ich glaube, für die rot-grüne Koalition ist dies eine wichtige und richtige Richtschnur auch für politische Entscheidungsprozesse in der Zukunft, und nicht nur in diesem Bereich, wenn wir jetzt den Weg und die Perspektive zur Realisierung des fünften Bauabschnittes gehen.

Ich möchte noch zwei Bemerkungen machen, was meine eigene Partei betrifft. Wir haben in dieser Frage eine breite und intensive Diskussion geführt, und die Vertreterinnen und Vertreter von Bürgerinitiativen waren bei uns auf einem Parteitag, auf welchem wir uns sehr schwer getan haben mit der Frage: Wie können wir das eigentlich umsetzen?

Wenn meine Informationen richtig sind, hat es auch bei unserem Koalitionspartner, bei den Grünen, intensive Diskussionen gegeben. Das ist auch, glaube ich, in dieser Frage vollkommen normal und richtig. Wir als SPD sind eine diskutierende Partei, wir machen es uns nicht einfach, je nach Entwicklung die Fahne in den Wind zu hängen, sondern wir nehmen es mit den Ansprüchen, die wir hier formuliert haben und die in unserem Regierungsprogramm stehen, ernst. Wir haben uns damit auseinandergesetzt, und ich bin der Ansicht – ich sage das in aller Offenheit –, es war ein klärender und wichtiger Prozess. An alle, die sich daran beteiligt haben, noch einmal Dank dafür! Ich glaube, das ist ein Teil von Demokratie, die wir in unseren Parteien hier entwickelt haben.

(B)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Meine Damen und Herren, ich erinnere daran, Frau Dr. Schaefer hat es auch angesprochen, es gehört dazu, Herr Pflugradt, eineinhalb Wochen nach dem 30. Januar hatten wir eine große Bürgerversammlung in der Markus-Gemeinde, wenn ich es noch richtig in Erinnerung habe, in Kattenturm. Die Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsparteien waren dabei, Herr Senator Dr. Loske, Herr Focke von der CDU, Vertreter von der FDP und den Linken, und sie haben sich dort der Bevölkerung in einem absolut beispielhaften Maße gestellt. Es war keine einfache Diskussionsveranstaltung, aber auch hier ist noch einmal vonseiten der Regierungskoalition deutlich gemacht worden: Wir hätten uns auch bestimmte Veränderungen vorgenommen, nur, das Ergebnis dieses Prüfungsprozesses war, dass es uns im Rahmen der finanziellen und der rechtlichen Gegebenheiten nicht möglich war, diese Fragen, insbesondere zur Querspanne und so weiter, umzusetzen. Das bedauern wir, aber so ist die Sachlage. Was auch in diesem Antrag von den Koalitionsparteien hier im Einzelnen aufgeführt worden ist, damit haben wir genau die Punkte klar benannt, die wichtig sind: Einmal für die vorhandenen Fragen im Bauabschnitt 2.2 und insbesondere auch, was die weitere Perspektive für den fünften Bauabschnitt betrifft.

Ich unterstreiche noch einmal, dass es für uns absolut wichtig ist – und da bitte ich auch noch einmal den Senator, hierzu Stellung zu nehmen –, dass der Aspekt eines ganztägigen Lkw-Fahrverbotes auf der Kattenturmer Heerstraße umgehend angegangen wird, dass hier dieses Prüfungsverfahren mit den Beiräten und den Menschen vor Ort jetzt realisiert wird. Hier stehen wir in der Verantwortung!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ein zweiter Punkt, meine Damen und Herren, betrifft die Frage, wie uns die Umsetzung in diesem Prozess gelingt. Hier werden wir sehr genau darauf achten, dass von vornherein die begangenen Fehler, die wir auch selbstkritisch benannt haben und die uns nachher in dem Prozess der Bürgerbeteiligung in der abgelaufenen Phase bewusst wurden, wie wir sie auch in dem neuen Prozess der Entwicklung des fünften Bauabschnittes vermeiden können. Wir nehmen dies ernst und werden hier konstruktiv, aber auch sehr kontrollierend in der Fachdeputation und in der Begleitung des Ressorts darauf achten, dass wir diese Fragen umsetzen. Hier geht es um Glaubwürdigkeit, und wir nehmen das ernst.

(Glocke)

Zwei Sätze noch einmal, wir erinnern uns, im letzten Jahr war es noch so, dieses Bauressort, Herr Senator Loske, war der große Wirtschaftsfeind. Ich glaube, wenn wir heute sehen, wie es diese Koalition, dieser Bau- und Verkehrssenator gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen, erreicht hat, über einen konstruktiven Weg der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort Sachleistungen vorzulegen, das ist beispielhaft, und dafür steht diese Koalition. Ich freue mich, dass die Entscheidungen, die hier getroffen worden sind, jetzt auch von der größten Oppositionspartei mitgetragen werden. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Von niemandem mehr in diesem Raum wird infrage gestellt, dass die Schließung des Autobahnringes um Bremen mit dem Bau der A 281 eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte für unseren Standort Bremen ist. Die A 281 ist erforderlich, um den zunehmenden Verkehr auffangen zu können, um endlich das Güterverkehrszentrum sinnvoll an das Autobahnnetz anzubinden und den innerstädtischen Verkehr und damit die Lärm- und Schadstoffbelas-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) tungen nicht nur im Bereich der Neuenlander Straße, sondern auch in den Straßenzügen rundherum erheblich zu reduzieren.

(Beifall bei der FDP)

Daher sind die Planungen und der Weiterbau einschließlich des Wesertunnels schnellstmöglich voranzutreiben. Herr Kollege Pflugradt hat es schon gesagt, dass es während der Bauphase in einigen Bereichen zu erheblichen Beeinträchtigungen kommen wird. Das war uns eigentlich allen von vornherein bewusst. Insgesamt gilt allerdings, dass sich der Weiterbau auch menschenfreundlich gestalten muss und wo möglich und nötig verträgliche Zwischenlösungen gefunden werden müssen, auch wenn diese etwas Geld kosten.

(Beifall bei der FDP)

Ich will heute nicht auf den ersten runden Tisch und die mageren Ergebnisse zu sprechen kommen, Herr Pohlmann hat ja selbstkritisch ein paar Fehler zugestanden. Das bisherige Vorgehen von Rot-Grün zeigt klar, dass zumindest bisher die Interessen der Bürgerinnen und Bürger bei der jetzigen Regierung nicht so hoch im Kurs gestanden haben.

- (B) (Beifall bei der FDP – Unruhe bei der SPD)

Daher ist es erfreulich, dass wir heute auch einen Dringlichkeitsantrag der Regierungsfraktion zu beraten haben, der sich mit den Themen Lärminderung und anwohnerfreundlicher Weiterbau der A 281 befasst. Dringlich waren diese Themen allerdings schon früher, nämlich zum Zeitpunkt des Planungsbegins.

(Beifall bei der FDP)

Eine Reihe Ihrer Forderungen, die Sie heute in Ihren Antrag geschrieben haben, werden selbstverständlich auch von uns unterstützt.

Die Eröffnung der Autobahnabschnitte 2.1 und 3.1. hat insgesamt zu einer Entlastung im Bereich der Neuenlander Straße geführt. Allerdings, und das ist uns hoffentlich auch allen bewusst, führt die Auffahrtsregelung zu enormen Belastungen für die Anwohner der Neuenlander Straße im Abschnitt zwischen Kirchweg und Georg-Wulff-Straße. Mit der bisherigen Konstruktion, den auffahrenden Verkehr über die Neuenlander Straße und die Georg-Wulff-Straße zu leiten, werden die Menschen dort über Jahre in unzumutbarer Weise, und davon sind wir überzeugt, auch völlig überflüssig belastet.

(Beifall bei der FDP)

- (C) Bis zur Fertigstellung des Abschnittes 2.2 zum Arster Zubringer werden, wie wir heute gehört haben, mindestens noch fünf Jahre vergehen. Vergessen Sie nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen: Auf Lärmschutz besteht auch ein Rechtsanspruch!

(Beifall bei der FDP)

Wir halten es deswegen genau wie die CDU-Fraktion für absolut erforderlich, so schnell wie möglich eine zusätzliche Auffahrt am Neuenlander Ring zu schaffen. Mit einem relativ geringen Aufwand kann hier viel für die Menschen getan werden.

(Beifall bei der FDP)

Eine jeweils einspurige Auf- und Abfahrt am Neuenlander Ring dürfte jedoch nicht ausreichend sein. Diese Flaschenhalse, wie es die Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281 nennt, würden nur zu Staus in beide Richtungen führen. Daher beinhaltet unser Antrag einen weitergehenden Prüfungsauftrag an den Senat dahingehend, die Machbarkeit und die zu erwartenden Kosten für die einzig richtige Lösung einer vierspurigen Auf- und Abfahrt bis zur Bürgerschaftssitzung im Juni darzustellen mit dem Ziel einer Realisierung für die Betroffenen noch in diesem Jahr. Eine, so meine ich, nicht überzogene Forderung, zumal entsprechende Prüfungen – hier bin ich sehr sicher – sicherlich schon längst vollzogen wurden und nur die richtige Schublade aufgezogen werden muss.

Ziffer 2 unseres Antrags beinhaltet die Aufforderung, die Planungen für den notwendigen Rückbau der Neuenlander Straße in den Abschnitten, wo es bereits möglich ist, unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es ist schön, wenn schon entsprechende Beschlüsse vorhanden sind, dass man jetzt auch handeln kann.

Liebe Regierungskoalition, mit einer Aufforderung, die derzeitigen verkehrslenkenden Maßnahmen im Rahmen der Autobahnab- und -auffahrt Neuenlander Ring zu überprüfen, Ziffer 5 Ihres Antrags, greifen Sie einfach zu kurz und überzeugen zumindest uns nicht von der Redlichkeit, tatsächlich schnell etwas für die Betroffenen zu tun. Hier sind wir, glaube ich, schon weiter als Sie; wir wissen nämlich, dass es eine Entlastung durch diese Auffahrtsregelung geben wird.

Da wir Ihrem Antrag durchaus einiges abgewinnen können, würden wir uns freuen, wenn wir getrennt über die einzelnen Ziffern abstimmen könnten. Ich glaube, dann sind wir in vielen Bereichen doch nah beieinander. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Die Linke, auch die Linke links der Weser, im Stadtteil Neustadt und im Beirat war auch von parteilicher Seite aus Teil dieses Beteiligungsverfahrens, und wir haben selbstverständlich die berechtigten Forderungen der Bürgerinitiativen aufgegriffen. Es geht im Wesentlichen um den Bau eines Tunnels statt einer Hochautobahn, den Verzicht auf die Querspange, um ein Durchfahrtsverbot für Lkws und eine Erweiterung der Rampe auf vier Fahrspuren. Von daher bleibt uns wenig Spielraum. Wir werden einerseits dem CDU-Antrag zustimmen, weil er konkret sagt: Das brauchen wir jetzt, und das muss man in Angriff nehmen! Im Übrigen gibt es in dem Antrag eine Reihe von Maßnahmen, die man braucht, und deswegen werden wir diesem Antrag auch zustimmen.

(B) Es gibt zwei Punkte, die ich noch einmal aufgreifen will. Ich bin erfreut, dass so ein widersprüchlicher Prozess wie die A 281 mittlerweile auch in diesem Haus als konstruktiver und kreativer Prozess aufgenommen wird. Ich empfinde das ganz persönlich als Fortschritt, weil ich auch Zeiten erlebt habe – nicht in dieser Runde selbstverständlich, aber im Beirat, wo ich gewesen bin –, in denen es überhaupt nicht selbstverständlich war, dort wurden Bürgerinnen und Bürger eher in die Ecke von Querulantinnen und Querulanten gestellt, und es war eher lästig. Wenn sich da etwas tut, und wenn wir dahin kommen, dass die Prozesse wirklich Beteiligungsprozesse werden, dann haben wir viel gewonnen.

Ich weise aber darauf hin, dass viele Beteiligungsprozesse auch daran scheitern, dass die wesentlichen Anliegen eines solchen Prozesses von Bürgerinnen und Bürgern eben nicht stattfinden. Dann gibt es oftmals Rahmenbedingungen, und die Einsicht in diese Rahmenbedingungen ist oftmals sehr schwierig zu vermitteln. Ich sage nur, es ist schwierig, und wir müssen uns auch daran gewöhnen, möglicherweise Wege zu finden, die Rahmenbedingungen, die uns möglicherweise zunächst oder heute noch hindern, bestimmte Dinge zu machen, so zu ändern, dass wir uns beispielsweise für den Tunnel oder gegen eine Querspange entscheiden können, das heißt also, im Nachhinein die Rahmenbedingungen zu ändern, weil man ansonsten langfristig diese Beteiligungsprozesse wieder diskreditiert. Die Menschen haben dann keine Lust mehr, sich zu engagieren, weil sie das Gefühl haben, es nützt letztlich gar nichts. Von daher glaube ich, ist in der Frage viel auf dem richtigen Weg.

Trotzdem verbleibt hinsichtlich der Frage der CO₂-Emission und des Verkehrsaufkommens noch ein kleiner Nachgeschmack, weil wir jetzt wahrscheinlich einen Großteil des Problems behoben haben, aber

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) wir haben auch einen Teil des Problems einfach verschoben, und hier gibt es künftig auch noch etwas zu tun. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte noch einmal drei Bemerkungen machen. Erstens will ich noch einmal darauf hinweisen, dass auch wir dafür sind, dass dann, wenn der Abschnitt 5 erstellt ist, die Querspange wegfallen kann. Wir sind für ein Lkw-Fahrverbot in der Kattenturmer Heerstraße, für Flüsterasphalt, wir sind für Tempo 80, denn es ergibt ja keinen Sinn, dort schneller als 80 km/h zu fahren, wenn man vorher auch nur Tempo 80 hat. Wir sind auch genauso für bessere Lärmschutzwände. Das ist meine erste Bemerkung!

(D) Meine zweite Bemerkung geht an die Vertreter der Bürgerinitiativen! Ich habe die Gespräche, die wir immer wieder geführt haben, als sehr konstruktiv empfunden, das möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen. Ich will allerdings auch sagen, man kann mit dem Ergebnis des runden Tisches nicht zufrieden sein – das kann ich verstehen und nachvollziehen –, aber wenn gegen den Abschnitt 2.2 geklagt wird und es zu weiteren Zeitverzögerungen kommt, führt dies natürlich dazu, dass, erstens, der Bauabschnitt 2.2 nicht so schnell gebaut werden kann, wie wir es eigentlich wollen, das führt zu erheblichen Beeinträchtigungen der Anwohner zwischen Neuenlander Ring und Kattenturmer Heerstraße, und logischerweise kann anschließend der Bauabschnitt 5, der zu einer Entlastung der Kattenturmer Heerstraße führen wird, auch nicht schnell gebaut werden.

Die Klage der betroffenen Anwohner führt dazu, dass es zu Zeitverzögerungen kommt und sie anschließend noch länger mit dem Lärm leben müssen, das kann eigentlich von allen Beteiligten nicht gewollt sein. Deswegen kann ich nicht dazu raten, das Verfahren zu verzögern, sondern wäre sehr dankbar, wenn man gemeinschaftlich doch noch einmal weiter darüber spricht, um diese Klagen zu verhindern, weil dies bei dem Abschnitt 2.2 und bei dem Abschnitt 5 zu Verzögerungen führt, und das wäre, glaube ich, hinderlich.

Meine dritte Bemerkung geht an die Kollegin Frau Dr. Schaefer. Ich habe mich ein bisschen über Ihren Beitrag gewundert. Sie haben meine Zwischenfrage nicht angenommen und davon gesprochen, dass Sie eine zusätzliche zweispurige Auffahrt bauen wollen, und das stünde in Ihrem Antrag. Nur, wenn ich Ihren Antrag lese, dann steht das nicht darin. Ich lese den Punkt 5 vor, der sich damit beschäftigt. Da steht: „Der Senat wird aufgefordert, unverzüglich die derzeitigen verkehrslenkenden Maßnahmen im Rah-

(A) men der Autobahnab- und -auffahrt am Neuenlander Ring zu überprüfen.“ Verkehrliche Maßnahmen sind keine baulichen Maßnahmen, das sollte sich auch bei den Grünen herumgesprochen haben. Deswegen geht Ihr Antrag nicht so weit, wie Sie es selbst hier begründet haben, und deswegen bitte ich Sie, noch einmal zu überlegen, ob man unserem Antrag vielleicht nicht doch zustimmt. Nur aus Prinzip einen Antrag abzulehnen, bringt nichts. Oder übernehmen Sie das, was wir in unserem Antrag stehen haben, in Ihren Antrag, aber verändern Sie wenigstens Ihren Antrag, dann stimmt Ihre Begründung mit dem Antrag überein! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich begrüßen, dass CDU und FDP uns in den meisten anderen Punkten dann auch zustimmen und wir uns da einig sind. Ich will jetzt noch einmal auf einige Punkte eingehen! Erstens, ich finde es in Ordnung, wenn man mit einer Entscheidung nicht zufrieden ist, und der Staat mit seinen ganzen Gesetzen es ermöglicht, dass man dann auch dagegen klagen darf. Insofern würde ich mich jetzt nicht dagegen aussprechen, dass die Anwohner hier nicht das Recht haben zu klagen. Natürlich haben sie das Recht zu klagen,

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

dann erfolgt eine rechtliche Prüfung, und in einem Rechtsstaat soll dies möglich sein.

Herr Rupp, zu Ihnen möchte ich einmal sagen, es ist immer einfach, als Opposition zu sagen, wir setzen uns für die ganzen Wünsche und Forderungen aller Bürgerinitiativen ein, sie müssen eins zu eins umgesetzt werden! Nur, wenn Sie das machen, dann müssen Sie auch sagen, wie Sie das Ganze finanzieren wollen, wie Sie den Tunnel denn finanzieren wollen. Dann müssen Sie auch sagen, dass es mit einer zeitlichen Verzögerung, weil man ein neues Planfeststellungsverfahren braucht, verbunden ist. Das fehlt bei Ihrem Beitrag sehr.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte noch einmal zu Herrn Pflugradt sagen, ich bin der Meinung, bevor man irgendwie fordert, sofort irgendetwas zu bauen, muss man es erst einmal prüfen! Es macht wenig Sinn, Kurzschlusshandlungen zu begehen und zu sagen, so, hier gibt es jetzt ein paar Staus, und wir bauen jetzt sofort irgendwo

hier eine Rampe hin, und am Ende wird sie nicht gebraucht. Deswegen habe ich in meinem Redebeitrag gesagt, wir wollen, dass es geprüft wird, und je nachdem, wie das Ergebnis aussieht, wollen wir, dass es schnell umgesetzt wird. Das schließt eine verkehrliche Maßnahme oder Regelung nicht aus, aber darin sehe ich auch, dass in einem Prüfauftrag natürlich nach Lösungswegen gesucht wird und dass man dann schaut, ob eine Rampe zweckmäßig ist oder ob man es mit anderen Maßnahmen auch in den Griff bekommen kann. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung noch einmal! Ich finde es außerordentlich konstruktiv, wie wir auch in den Grundlinien dieser politischen Entscheidung – es ist fürwahr das größte verkehrspolitische Projekt, das wir in unserem Bundesland haben – hier in vielen Bereichen Konsens erzielt haben. Das ist wichtig, und ich bitte auch darum, dass wir uns dies auch in der fachlichen Arbeit in der Deputation, in der Umsetzung auch der zukünftigen Prozesse vornehmen – und da wird es noch viele Fragen geben –, dass wir dies auch beibehalten, das ist sehr konstruktiv.

Ich nenne noch einmal einen Punkt! Ich finde es auch gut, Herr Kollege Pflugradt, dass Sie zu der Frage der Querspange – die wir alle nicht gewollt haben, ich erinnere noch einmal daran –, es steht auch im Koalitionsantrag, gesagt haben, dass es uns aus den bekannten fachlichen Gründen in diesem intensiven Beratungsprozess deutlich geworden ist, dass wir sie in dieser Phase des Verfahrens nicht zurücknehmen können. Deshalb haben wir unsere Forderung hier auch noch einmal eindeutig positioniert, dass dann diese Querspange auch im Rahmen der Entwicklung des fünften Bauabschnitts zurückgenommen wird. Das ist von Ihnen hier auch noch einmal unterstützt worden.

(D)

Das ist richtig, denn ich erinnere mich, es gab auch Überlegungen in den Diskussionsprozessen. Der Kollege Focke nimmt jetzt ja auch an der Debatte teil. Herr Kollege Focke, erinnern Sie sich sehr gut noch einmal an die große Diskussionsveranstaltung in Kattenturm, in der Markus-Gemeinde? Dort haben Sie gesagt, Sie könnten sich gut vorstellen, dass das einmal eben so hoppla hopp auch möglich ist in diesem laufenden Verfahren. Das ist fachlich nicht möglich!

(Abg. F o c k e [CDU]: Hoppla hopp habe ich nicht gesagt!)

Diese Frage, Herr Kollege Focke, habe ich mir natürlich doch sehr genau gemerkt! Ich meine, das war natürlich als Oppositionspolitiker bei einer so gut

- (A) besuchten Veranstaltung leicht, dann auch diese Position einzunehmen, um dort zu punkten. Aber ich glaube, es gehört zur Redlichkeit: Es geht nicht!

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es ist auch gut, dass diese Erkenntnis sich auch bei ihnen durchgesetzt hat.

Das zweite, meine Damen und Herren, ist die Frage: Was ist mit der Auf- und Abfahrt oder der von uns allen auch erkannten schwierigen neuen Situation an der Neuenlander Straße, am Neuenlander Ring? Wie gehen wir damit um? Zwei Punkte! Ich teile das, was Frau Dr. Schaefer hier gesagt hat. Erstens kommt es darauf an, dies auch fachlich zu prüfen, und nicht in einem über Monate dauernden Prüfungsverfahren, sondern sehr zeitnah.

- (B) Der zweite Bereich, und das betone ich auch noch einmal, ist, wir haben uns für alle weiteren Projekte vorgenommen, nicht nur im Bereich der A 281, auch ein unmittelbares Bürgerbeteiligungsverfahren, die Beteiligung der Beiräte mit einzufordern. Das gehört auch dazu! Wir können doch hier nicht einfach beschließen, da sind bestimmte Forderungen von einzelnen Bürgerinitiativen wichtig, aber ich glaube, das ist nicht die Gesamtheit, sondern wir müssen auch dies mit der Politik vor Ort abstimmen und dann auf dieser Grundlage auch zu einer Beschlussfassung kommen. Ich sehe da keinen Widerspruch. Wir alle sind uns einig, dass da etwas passieren muss. Wir brauchen, erstens, nur eine fachliche Grundlage, und wir brauchen, zweitens, auch die Beteiligung aller, die dafür in Frage kommen.

Zuletzt noch einmal eine Frage an das Ressort! Wir haben als Koalitionsfraktionen darum gebeten, und das ist auch in unserer Position sechs noch einmal gefordert worden, dass wir jetzt unmittelbar auch die Frage der Beteiligungsprozesse der Menschen vor Ort, der Bürgerinitiativen, der Beiräte bei der Entwicklung des fünften Bauabschnitts angehen. Ich hätte gern gleich im Redebeitrag des Herrn Senators eine Auskunft, wenn es möglich ist, wie hier die Zeitspanne aussieht. Ich glaube, es ist hier für uns, für unsere Arbeit, aber auch für die Menschen, die sich vor Ort engagieren, wichtig, damit wir auch wissen, wie die Zeitspanne aussieht. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Herr Dr. Sieling, ich war da, wir waren ja gemeinsam da, wie auch Herr Dr. Güldner, Herr Focke, und es war uns ein Anlie-

gen, dort die Situation der Menschen ernst zu nehmen, denn, Herr Pohlmann, es ist doch völlig klar: Wer nimmt nicht die Anliegen der Ortspolitik, der Bürgerinitiativen und der Menschen dort wahr und ernst, wenn sie wirklich so massiv vorgetragen werden? Da müsste man schon ignorant sein. Das haben, glaube ich, alle getan, und zu Recht. Frau Dr. Schaefer, es ist richtig und gut, wenn man die Anträge der anderen liest und überlegt: Was ist denn Wichtiges darin, was wird da mit aufgenommen und geteilt? Ich würde mir wünschen, dass die Koalition das auch mit den Oppositionsanträgen macht!

(Beifall bei der FDP)

Nur zur Versachlichung und zur Verdeutlichung! In Punkt fünf Ihres Antrags schreiben Sie: „Der Senat wird aufgefordert, unverzüglich die derzeitigen verkehrsleitenden Aufnahmen im Rahmen der Autobahnab- und -auffahrt am Neuenlander Ring zu überprüfen.“ Weiter geht da die CDU, sie sagt: „Der Senat wird aufgefordert zu klären, ob die bestehende Rampe am Neuenlander Ring kurzfristig für beide Fahrtrichtungen geöffnet werden kann und welche Kosten eine solche Maßnahme, die dann eine Einspurigkeit in beide Richtungen bedeuten würde, verursacht. Der Senat wird aufgefordert, unverzüglich mit dem Bund in Verhandlungen zu treten, um bei der bestehenden zweispurigen Autobahnabfahrt am Neuenlander Ring auch eine zweispurige Autobahnabfahrt zu realisieren.“ Am Ende kommt dann die FDP, und da kann man als Zuhörer dann entscheiden, welches die weitergehenden Forderungen sind. Wir sind da einer Meinung mit uns,

(Heiterkeit – Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen)

dass wir das Weitestgehende fordern. Freut mich, dass Sie das noch überrascht!

„Der Senat wird aufgefordert zu klären, ob der Umbau der Rampe Neuenlander Ring auf die BAB 281 zu einer vierspurigen Auf- und Abfahrt (2x2 Spuren) kurzfristig möglich ist und welche Kosten ein entsprechender Umbau verursacht. Das Ergebnis ist der Bürgerschaft im Juni vorzustellen. Ziel sollte eine Realisierung bis Ende 2008 sein.“ Wenn Sie dafür sind, dann stimmen Sie doch unserem Antrag zu und überlegen nicht, sich hinter Ihrer dünnen Formulierung zu verstecken!

(Beifall bei der FDP)

Eine Sache ist mir dann noch wichtig, nämlich die Frage der Querspange! Es ist richtig: Jetzt aus dem Planfeststellungsbeschluss herauszukommen, war vielleicht nicht möglich. Ein Problem, das wir allerdings überlegen sollten, ist: Muss das denn überhaupt erst gebaut werden, um dann nach kurzer Zeit wieder

(C)

(D)

(A) abgerissen zu werden? Ich habe in der Markus-Gemeinde gesagt, ich habe einen Traum,

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Wir sind Regierung und müssen handeln!)

und an diesen Traum glaube ich, und ich möchte doch bitten, dass alle versuchen, mitzuhelfen, ihn zu realisieren, nämlich an der Frage: Gelingt es, so schnell das Planfeststellungsverfahren für den fünften Abschnitt abzuschließen, dass damit auch Änderungen des Planfeststellungsbeschlusses für den Abschnitt 2.2 möglich werden, die Querspange gar nicht erst gebaut wird und Steuergeld gar nicht erst verschwendet werden muss?

(Beifall bei der FDP)

Das muss doch ein ernsthaftes Anliegen sein, wenn wir mit Steuergeldern ernst und seriös umgehen wollen und wir es damit ernst meinen und eben nicht leichtfertig mit Steuergeldern umgehen. Dieses Anliegen sollten wir uns doch alle zu Herzen nehmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

(B) Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich muss meine Stellungnahme von eben erweitern. Die Kollegen von der FDP haben meines Erachtens auch noch einen wichtigen Beitrag zu dieser Debatte geleistet. Ich glaube, dieses Parlament ist wieder an einem Punkt, wo man sich ernsthaft darüber unterhalten muss, ob wir nämlich nicht insoweit inhaltlich einer Meinung sind, dass wir eine Konsensentscheidung treffen können, bei der alle Parteien zustimmen und sagen, wir stehen für einen solchen Prozess, und wir stehen für solche Entscheidungen!

(Beifall bei der Linken)

Ich bitte, das nur noch einmal zu bedenken! Es wäre einmal eine Übung, die wir uns meines Erachtens einmal richtig gönnen könnten, denn alles andere würde wahrscheinlich eher auf Unverständnis stoßen. Deswegen wäre meine Werbung zu schauen, den Antrag der rot-grünen Fraktionen dahingehend zu erweitern, dass diese beiden Aspekte, die hier genannt wurden, darin sind. Ich weise auch noch einmal ausdrücklich darauf hin, gerade an diesem Punkt gibt es offensichtlich inhaltlich so wenig Differenzen, dass der Vorwurf, wir würden uns immer Dinge aneignen und würden es uns leicht machen, einfach nicht

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

stimmt. Wir nehmen uns diese Dinge vor und sagen, ob wir es inhaltlich richtig finden, dann machen wir uns diese Forderungen zu eigen.

(C)

In der Umsetzung können wir uns dann streiten, was leichter ist. Einfach zu sagen, es ist kein Geld vorhanden, ist auch nicht besonders schwer. Deswegen war auch meine Werbung jetzt nicht, unmittelbar das so umzusetzen, wie es geht, wenn es eben Rahmenbedingungen gibt, die es unmöglich machen. Ich habe aber auch sehr dafür geworben, Rahmenbedingungen zu schaffen, aus denen man dann herauskommt, wenn man vor einer solchen Entscheidung steht und es eben noch offen ist, ob man beispielsweise die Querspange baut oder, wenn man sie nicht baut, ob man nicht das Geld nehmen und damit eine Tunnellösung finanzieren kann. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Zunächst einmal zu den Fragen, die gestellt worden sind: Der runde Tisch – da möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei allen, die daran mitgearbeitet haben, bedanken – wird seine Arbeit fortsetzen und wird das nächste Mal am 08. Mai tagen. Das war ja gefragt worden, ich glaube, Herr Pohlmann, von Ihnen. Wir werden keinen externen Moderator oder Mediator oder wie auch immer hinzuziehen, sondern dieser runde Tisch wird von den Ortsamtsleitern von Obervielend und der Neustadt, Herrn Funck und Herrn Fischer, geleitet. Ich glaube, das ist ein gutes System, um die Ortspolitik mit einzubinden. Das ist kein Fadenriss, sondern das geht weiter. Ich möchte mich auch noch einmal ausdrücklich dafür bedanken, dass diese Zusammenarbeit, auch wenn sie jetzt im ersten Durchgang nicht zur vollsten Zufriedenheit der Bürgerinitiativen abgelaufen ist, fortgesetzt wird. Das ist gut so!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens, das war, glaube ich, auch Herr Pohlmann, der gefragt hat, wie es denn jetzt mit dem Lkw-Fahrverbot auf der Kattenturmer Heerstraße weitergeht: Wir werden im Mai in die Anhörung der Träger öffentlicher Belange einsteigen, und dann kann zügig entschieden werden. Das können wir hier heute öffentlich zusagen.

Dann zu der Substanz! Der Antrag der Koalitionsfraktionen deckt sich in weitesten Teilen, möchte ich fast sagen, mit dem, was der Senat beschlossen hat. Ich freue mich sehr darüber, dass die Unionsfraktion dem auch zustimmt. Das war an dem Abend – wir beide erinnern uns, Herr Dr. Sieling – nicht der Fall,

(A) da hatte Herr Focke so einen leichten Anflug von Populismus, wie ich fand.

(Heiterkeit – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Das ist Ihnen ja völlig fremd!)

Nein, aber Herrn Fockes Position konnte man in dem Satz zusammenfassen: „Ändert alles ohne Zeitverzögerung!“ Das konnten wir an dem Abend nicht liefern. Ich freue mich aber wirklich aus ganzem Herzen darüber, dass die Union das mitträgt, bei so einem Projekt ist es natürlich sehr wichtig, dass das auf breiter Basis getragen wird. Das ist gut so!

Zu den weiteren Fragen! Die fünf Millionen Euro Planungsmittel, Herr Pflugradt, stehen zur Verfügung für die Planung vom fünften Bauabschnitt.

(Zuruf des Abg. P f l u g r a d t [CDU])

Ja, ich sage das jetzt hier öffentlich. Ich würde es nicht sagen, wenn es nicht so wäre. Sie können mich dann ja später darauf „festnageln“, wenn es nicht so ist.

(B) Die zehn Millionen Euro für Maßnahmen in Huckelriede und Kattenturm sind kumulierte Mittel über die nächsten Jahre aus Soziale Stadt, WiN, Stadtumbau, Stadtentwicklungsmittel, Stadtteilentwicklungsmittel und so weiter, die Mittel stehen zur Verfügung, sie sind jetzt aber nicht eins zu eins im nächsten Doppelhaushalt abgebildet, sondern in den nächsten Jahren. So steht es ja auch im Antrag. Das heißt also, die Mittel stehen bereit.

Jetzt zu dem Ergebnis, zu den beiden Fragen Trog Richtung Arsten und die Querspange, bei der Herr Pohlmann ja zurecht darauf hingewiesen hat oder auch Frau Dr. Schaefer, dass wir da eigentlich der Meinung waren, wir hätten sie gern weggelassen! Da sieht es aber so aus, dass das Weglassen der Spange aufgrund der veränderten verkehrlichen Führung die Neuaufgabe eines Planfeststellungsverfahrens zur Folge gehabt hätte. Das gleiche gilt für den Trog, der auch prinzipiell wünschenswert ist. Wenn man mit der Planung weiter vorn angefangen wäre, also auf einem weißen Blatt Papier begonnen hätte, dann hätte man das, wenn die Mittel zur Verfügung gestanden hätten, so gemacht.

Das Problem ist nur, dass wir dadurch erstens definitiv eine erhebliche Verlängerung des Planfeststellungsverfahrens um zwei bis drei Jahre bekommen hätte – ob das der Stimmung in dieser Stadt gutgegan hätte, weiß ich nicht –, und zweitens, selbst wenn man es sich getraut und das gemacht hätte, wofür es dann vielleicht Gründe gegeben hätte, hat der Bund signalisiert, er sei nicht bereit, das zu finanzieren. Da wir die Mittel eben nicht zur Verfügung haben, sind wir dann in Gesamtabwägung der Argumente, die auf dem Tisch lagen, zu dem bestehenden Ergebnis gekommen.

Ich sage es noch einmal, es wurde teilweise an dem Abend auf der Veranstaltung von den Bürgerinitiativen als Nichtigkeiten abgetan. Ich sehe das nicht so. Diese Lärmschutzwände sind anders als ursprünglich geplant. Sie sind abgewinkelt, das hat einen erheblichen Effekt auf die Akustik. Wir haben den Flüsterasphalt, der die Belastung um drei Dezibel senkt, wir haben uns auf Tempo 80 geeinigt. Wir haben das Lkw-Fahrverbot auf der Kattenturmer Heerstraße, zu dem wir jetzt in die öffentliche Anhörung gehen, und wir haben die „Kompensationsmittel“ für Kattenturm und Huckelriede.

Das Wichtigste von diesem Verfahren ist aber, glaube ich, insofern hat der runde Tisch definitiv etwas gebracht, dass wir es im Zuge dieses Verfahrens geschafft haben, den fünften Bauabschnitt vom weiteren Bedarf in den vordringlichen Bedarf vorzuziehen. Ich gebe unumwunden zu, ich habe auch nicht sofort erkannt, welche Chancen darin liegen, ich habe zuerst gedacht: oh Gott, jetzt noch eine weitere Konfliktdiskussion! Aber wenn man wirklich realistisch betrachtet, ist es ja das, was die dauerhafte Entlastung bringt, dass die ganzen Verkehre, die Richtung Süden nach Osnabrück, Münster oder ins Ruhrgebiet wollen, dann abfließen und eben nicht mehr über die Kattenturmer Heerstraße oder auf den Arster Damm fließen. Das ist der richtige Entlastungseffekt.

Darüber bin ich sehr froh, und deswegen ist es auch gut, dass wir uns heute mit den Stimmen möglichst vieler darauf einigen, dass wir als Senat und Sie als Bürgerschaft hier zusagen, dass wir nicht nur verhindern wollen, sondern verhindern werden, dass die Wolfskuhle zerschnitten wird, dass die Trasse so weit wie möglich von der Wolfskuhle entfernt liegen soll und dass sie nicht ebenerdig geführt wird. Ich finde, das ist eine Zusage, die wir dann aber auch einhalten müssen, das ist sehr wichtig!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Bei der Spange, auf die von mir aus gern hätte verzichtet werden können, machen wir die Zusage, das ist übrigens ein Vorschlag, den die Bundesregierung selbst unterbreitet hat, diese Spange kann in dem Moment zurückgenommen werden, in dem die Verkehrsabführung nach Süden über den fünften Bauabschnitt sichergestellt ist. Das heißt also, wir schneiden sie dann wieder ab, und es wird dann an der Stelle keine Zuführung von zusätzlichen Verkehren mehr auf die Kattenturmer Heerstraße und den Arster Damm geben. Das ist alles, glaube ich, hier auch weitgehend Konsens.

Jetzt zu dem schwierigeren Thema mit der Rampe! Da kann ich jetzt nicht so ohne Weiteres sagen, dass wir das genauso sehen, das muss ich schon für die Verwaltung sagen. Wenn man noch einmal zurückschaut, warum das gemacht worden ist, dass man diese Abfahrtsrampe so gestaltet hat, wie sie heute

(C)

(D)

(A) ist, das war, weil man davon ausging, dass der Bau des Abschnitts 2.1 in etwa zusammenfällt mit dem Weiterbau des Bauabschnitts 2.2. Jetzt gibt es da eine Lücke, der Bauabschnitt 2.1 ist fertig, mit dem Bauabschnitt 2.2 wollen wir so schnell wie möglich beginnen. Ich hoffe einmal, dass es Ende des Jahres oder Anfang nächsten Jahres beginnen kann, aber es gibt eine gewisse Lücke.

Das ist ohne Zweifel so, aber man muss sich auch vor Augen führen, wenn die provisorische Abfahrtsrampe vierstreifig gebaut worden wäre oder würde, dann müsste zur Fertigstellung der Autobahn die Verkehrsführung vollständig umgestellt werden, und zwar auf die Verkehrsflüsse, wie sie heute sind. Das würde für die Neuenlander Straße praktisch bedeuten, sie hätte zunächst einmal bis zur Fertigstellung dieser vierspurigen Abfahrt dann etwa zwei Jahre Verkehrsentslastung, dann würde die Verkehrsbelastung wieder steigen, das muss man ganz klar sehen, und dann nach Fertigstellung des Gesamtprojekts 2.2 würde sie wieder sinken.

Diese dauernden Veränderungen von Verkehrsflüssen sind nicht unproblematisch. Des Weiteren sind meine Fachleute der Meinung, dass unnötige Rückbaumaßnahmen im Bereich des Bauabschnitts 2.1 im Bereich des Neuenlander Rings vermieden werden können und damit eben auch die Kosten, die auf etwa 1,5 Millionen Euro geschätzt werden, dann nicht anfallen. Sie sagen auch, dass die Vermeidung von ständig wechselnden Verkehrsführungen ein Ziel ist, weil die Irritation der Verkehrsteilnehmer sonst erheblich wächst.

(B) Sie sagen zusätzlich, dass es für den baulichen Fortgang der Arbeiten beim Bauabschnitt 2.2 von äußerstem Nutzen ist, wenn wir ein weitgehend freies Bau- feld für den Brückenbau im Bereich des Bauabschnitts 2.2 haben, sodass eine zügige und kostengünstige Fertigstellung des Bauabschnitts erfolgen kann. Sie weisen auch darauf hin, dass die Bauzeit der Rampe ja auch zirka ein Jahr betragen würde, sodass sie lediglich, hier steht zwölf Monate, aber sagen wir einmal ein bis zwei Jahre wirklich einen Entlastungseffekt hätte. Ob man für diese zusätzliche Rampe 1,5 Millionen Euro zur Verfügung hätte, die, wenn der Bund die Mittel nicht bereitstellt, ja aus unserem Haushalt kommen müssten, das muss man diskutieren. Ich bekomme jetzt heute von Ihnen den Auftrag, das zu prüfen und mit meinen Fachleuten Lösungsvorschläge zu erarbeiten, das werden wir auch tun. Diese Skepsis muss ich aber hier vortragen.

Ich will auch darauf hinweisen, das ist dann vielleicht eher eine positive Nachricht, dass wir bereits jetzt in Gesprächen sind. Wir prüfen aufgrund der derzeitigen provisorischen Verkehrsführung über die Georg-Wulff-Straße, ob es einen rechtlichen und tatsächlichen Anspruch auf passiven Lärmschutz für die Anwohner im Bereich Neuenlander Straße/Georg-Wulff-Straße gibt. Da sind wir mitten darin, das wird jetzt in den nächsten Wochen abgeschlossen. Durch

die Verkehrsführung, wie wir sie jetzt haben, ergibt sich nach unserer Einschätzung an 23 Gebäudeseiten bei elf Gebäuden eine wesentliche Änderung der Straßenverkehrslärmemissionen und eine Überschreitung des jeweiligen maßgebenden Emissionsgrenzwertes der 16. BImSchV, das ist die Bundesimmissionschutzverordnung.

Wenn diese Prüfung abgeschlossen ist, wollen wir zügig zu Ergebnissen kommen. Ich kann dem nicht vorgreifen, aber bei diesen Ergebnissen, die in Kürze vorliegen, gehen wir eigentlich davon aus, dass den betroffenen Anwohnern durch Lärmschutzmaßnahmen geholfen werden muss und kann. Zudem wird für die Fahrtrichtung von der Neuenlander Straße nach links in die Georg-Wulff-Straße angestrebt, dauernd grün zu schalten, sodass die Lärmemissionen geringer würden. Dann fährt nur noch der stadtauswärtige Verkehr, der also eine geringere Belastung darstellt und kaum Lkw-Verkehr enthält, an dieser Signalanlage vor rot und muss seine Grünzeit anfordern. Dies wäre dann ein deutlicher Beitrag zur Verringerung der Belastung an dieser Einmündung.

Sie sehen also, dass ich dem, das kann man zumindest so fühlen, bereits vorhandenen Einvernehmen, dass man das definitiv vierspurig machen muss, also zweimal zwei Spuren, hinzufügen muss, dass vonseiten der Fachbehörde hier mindestens eine gewisse Skepsis vorherrscht, und zwar nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch aus Gründen der Verkehrsführung und der Verhältnismäßigkeit. Diese Skepsis muss ich hier anmelden. Das heißt natürlich nicht, dass ich Ihren Auftrag, den Sie mir heute geben, nicht gewissenhaft prüfen und auch Vorschläge unterbreiten werde, aber ich kann hier für mein Haus nicht zusagen, dass wir uns dieser Position schon jetzt eins zu eins anschließen. Insofern, Herr Röwekamp, kann ich Ihrem Vermerk, den Sie mir auf den Weg hierher mitgegeben haben, er wird das jetzt alles auflösen, leider nicht entsprechen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen. Wer dem Antrag der CDU-Fraktion mit der Drucksachen-Nummer 17/260 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

(C)

(D)

- (A) Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/341 abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung der Ziffern 1 bis 6 beantragt worden.
Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 abstimmen. Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/341 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
(FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 des Antrags zu.
- (B) Jetzt lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 2 dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen FDP)
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 des Antrags zu.
Nun lasse ich über die Ziffer 3 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 3 dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 3 des Antrags zu.
(Einstimmig)
- Nun lasse ich über die Ziffer 4 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 4 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 4 des Antrags zu.
(Einstimmig)
Nun lasse ich über die Ziffer 5 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 5 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 5 des Antrags zu.
- (C) Nun lasse ich über die Ziffer 6 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 6 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 6 des Antrags zu.
(Einstimmig)
Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/345 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür FDP und Die Linke)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- (D)

(A) **Öffentliche Hochschulen sichern statt private fördern**

Antrag der Fraktion Die Linke
vom 13. März 2008
(Drucksache 17/316)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in den letzten drei Jahren zwei Mal erlebt, dass Absprachen, die mit den öffentlichen Hochschulen getroffen wurden, gebrochen worden sind. Der Hochschulgesamtplan IV sollte 2003 bis 2010 gelten. Dieser wurde 2006 zurückgenommen und durch den Hochschulgesamtplan V ersetzt, der erhebliche Kürzungen vorsieht. Dafür wurde erneut Planungssicherheit bis 2010 zugesagt. Von Fachkreisen hört man, dass nur bis 2009 an Planungssicherheit gedacht ist. Auch dieser Plan ist unter Beschuss. Im aktuellen Haushalt, wie Rot-Grün ihn beschließen möchte, wird an den Hochschulen schon wieder gekürzt. Es waren zusätzliche Mittel zum Auffangen von Tarifversteigerungen im Hochschulgesamtplan V versprochen, diese fallen aber weg. Faktisch ist dies eine erneute Kürzung der Hochschullandschaft.

Mit den angeblich zusätzlichen Mitteln für die Lehre, die sich ja zunächst gut anhören, werden diese neuen Löcher eben einmal so gestopft. Eine Verbesserung der Lehre ist dadurch gefährdet, gerade Letztere ist aber dringend nötig, wie wir alle wissen. Wenn Studierende nicht vernünftig studieren können, ist das menschlich und, für manche hier auch, sehr wichtig oder noch wichtiger, ökonomisch eine Tragödie.

(Beifall bei der Linken)

Außerdem führt dies bekanntlich an der Universität wie im sonstigen Bildungsbereich zu sozialer Segregation und Ausgrenzung. Stattdessen hören und lesen wir seit Längerem von massiver Förderung einer privaten Eliteuniversität, einer privaten Universität – lassen wir das mit der Elite einmal weg, da haben manche dann einen Schalter, den sie umlegen – in einer nicht öffentlichen Bildungseinrichtung. Diese massive Förderung ist hier das Thema, denn da haben wir einige Fragen. Es bleibt festzustellen: Es ist inakzeptabel, dass erst nach und nach ans Licht kommt, was zugesagt wurde und mit welchen Mitteln die Jacobs University gefördert werden soll.

Wurden 20 Millionen Euro zugesagt oder 25 Millionen Euro öffentliche Mittel? Geschieht dies durch

*) Vom Redner nicht überprüft.

die Bremer Investitionsgesellschaft BIG? Wird es über den Weg der Gebäudefinanzierung gemacht? Wenn dies so ist, verschleiert unserer Meinung nach der Senat, dass die Privatuniversität finanziert wird, und er entzieht durch diese verdeckten Geldgaben dem Parlament seine Mitgestaltung an der Hochschullandschaft.

(Beifall bei der Linken)

Wenn schon der Senat der Privatuniversität Gelder gibt, sollte er diese Mittel öffentlich in den Haushalt einstellen, damit alle sehen können, wo in Bremen dann eben doch größere Summen hinfließen. Grüne Haushaltstransparenz, von Bürgermeisterin Linnert angekündigt, können wir hier leider nicht erkennen. Noch 2006 haben die Grünen gesagt, dass sie keinen Cent an die private Universität geben wollen. Wir sehen hier einige Widersprüche und sind natürlich gespannt, was Sie dazu sagen. Es geht schließlich um eine Menge Geld, und das hätten wir gern in die öffentlichen Hochschulen investiert, wo es dringend nötig ist.

(Beifall bei der Linken)

Im Ergebnis haben wir eine Verlagerung von Mitteln im öffentlichen Haushalt. Bei den öffentlichen Hochschulen wird gekürzt, bei den privaten wird gegeben. Eine Stärkung der öffentlichen Hochschulen, wie sie der Koalitionsvertrag noch vorsieht, ist daran nicht zu erkennen. Mit der öffentlichen Unterstützung der Privatisierung von Bildung werden die Folgen in Kauf genommen, die private Bildung üblicherweise hat und die hier schon oft zur Sprache gebracht wurden und hier eigentlich auch von Rot-Grün kritisch gesehen werden. Aber es wird hier eine private Hochschule gefördert, die immense Studiengebühren erhebt und nur einer kleinen Minderheit offensteht. Diesen Weg lehnen wir ab!

Daher beantragen wir erstens, dass die laufenden Planungen der Bremer Investitionsgesellschaft, wenn es denn so ist wie vermutet, gestoppt werden, und dass zweitens versucht wird, diese Mittel in die öffentlichen Hochschulen zu geben mit derselben Kreativität, mit der es anscheinend gelingt, diese auf die privaten Hochschulen zu lenken.

(Beifall bei der Linken)

Die öffentlichen Hochschulen brauchen diese Mittel, und zwar im Zweifel auch in baulicher Hinsicht, insbesondere die Hochschule.

Abschließend noch einmal zwei konkrete Fragen, die Sie vielleicht als Erstes beantworten können. Erstens: Wie viel sind von den 200 Millionen Euro des Herrn Jacobs bereits geflossen? Zweitens: Von wel-

(C)

(D)

- (A) chen Bedingungen hängen Ihres Wissens nach die restlichen 150 Millionen Euro ab, die weiterhin in die private Universität von Herrn Jacobs gespendet werden können? Ich bin gespannt auf Ihre Antwort. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss hier erst einmal festhalten, dass dieses Vorgehen der Fraktion Die Linke äußerst unprofessionell ist. Wenn ich nämlich mit Fragen anfrage, dann sollte ich diese klären, bevor ich einen Antrag stelle.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Wir können dem Eingang für die nächste Bürgerschaft an Kleinen Anfragen ja auch entnehmen, dass es eine kleine Anfrage über die Finanzierung der Jacobs University der Fraktion Die Linke gibt. Ich glaube, dass es besser gewesen wäre, wenn Sie die Antwort abgewartet hätten, dann hätten Sie sich zu einem Antrag vielleicht durchringen können. Ich glaube, der wäre dann entfallen.

(Beifall)

Man muss hier einfach einmal feststellen, dass die Argumente, die jetzt gerade von Herrn Beilken vorgebracht worden sind, sachlich auch nicht richtig sind. Es fließen keine Haushaltsmittel an die Jacobs University, das ist einfach nicht der Fall. Deshalb ist Ihr Antrag in dem Fall auch nicht richtig und sachlich auch völlig falsch.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz im Gegenteil! Wir müssen eigentlich feststellen, dass wir gegenseitig von der Vielfalt der Hochschullandschaft, die wir hier in Bremen haben, auch gerade durch die private Universität, eine doch erheblich sinnvolle Ergänzung haben, was das Profil Bremens als Wissenschaftsstandort stärkt. Wir können auch sehen, dass Bremen gerade in der Exzellenzinitiative nur dadurch eine Chance hatte, dass sie in dem Exzellenzcluster mit der privaten Universität gewonnen hat. Das ist bundesweit eben auch einzigartig. Ich glaube, dass wir das auch ganz be-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

deutend würdigen sollten. Ich würde mir wünschen, dass gerade Die Linke sich im Bereich Wissenschaft auch einfach einmal informiert und nicht Anträge über eine Nichtfinanzierung stellt, bei der sie dann meint, dass der Universität Gelder gestrichen werden. Das ist auf keinen Fall so, im Gegenteil.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist hier auch noch einmal vorwegzunehmen, Herr Beilken, dass die Universität darunter nicht leidet, sondern, ganz im Gegenteil, die Universität geht diese Kooperation und Zusammenarbeit mit der Jacobs University freiwillig ein. Es ist auch so, dass die Hochschulen eine freiwillige Zusammenarbeit mit der Jacobs University machen und davon auch profitieren. Wir werden das auch sehen, denn ich hatte den Exzellenzcluster schon erwähnt.

Es sind zwei Förderbereiche: Einmal die Förderlinie eins, da haben wir die graduierten Schulen, die BIGS, die Bremer International Graduates School of Social Science, da haben wir eine Zusammenarbeit mit einer Finanzierung von einer Million Euro pro Jahr über eine Laufzeit von fünf Jahren. Wir profitieren also sehr stark durch die Jacobs University, und wir profitieren sehr stark auch in der Förderlinie zwei, nämlich in dem Exzellenzcluster über Marine Geo Science. Auch da sind wir zusammen mit der Jacobs University, der Universität Bremen, dem MARUM und als Zentralstelle an der Universität angedockt, in der Lage zu sagen: Durch die Jacobs University ist uns eben auch die Möglichkeit gegeben worden, dort eine Finanzierungsline von 6,5 Millionen Euro pro Jahr zu bekommen. Es ist eben gerade in der Bundesrepublik nicht mehr so einfach, dort einen Zuschlag zu bekommen.

Ich kann Ihnen, Herr Beilken, nur raten, dass Sie sich dann einfach auch auf die Antworten der Kleinen Anfrage, die Sie erhalten werden, konzentrieren und sehen, was Sie dort infrage gestellt haben. Sie sind überhaupt nicht darauf eingegangen, dass die Jacobs University hier eben auch einen sinnvollen Beitrag für die Hochschulvielfalt in Bremen darstellt. Wir werden es gleich noch einmal von Herrn Dr. Heseler hören, auch der Bürgermeister hat sich für diese weitere Zusammenarbeit und die Unterstützung ausgesprochen. Man darf nicht vernachlässigen, dass eine private Universität mit einer Spende von 200 Millionen Euro eben auch ganz erheblich ein Merkmal und eine Profilbildung darstellt, die wir hier in Bremen erhalten haben und die wir gar nicht genug loben können.

(Beifall bei der CDU)

In dem Sinne möchte ich einfach nur noch einmal sagen, dass ein solcher Antrag von uns natürlich völlig

(C)

(D)

(A) abgelehnt wird und auch nicht ernst genommen werden kann. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Beilken, als ich den Antrag gelesen hatte, habe ich schon befürchtet, da kommt jetzt etwas ganz Populistisches und Ideologisches. Durch Ihre Rede war ich dann auch davon bestätigt. Ich finde die Analogie schwierig, die Sie auf tun: Das sind die Öffentlichen und Guten, das sind die Privaten und Schlechten. Das glaube ich nicht! Ich glaube, es ist gut, dass wir hier eine differenzierte Hochschullandschaft haben, dass die Privaten und die Öffentlichen zusammenarbeiten. Ich glaube, dass die IUB für Bremen erst einmal eine Standortbereicherung ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Diese Erfolge sollte man auch nicht kleinreden. Ich finde es auch falsch, diese Analogie aufzustellen, da sind die Armen, die sind in den öffentlichen Hochschulen, und da sind die Reichen, die sind in der privaten Hochschule. Das ist ja nicht der Fall. Die IUB macht eine Auslese der Besten. Wenn Sie wissen, dass nur sechs Prozent an der IUB volle Studiengebühren bezahlen und die anderen über Stipendien finanziert werden, dann wissen Sie, wie die Sozialstruktur auch an der IUB ist. Mitnichten sind da die Reichen!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Um welche Fragen geht es denn hier eigentlich in Bremen? Es geht doch in Wirklichkeit darum: Wie entwickeln wir hier den Wissenschaftsstandort in Bremen? Warum wollen wir das, und im Rahmen welcher Möglichkeiten können wir das tun? Ich unterstelle einmal, dass wir hier im Haus ein gemeinsames Interesse haben, nämlich dass wir möglichst vielen jungen Leuten eine gute Ausbildung geben wollen. Ich unterstelle auch einmal, dass wir einen guten Wissenschaftsstandort hier in Bremen und Bremerhaven haben wollen. Wir sind Stadt der Wissenschaft 2005 geworden, wir sind in der Exzellenzinitiative ganz vorn, im Übrigen auch mit der IUB zusammen. Wir hier in Bremen sind, wenn man sich die deutsche Landschaft ansieht, Leuchtturm des Nordens, was die Exzellenzinitiative angeht. Ich glaube, darauf können wir stolz sein. Wir müssen hier auch den Strukturwandel bewältigen. Da ist die Wissenschaft in Bre-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

men ganz wichtig, gerade in Bremerhaven kann man das ablesen, wo ein Drittel der Arbeitsplätze mittlerweile wissenschaftsbasiert sind.

(C)

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor allen Dingen auch aus Entwicklungsländern!)

Bremen-Nord hat große strukturelle Probleme gehabt, und da ist die IUB in diesem Stadtteil auch eine echte Bereicherung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Jetzt wollen wir, dass private und öffentliche Hochschulen eng zusammenarbeiten, und nun komme ich zum Kern des Problems. Die IUB hatte in den letzten Jahren massive wirtschaftliche Schwierigkeiten. Ich glaube, alle gemeinsam, auch die IUB, haben unterschätzt, dass eine private Hochschule nicht so schnell aufzubauen ist. Auch die Grünen haben immer sehr kritisch nachgefragt, kann es funktionieren oder nicht? Dann, im Jahr 2006, kam Herr Jacobs mit der Jacobs Foundation, die dort eine Investition von 200 Millionen Euro getätigt hat. Das ist die größte Einzelinvestition in einer Bildungseinrichtung, die jemals getätigt worden ist. Die nächst geringere lag bei 40 Millionen Euro.

Daran sind Bedingungen geknüpft. Einmal bekommen sie 15 Millionen Euro jährlich für den laufenden Betrieb und die anderen 125 Millionen Euro erst dann, wenn die Hochschule konsolidiert ist. Also, wir sollten alle gemeinsam ein großes Interesse daran haben, dass sich diese Universität konsolidiert, weil sie, wie ich es ausgeführt habe, für den Standort Bremen aus wissenschaftlichen Gründen, aus Standortgründen und auch aus finanziellen Gründen wichtig ist.

(D)

Wenn es dann erforderlich ist, dass wir an einem bestimmten Punkt unterstützen müssen, ist es erst einmal eine sinnvolle Investition an der Stelle. Das heißt nicht, und da liegen Sie ja auch falsch, dass wir eine private Hochschule finanzieren. Die öffentlichen Hochschulen bekommen deutlich mehr als 200 Millionen Euro im Jahr. Da geht es um Größenordnungen, die zirka bei fünf Millionen Euro liegen. Wir reden über eine ganz andere Größenordnung. Ich glaube, es ist sinnvoll, für uns alle gemeinsam, dass wir diese Universität konsolidieren. Wir machen das auch mit Projekten, die uns am Ende ja auch wieder Geld zurück in die Kassen spülen. Es soll ein viertes College gebaut werden. Das heißt, wir bekommen auch mehr Einwohnerinnen und Einwohner für Bremen. Ich sage nur Einwohnerwertung, Länderfinanzausgleich, wir bekommen zusätzliches Geld.

(Abg. R u p p [Die Linke] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

(A) Nein, ich möchte keine Frage beantworten, weil gleich meine Redezeit abgelaufen ist.

Es soll Geld geben für ein Veranstaltungszentrum, wovon die JUB – so heißt sie ja jetzt –, der Science-Park in Bremen-Nord, aber auch der Stadtteil Bremen-Nord etwas haben. An der Stelle wird also auch die Allgemeinheit davon profitieren. Insofern ist das eine gute Investition. Es wird kein Geld aus dem Haushalt genommen. Zeigen Sie mir die Haushaltsstelle, auf der etwas eingestellt wird. Die Analogie, es wird in öffentlichen Hochschulen etwas weggenommen, was sie nicht bekommen, was jetzt die private JUB bekommt, ist nicht der Fall. Das ist kein Geld, was den öffentlichen Hochschulen zur Verfügung gestanden hätte.

Von daher, Herr Beilken, möchte ich Sie doch sehr bitten – Sie sitzen auch im Wissenschaftsausschuss – oder ich würde mich auch sehr freuen, wenn Sie sich nicht daran beteiligen, die Hochschulstandorte gegeneinander auszuspielen, sondern dass wir gemeinsam dafür sorgen, dass wir einen guten Wissenschaftsstandort und Hochschulstandort hier in Bremen und Bremerhaven haben. Das ist gut für uns alle, für die Menschen, das ist gut für den Strukturwandel, und es ist auch gut für die Wirtschaft. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Beilken, Sie haben eine Alternative in Ihrem Antrag aufgezeigt, die überhaupt keine Alternative ist.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich werden wir die öffentlichen Hochschulen Bremens sichern. Wir alle kennen aber doch auch die dramatische Finanzlage Bremens, die es erforderlich machte, den im HGP IV bis 2010 vorgesehenen Hochschulausbau durch den HGP V zurückzunehmen.

Ich für meinen Teil bedauere dies sehr, und ich gehe davon aus, dass Sie mir zustimmen werden, dass Wissenschaft und Forschung Schlüsselfaktoren für die Zukunft unseres Landes sind. Deswegen haben wir im rot-grünen Koalitionsvertrag festgeschrieben, dass der Wissenschaftsstandort Bremen und Bremerhaven weiter gestärkt werden wird, nicht aber, indem wir einmal eben 31 Millionen Euro zusätzlich Schulden aufnehmen, wie dies Die Linke in ihrem Änderungsantrag zum Haushalt gefordert hat. Das kann man

fordern, wenn man nicht in Verantwortung ist. Wir sind in Verantwortung, und wir werden verantworten, was wir tun!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Wir sind dafür verantwortlich, dass sowohl unsere Wissenschaftsschwerpunkte als auch die Qualität in Lehre und Lehramtsbildung gesichert und weiterentwickelt werden. Deshalb werden wir durch die konsequente Umsetzung des neuen Wissenschaftsplans, der ein gleichbleibendes Niveau der Mittel für Hochschule und Forschung für die Jahre 2007 bis 2010 vorsieht, einen deutlichen Schwerpunkt für den Wissenschaftsbereich und damit für die staatlichen Hochschulen in Bremen setzen. Diese Schwerpunktsetzung wird zusätzlich durch die Bereitstellung von 15 Millionen Euro in 2008 und 2009 zur Verbesserung der Lehre unterstrichen.

Insgesamt geben wir jedes Jahr mehr als 250 Millionen Euro für unsere Hochschulen aus, und das ist gut so, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

So weit zur Sicherung der öffentlichen Hochschulen!

Jetzt zur Förderung der privaten Hochschule! Die Jacobs-Universität hat die mit ihr verbundenen Ziele hervorragend erfüllt. Die Region Bremen-Nord wurde durch sie klar gestärkt. Es wurden 300 Arbeitsplätze in Lehre und Verwaltung geschaffen, im Ergebnis sind das zusammen mit den Studierenden mehr als 1100 Neubürgerinnen und -bürger, die nach Bremen gekommen sind. Das ist erfolgreiche Wirtschaftspolitik.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Für den Wissenschaftsstandort Bremen ergibt sich eine Verbreiterung des Lehrangebots und eine Verstärkung der internationalen Ausrichtung. Das Studienplatzangebot wurde insgesamt um mehr als 1000 Studienplätze erhöht. Die Erweiterung der Kooperationsmöglichkeiten unserer Hochschulen und außeruniversitären Institute hat sich wunderbar bemerkbar gemacht in der Krönung durch die Exzellenzinitiative. Wenn wir nun in den nächsten Jahren die Jacobs-Universität im Rahmen von Wirtschaftsförderung – wohlgerne nicht zulasten des Wissenschaftsbereichs – bei der Realisierung des vierten Colleges und eines Multifunktionsgebäudes im Science-Park unterstützen, dann geht unseren eigenen Hochschulen dadurch überhaupt nichts verloren. Stattdessen stärken wir den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bremen, erhalten zusätzliche Studierende und Einwohner und bieten außerdem eine Chance für die

- (A) Einwerbung von Drittmitteln beziehungsweise die Erhöhung der Eigeneinnahmen der Universität.

Meine Damen und Herren, solange man Wirtschaftsförderung überhaupt betreibt, ist es aus meiner Sicht wunderbar, wenn diese in den Wissenschaftsbereich fließt. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella (FDP)*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag zeigt existierende Probleme auf. Er findet aber verständlicherweise nicht die Zustimmung der FDP.

(Beifall bei der FDP)

Zweifellos ist das derzeitige Versteckspiel um eine weitere Förderung der Jacobs University vor allem gegenüber der Universität als auch angesichts der großzügigen Spende unangemessen. Wir alle konnten uns über die Rekordspende von insgesamt 200 Millionen Euro, die mittlerweile bundesweit eine große Anzahl an Nachahmern gefunden hat, freuen.

- (B) Dass mit der Spende auch der Wunsch des Geldgebers verbunden wurde, dass sich Bremen auch weiterhin an den Ausgaben beteiligt, hätte von vornherein offen genannt werden müssen. Solche Themen gehören in die Öffentlichkeit. Es treibt nur die Politikverdrossenheit voran, wenn immer wieder nur langsam alle Informationen herausgegeben werden. Hier hat Bremen doch nichts zu verheimlichen.

Höhepunkt des ganzen Ablaufs war dann eine Zeitungsmeldung, dass offenbar überlegt wird, die Spende indirekt über die Finanzierung einiger Gebäude auf dem Gelände der Universität zu tätigen. Das ist nun wirklich ein ziemlich überflüssiger Versuch, diese Ausgaben zu verschleiern.

(Beifall bei der FDP)

Es ist gut, dass wir die Debatte um die zusätzlichen Mittel für die Jacobs University jetzt führen.

In einem ist dem Antrag der Linken, zumindest indirekt, zuzustimmen. Es kann nicht sein, dass die staatlichen Hochschulen derart kaputtgespart werden. Wir haben gestern noch die Konsequenzen für die Universität Bremen im „Weser-Kurier“ nachlesen können. Es ist noch nicht einmal ersichtlich, ob etwa die Tarifsteigerungen überhaupt erwirtschaftet werden können, zumal die Kürzungen durch den HGP V

*) Vom Redner nicht überprüft.

- einen Einschnitt in die Leistungsfähigkeit unserer außerordentlich guten Hochschulen bedeuten. (C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wie würden Sie das denn finanzieren?)

Darüber können wir gern sprechen, Herr Röwekamp! Das können wir gern im Wissenschaftsausschuss weiter diskutieren!

Stattdessen wurde mit den ominösen Mitteln zur Verbesserung der Lehre ein Placebo verabreicht,

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: 15 Millionen Euro Placebo, hätte ich auch gern!)

welches auch nicht gerade zur haushalterischen Klarheit beiträgt. Die FDP sieht, das sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, keinen Grund, weshalb die Antragsbegründung eine solche Ablehnung privatrechtlich geführter Institutionen beinhaltet.

(Beifall bei der FDP)

Nun gut, der Antragsteller ist hier ideologisch verpflichtet. Ohne diesen speziellen Fall aber gutzuheißen oder nicht, wir sehen nicht, dass es schädlich ist, bestimmte Aufgaben privat zu organisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP) (D)

Was ist denn bitte verwerflich daran, dass eine private Institution Bildungsaufgaben wahrnimmt? Gerade wenn es sich um Einrichtungen handelt, die jedem Befähigten die Möglichkeit zu einem Studium geben, sollte es auch für Die Linke keinen Grund geben, allein aus Ideologie eine solche Förderung abzulehnen.

Der hier vorliegende Antrag geht, das sagte ich bereits einleitend, einer stark diskussionswürdigen Entscheidung auf den Grund. Diese Diskussion muss aber in einem anderen Rahmen geführt werden. Eine Aktuelle Stunde zum Zeitpunkt des Zeitungsartikels, der die angedachte Förderung über die BIG bekannt macht, oder der Wissenschaftsausschuss wären hierfür der richtige Rahmen gewesen, liebe Kollegen von den Linken.

Dass der Antrag geschickt in der Woche der Haushaltsdebatte lanciert wurde, zeigt aber, dass es hier vor allem nur darum geht, öffentlichkeitswirksam zu werden.

(Beifall bei der FDP)

Nur weil am Montag der Direktor der Universität gezwungenermaßen – welche Wahl hatte er denn ob der Art und Weise des Senats? – die Sparmaßnahmen akzeptierte, wollen Sie hier die beiden Universitä-

(A) ten gegeneinander ausspielen. Das ist ein Weg, meine Damen und Herren, den die FDP-Fraktion nicht mitgeht. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe FDP-Fraktion! Ich finde, das, was Sie erzählt haben, war ein ziemliches Durcheinander. Bitte, vorhin schimpften Sie noch wie die Rohrspatzen über Herrn Mehdorn und versuchten, uns zu erklären, das wäre wieder einmal ein Beispiel dafür, das öffentlich nicht gut gehen könne. Dann führen Sie dagegen eine Universität, eine private Universität wohl gemerkt, ins Feld, die offensichtlich nicht überlebensfähig war. Wozu gibt es denn die 200 Millionen Euro von Jacobs? Die gibt es doch nur, weil die Universität sonst nicht mehr lebensfähig wäre. Privat macht alles besser, privat ist ganz toll!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist privates Geld von Herrn Jacobs!)

(B) Ja, natürlich ist es privates Geld! Seine private Institution hat aber offensichtlich nicht funktioniert. Deshalb mussten die 200 Millionen Euro dort bezuschusst werden. Das konnte man überall lesen.

(Zuruf von der CDU)

Natürlich kann er das machen! Man kann aber dann nicht im gleichen Zug sagen, bei Herrn Mehdorn zum Beispiel, die Öffentlichen zeigen immer wieder, dass sie es nicht können. Die Privaten haben im Fall der privaten Universität auch gezeigt, dass sie es eigentlich nicht können.

Der zweite Punkt, der mir noch wichtig ist, wir haben gefragt, wir haben natürlich eine Kleine Anfrage gestellt, wir haben jetzt auch in diesem Antrag noch einmal nachgefragt, denn, ich sage einmal so: Die zugesagten Millionen, die Bedingung – ob es nun fünf oder 15 Millionen Euro oder wie viel auch immer sind – dafür sind, dass Herr Jacobs die 200 Millionen Euro gespendet hat, sind für uns zumindest im Haushalt nicht auffindbar. Wenn Sie uns jetzt sagen können, wo sie im Haushalt stehen, dann danken wir und sagen: Prima, dann wissen wir es wenigstens. Es konnte aber auch in den Haushaltsberatungen bisher jedenfalls nicht geklärt werden, wo sie stehen. Wenn Herr Jacobs irgendwelches Geld von dieser Stadt, was Herr Böhrnsen ja versprochen hat, bekommt, dann muss es eigentlich auch im Haushalt stehen. Deshalb

*) Vom Redner nicht überprüft.

haben wir danach gefragt. Darauf erwarten wir auch eine Antwort. (C)

Das andere ist, ich weiß nicht, auch wenn es nur fünf Millionen Euro sind, ich finde, Sie können nicht abstreiten, dass die öffentliche Universität in den letzten Jahren einen Fachbereich nach dem anderen aufgrund der Sparmaßnahmen schließen musste. Gerade vorgestern hat man es in der Zeitung doch wieder lesen können, dass jetzt gerade zwei Fachbereiche geschlossen worden sind. Das ist doch ein Resultat einer Sparpolitik, zu der Sie teilweise selbst sagen, Sie wollen sie auch nicht machen, zu der wir aber sagen: Da sind wir Getriebene, die müssen wir machen. Dann sagen wir einfach: Okay, dann kann man das Geld, diese fünf Millionen Euro, auch anstatt in eine private Universität – die eigentlich zum Ziel hat, Eliten heranzubilden, das ist zumindest nicht unsere Klientel, wir wollen keine Elitebildung haben – entsprechend in die öffentliche Universität stecken und damit Fachbereichen beim Überleben helfen.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde eines in der Diskussion hier interessant: Dass wir doch weitgehend eine Übereinstimmung darüber haben, dass es keinen Sinn macht, die Hochschulen dieses Landes gegeneinander auszuspielen, (D)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

weder die öffentlichen gegen die private noch die Universitäten gegen die Fachhochschulen. Wir sind darauf angewiesen, für den Strukturwandel, für die Zukunftsperspektiven dieses Stadtstaates, dass wir starke Universitäten, starke Hochschulen haben. Die Jacobs University Bremen ist ein Bestandteil dieses Wissenschaftssystems. Deswegen wird der Senat genauso dafür einstehen, wie er für die Universität und die Fachhochschulen einsteht.

Aus Sicht des Wirtschaftssenators, wenn ich das dazu sagen darf, sind diese Universitäten und Hochschulen inzwischen auch für die wirtschaftliche Entwicklung ganz entscheidend geworden. Das ist der Grund, warum wir uns auch hier in diesem Feld zunehmend stärker, in den vergangenen Jahren schon und in Zukunft noch mehr, engagieren werden. Wir wissen, und das steht auch in der Koalitionsvereinbarung, in der Regierungserklärung sehr deutlich, dass die wirtschaftspolitische Schwerpunktsetzung in der Zukunft in der Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft liegt, dass wir diese Netzwerke, diese Exzellenzcluster, auch weiterhin stärken.

(A) Gestern Abend war in der Jacobs University eine Versammlung von i2b, wo kleine, mittlere Unternehmer, IT-Menschen, Wissenschaftler und auch Vertreter der Verwaltung zusammengekommen sind. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir diese Netzwerke fördern. Bremen ist inzwischen deswegen so erfolgreich, weil wir zu einem – gerade in der Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft – erfolgreichen Standort geworden sind. Die Jacobs University leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Was ich auch zu dem Antrag der Linken sagen kann: Wir haben im Jahr 2006 eine entscheidende Veränderung erlebt. Die IUB, die internationale Universität, war eine vom Senat gewollte und initiierte Universität. Das muss man deutlich von der Entstehungsgeschichte her sehen. Wir haben eine Startfinanzierung gegeben in der Erwartung, dass darauf aufbauend privates Geld in die Universität hineinfließt. Wir haben in den folgenden Jahren sehen müssen, wie extrem schwierig es ist, private Sponsoren zu finden, die eine solche wissenschaftliche Einrichtung lebensfähig erhalten. Deswegen können wir sehr zufrieden sein, dass es mit der Spende von Klaus Jacobs gelungen ist, der Jacobs University nun eine dauerhafte Zukunftsperspektive zu geben. Die Namensumbenennung ist erst die wahre Privatisierung.

(B) Davor hatten wir zwar private Anteilseigner, die Anteile hielten. Jetzt haben wir einen privaten Eigentümer, der mit seinem Namen und seinem Geld für die Zukunft dieser Universität zuständig ist. Das ist die wahre Privatisierung, das ist der große Erfolg, den wir Dank der Jacobs-Spende haben. Klaus Jacobs wird dafür im Übrigen am 16. April 2008 die Ehrenmedaille des Senats erhalten. Ich glaube, dies ist die wahre Leistung, die erbracht worden ist, und wir können im Übrigen sehen, dass es aufgrund dieser Spende bereits gelungen ist, erheblich einfacher zusätzliche Sponsoren für die Universität, für die Jacobs University, zu gewinnen. Nordmetall, der Unternehmensverband, hat sich mit zehn Millionen Euro engagiert, weitere Unternehmen haben in den letzten eineinhalb Jahren zehn Millionen Euro erbracht. Ich glaube, wir werden da auch in Zukunft eine gute Basis haben. Ich will auch ganz klar sagen: Wir brauchen auch weitere private Sponsoren für diese Universität.

Gleichzeitig will ich auch sagen, und selbst aus der Sicht des Wirtschaftsressorts ist ganz eindeutig und ganz klar: Wir brauchen diese öffentliche Universität. Was ich erlebe,

(Abg. R u p p [Die Linke] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

wenn wir in den Betrieben sind, bei Airbus, bei der BLG, bei kleinen und mittleren Unternehmen, ist, dass inzwischen sehr viele erkannt haben, wie wichtig diese Forschungsinstitute um die Universität herum für die wirtschaftliche Entwicklung sind. Deswegen macht

es auch überhaupt keinen Sinn, die private und die öffentliche Universität einander gegenüberzustellen. Beide sind für die wirtschaftliche Entwicklung Bremens, auch für die Entwicklung der Unternehmen dieser Stadt, ganz wichtig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Staatsrat Dr. Heseler: Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Ich habe nur eine kurze Zwischenfrage: Können Sie im Laufe Ihrer Stellungnahme sagen, wie viel Geld an Unterstützung oder finanzieller Zuwendung oder Ähnliches die Jacobs University in den nächsten zwei Jahren bekommt und an welcher Stelle im Haushalt ich das finde?

Staatsrat Dr. Heseler: Von wem? Von Privaten?

Abg. **Rupp** (Die Linke): Nein, von dem Land Bremen! Entweder sagen Sie, das gibt es nicht, oder es ist an der Stelle oder an der Stelle. Ich wollte es einfach nur einmal wissen, um schlicht und ergreifend Klarheit zu haben, weil ich zum Beispiel den Unterschied zwischen Unterstützung und Finanzierung, den die Kollegin vorhin konstruiert hat, nicht so begriffen habe. Noch einmal ganz klar die Frage: Bekommen sie Geld? Wenn ja, wie viel in den nächsten zwei Jahren? Aus welchem Haushaltstopf oder aus welchen Mitteln des Landes Bremen, wenn es nicht im Haushalt steht, wird das finanziert?

Staatsrat Dr. Heseler: Ja, das wollte ich Ihnen gleich sagen, auch wenn Sie jetzt nicht gefragt hätten! Darauf wäre ich gleich gekommen.

(Zuruf der Abg. Frau A h r e n s [CDU])

Zumindest müssten Sie ja auch den Hintergrund verstehen, warum wir hier Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung betreiben. Ich möchte Ihnen das erklären, weil auch Missverständnisse zur Elite-Universität und Exzellenz-Universität Jacobs University bestehen. Wir haben hier eine Universität – und das ist, glaube ich, einzigartig –, in der sich Elite nicht definiert aufgrund des Vermögens der Eltern, aufgrund der eigenen finanziellen Herkunft, sondern aufgrund der Leistung. Der Senat hat bei Gründung der International University durchgesetzt, dass nur Leistung zählt und nicht das finanzielle Vermögen der Eltern. Das Durchschnittseinkommen der Eltern der

(C)

(D)

(A) Studenten der Jacobs University liegt aktuell bei 20 000 Euro. Das heißt, das ist ein Zeichen dafür, dass wir – –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Im Jahr!)

Staatsrat Dr. Heseler: Im Jahr, Entschuldigung! Ich wiederhole es: 20 000 Euro im Jahr! Das zeigt, wir haben hier aus der ganzen Welt Studenten aus 91 Ländern. Wir haben hier internationale Studenten gewonnen, die nicht zur Oberschicht gehören, die aber künftig in verantwortungsvollen Positionen in ihren Ländern arbeiten werden und die deswegen zeigen werden, dass hier in Bremen Exzellenz vorherrscht. Das bringt für die wirtschaftliche Entwicklung und für das Ansehen des Stadtstaats ein enormes Potenzial.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dies ist der Hintergrund, weswegen der Bürgermeister und die Finanzsenatorin in einem Brief an Klaus Jacobs bestätigt haben, dass sie bereit sind, die Entwicklung eines Colleges und die Entwicklung eines Multifunktionsgebäudes finanziell mit zu unterstützen, dabei aber ausdrücklich die Vorbedingung gestellt haben, dass wir dies in einer Weise machen, dass den öffentlichen Universitäten und Hochschulen des Landes dadurch keinerlei Mittel entzogen werden. Wir suchen und arbeiten an Lösungen. Wir sind auch da gemeinsam mit der Jacobs University auf einem sehr guten Weg und haben auch überhaupt nichts zu verschweigen, weil die Collegenbildung aus wirtschaftlichen, fiskalischen Gründen sinnvoll ist, das ist hier auch schon gesagt worden. Wir werden damit das Ziel mehr als erreichen, dass die Jacobs University 2012 circa 1500 Studenten haben wird. Dies stärkt Bremen auch fiskalisch.

Zum zweiten haben wir ein strukturpolitisches Ziel, das immer mit der Gründung der IUB damals, heute Jacobs University, verbunden gewesen ist. Wir wollen nicht nur Wissenschaft haben, sondern wir wollen um die Universität herum auch wirtschaftliche Aktivitäten haben. Das ist nicht so einfach, wie viele sich das denken. Wir können nicht einfach einen zweiten Technologiepark in Bremen-Nord errichten, aber wir planen ein Science-Center mit privater Unterstützung. Wir wollen, dass zusätzliche wissenschaftsorientierte Arbeitsplätze in Bremen-Nord rund um die Jacobs University entstehen. Dies rechtfertigt, diese private Universität, weil sie zusätzliche Arbeitsplätze schafft, weil sie den Strukturwandel befördert, auch öffentlich zu unterstützen.

Deswegen werden wir – und die BIG wird dabei auch eine Rolle spielen – in den nächsten Wochen klarstellen, wie wir eine transparente Finanzierung dieser Maßnahmen, die ich gerade genannt habe, vor-

nehmen werden. Wir haben das Geld nicht auf der Straße liegen, es liegt auch nicht auf irgendwelchen Konten bei der BIG, aber wir werden eine Lösung finden, die alle überzeugend finden werden, da bin ich ganz sicher. Sie ist vor allen Dingen deswegen überzeugend, weil wir darlegen werden, dass Wissenschaftspolitik dieses Landes auch unter wirtschaftsfördernden Aspekten sinnvoll ist, und weil wir damit den Stadtteil Bremen-Nord und die Strukturen Bremens weiter verbessern. Diesen Vorschlag werden wir in circa zwei, drei Wochen vorlegen. Dass die BIG dabei eine Rolle spielt, ist vor dem Hintergrund unserer wirtschaftlichen Ausrichtung, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam zu stärken, glaube ich, nur zu begrüßen.

Wir werden Ihnen im Übrigen die Fragen, die Sie gestellt haben – die sollen wir bis zum 29. April beantworten –, alle sehr detailliert und sehr genau, das Wissenschaftsressort wie auch das Wirtschaftsressort, beantworten können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren,

(Zurufe der Abg. Frau B u s c h [SPD])

sehr geehrte Frau Kollegin Busch! Schon ein Zwischenruf, bevor ich angefangen habe! Das zeigt ja, dass Stimmung im Saal herrscht. Das ist ja auch ein wichtiges Thema, es geht um viel Geld. Es war auch interessant. Vielen Dank, Frau Kollegin Schön und Frau Kollegin Böschchen, für die Auskünfte, die wir nun doch nach und nach bekommen haben! Vielen Dank an Herrn Kollegen Ella, dass er die bisherige Geheimniskrämerei mit angeprangert hat, wenn ich es richtig verstanden habe, und er hat auch die Austrocknung der Universität mit angeprangert. Da kann man einmal sehen, was es nützt, wenn man in der Opposition ist und sich einen kritischen Blick erlauben kann. Sie würden es wahrscheinlich auch machen, wenn Sie in der Opposition wären, denn dann sieht man die Tatsachen etwas klarer, und wir haben die Aufgabe, darauf hinzuweisen.

Jetzt aber zur privaten Universität, die eben diese Mittel nicht hat! Wenn Sie, Frau Böschchen, sagen, das ist Wirtschaftsförderung, ist das ja interessant. Ich nenne so etwas einen Paradigmenwechsel, wenn man statt Wissenschaftspolitik jetzt einen Teil der Wissenschafts- und Bildungspolitik als Wirtschaftspolitik macht. Das kann man ja machen, das ist interessant. Bloß, wissen Sie, das ist das, was Ihr verehrter Kol-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) lege Dr. Sieling gestern Morgen genannt hat: die gleitende Ökonomisierung der Gesellschaft, die Sie ansonsten anprangern! Finden Sie dazu zurück, diesen Weg zu verlassen! – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/316 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(B)

Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften – Altersgrenze für die Polizei

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008
(Drucksache 17/329)

1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 8. April 2008

(Drucksache 17/347)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Lühr.

Gemäß Paragraf 34 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung findet in der ersten Lesung zunächst eine allgemeine Besprechung statt; ihr folgt in der Regel die Einzelberatung. Ich schlage Ihnen jedoch vor, dass wir den Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 17/347) mit in die allgemeine Aussprache einbeziehen.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann werden wir entsprechend verfahren.

Die allgemeine Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften für die Polizei soll es künftig Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ermöglichen, auf freiwilliger Basis ihren Eintritt in den Ruhestand um maximal fünf Jahre zu verschieben. Aus Sicht der grünen Bürgerschaftsfraktion macht dies gleich doppelt Sinn. Auf der einen Seite können wir damit die Folgen der sogenannten Röwekamp-Delle mildern.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will jetzt nicht erneut auf die Einstellungszahlen der Großen Koalition der letzten Jahre eingehen. Wir als Koalition wollen eine arbeitsfähige und bürgernahe Polizei und haben deswegen eine deutlich höhere Einstellungszahl vereinbart, und wir verfolgen natürlich mit diesem Gesetz die Möglichkeit, zusätzliches Personal zu gewinnen. Jede Beamtin und jeder Beamte, die oder der freiwillig einige Jahre daran anhängt, verstärkt die Arbeit der Polizei. Also lassen Sie uns gemeinsam dafür werben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auf der anderen Seite wollen wir aber auch den Erfahrungsschatz, den viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Dienstjahre gewonnen haben, erhalten. Es ist eigentlich abstrus und auch ein bisschen widersinnig, wenn wir topfite und engagierte Polizistinnen und Polizisten in einen zwangsweisen Ruhestand versetzen. Der Beruf der Polizeibeamten ist anstrengend und gefährlich. Daher stehen wir auch dazu, dass weiterhin alle ohne irgendwelche finanziellen oder auch sonstigen Benachteiligungen ihr gutes Recht auf den Ruhestand mit 60 Jahren haben werden.

(D)

Sie entnehmen der Mitteilung des Senats auch, dass die Spitzenverbände gegen dieses Gesetz keine Bedenken erheben, im Falle der Gewerkschaft der Polizei, dieses sogar ausdrücklich begrüßen.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Mit diesem Gesetz haben wir mehr Polizei im Dienst, niemand wird zur Mehrarbeit gezwungen, niemand wird diskriminiert, und dieses Gesetz geht auch nicht zulasten irgendwelcher Neueinstellungen bei der Polizei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Meine Damen und Herren, dieses Gesetz ist ein Gewinn für Bremen und für die Polizei!

Zum Antrag der CDU nun einige kurze Worte! Sie wollen diese Regelung in Teilen auch auf alle anderen Beamtinnen und Beamten anwenden, auch auf freiwilliger Basis, das will ich hier fairerweise gleich dazu sagen. Sie kopieren damit einen Antrag der FDP-Fraktion, der für die heutige Beratung ausgesetzt worden ist. Ich will jetzt hier nicht die Debatte eröffnen, die wir hier schon öfter hatten, wer jetzt zuerst da war, die Henne oder das Ei,

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Nein, die Henne!)

was diese Antragstellung angeht. Gleichwohl fühle ich mich ein bisschen daran erinnert, wenn ich die Opposition in dieser Frage immer gleich wieder streiten höre, wer den besseren, wer den tollsten und wer den weitergehendsten Antrag gestellt hat. Ich glaube, das überlassen wir Ihrer Einschätzung, sich dazu gleich zu äußern, und wenn Sie festgestellt haben, wer die Henne und wer das Ei ist,

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Genetiker können das!)

(B) dann werden wir das auch gern freundlich zur Kenntnis nehmen.

Zum Antrag selbst! Bremen wird sein Landesbeamtenrecht nach der Föderalismusreform und notwendigen Gesetzgebung des Bundes durch das noch zu erlassende Beamtenstatusgesetz weiterentwickeln und eigentlich komplett neu fassen müssen. In diesem Rahmen, meine Damen und Herren von der CDU, muss man dann auch über Ihren Antrag sprechen. Aber dazu gehören auch noch andere Dinge, ich nenne jetzt einmal Altersteilzeit als Beispiel, die dann mit beraten werden. Hierzu arbeiten die entsprechenden norddeutschen Länder bereits an ersten Abstimmungen untereinander, denn es macht ja auch Sinn, im norddeutschen Verbund weiterzuarbeiten. Aus Sicht der Koalition macht es keinen Sinn, hier jetzt punktuell vorzugreifen, und daher werden wir Ihren Schnellschussantrag auch heute ablehnen, signalisieren aber in der Sache durchaus Gesprächsbereitschaft. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe heute irgendwie das

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Problem mit den jungen Männern, die sich vordrängen wollen. Der eine hat es nicht geschafft, der andere hat es geschafft, aber damit muss man halt leben. Das macht wohl doch das Alter.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das tut mir jetzt leid!)

Ja, dieses Mal Schönheit vor Alter, Herr Kollege!

Ich kann mich auch relativ kurz fassen, weil mein Kollege es schon rundherum erklärt hat. Ich will vielleicht nur noch einmal – weil auch Menschen zuhören, die nicht so mit der Gesetzestechnik vertraut sind – erklären, worum es geht. Zurzeit geht ein Polizeibeamter mit 60 Jahren in den Ruhestand. Das wird zukünftig geändert, das haben wir gehört, und zwar dergestalt, dass sich der Polizeibeamte, ich nenne ihn einmal Marken aus Bremerhaven, entscheidet, er möchte länger arbeiten. Das kann ich so sagen, weil er das mit Sicherheit nicht tut. Er überlegt sich dann, ich bin sehr fit, habe Spaß an meinem Dienst, und ich kann es eigentlich auch ganz gut gebrauchen, dass ich statt circa 73 Prozent von der Stadt 100 Prozent meiner Dienstbezüge bekomme, also entscheide ich mich, meinen Dienst zu verlängern. Das kann er zukünftig tun, indem er sagt, ich mache das für ein Jahr oder für zwei Jahre. Entscheidet er sich für zwei Jahre, dann hat er danach noch einmal die Möglichkeit zu verlängern. Er kann also vor Ablauf dieser Frist sechs Monate vorher einen weiteren Antrag stellen und kann nochmals um ein Jahr, um zwei Jahre oder auch um drei Jahre verlängern, sodass sich insgesamt dann eine Dienstzeit bis zum 65. Lebensjahr ergibt.

Ich finde, flexibler kann man es nicht gestalten. Ich habe von Anfang an die Diskussion mitbekommen, wir hatten auch einmal eine geharnischte Diskussion, es zwangsweise zu regeln. Andere Bundesländer haben vorgemacht, wie das geht. Sie haben nämlich einfach angeordnet, wer im gehobenen Dienst arbeitet, der arbeitet bis 63, der höhere Dienst am Schreibtisch bis 65, und wer dann 25 Jahre im Schichtdienst gearbeitet hat, der muss das nicht wahrnehmen, sondern kann mit 60 Jahren aufhören. Ich stelle mir aber schon die Fälle vor, wenn einer jetzt nur 24,5 Jahre Schichtdienst verrichtet hat, vor welchen Tatsachen wir gestanden hätten.

Ich bin sehr froh, dass wir auf diese freiwillige Lösung gekommen und von einer zwangsweisen Regelung abgerückt sind. Das wäre für die Polizei nämlich überhaupt nicht motivationsfördernd gewesen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber noch auf einen Sonderaspekt eingehen, und zwar, ich habe mich jetzt bewusst auf Polizeibeamte beschränkt. Es wird jeder fragen, warum

(C)

(D)

(A) sagt sie nie Beamtinnen? Die sind zurzeit noch nicht gemeint. Ich hoffe zwar, dass dieses Gesetz bis 2025 Bestand hat, aber erst dann tritt der Fall ein, dass eine Polizeibeamtin diesen Antrag stellen könnte. Wir haben Polizeibeamtinnen erst seit 1987, von einigen Einzelfällen, die wir aus anderen Bundesländern übernommen haben, abgesehen, sodass Frauen auch dann Anträge stellen könnten.

Das ist für Frauen besonders wichtig, weil ihre Ausfallzeiten für Familie, für Pflege von Angehörigen wesentlich höher sind als die von männlichen Kollegen, sodass sie wahrscheinlich auch darauf angewiesen sind, ein paar Jahre länger zu arbeiten – da muss man sich auch fragen, ob das eigentlich gerecht ist –, um den Höchstsatz der Ruhegehaltsfähigkeit zu erreichen. Da es bis zum Jahr 2025 dauert, kann ich mir gut vorstellen, vielleicht ändert sich doch noch etwas auf dieser Welt, sodass man sagen kann, zukünftig haben Männer und Frauen die gleichen Ausfallzeiten. Das wäre zu wünschen, hoffentlich erlebe ich das noch!

Die zweite Änderung, das ist auch zur Attraktivitätssteigerung gedacht, ist die Ausgleichszahlung, die bei Erreichen dieser besonderen Altersgrenze gezahlt wird. Das ist eine Bundesregelung, das sage ich ausdrücklich, keine Bremer Erfindung. Das Fünffache des Monatsgehalts wird gezahlt, also höchstens 4091 Euro. In der zweiten Änderung des Gesetzes steht, dass diese Summe in voller Höhe gezahlt wird, auch wenn der Dienst verlängert wird. Herr Fecker hat es schon gesagt, die Spitzenorganisationen haben es sehr begrüßt, meine Fraktion begrüßt es auch besonders ausdrücklich, da bin ich mir ganz sicher.

Zum Änderungsantrag der CDU: Herr Fecker hat es erklärt, wir werden noch weitere Änderungen vornehmen müssen. Dafür ist der Bund zuständig, und ich halte es auch nicht für sinnvoll, den einen Punkt herauszunehmen und alle anderen dann wieder aufzurufen. Im Übrigen, ich kann mich an eine Diskussion erinnern, als wir noch darüber nachgedacht haben, das zwangsweise anzuordnen. Da hat man ganz bewusst die Bereiche Feuerwehr und Justiz herausgenommen. Es ging immer nur um Polizeibeamte, und ich denke, dabei werden wir es auch belassen. Außerdem finde ich es eigentlich wenig kollegial, wenn man weiß, dass die FDP in der gleichen Richtung einen Antrag gestellt hat, und jeder weiß auch, warum wir ihn in die nächste Sitzung vertagt haben, dass man dann trotzdem sagt, darüber wollen wir heute schon entscheiden. Sie nehmen den Kollegen eine schöne Debatte!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es gibt wenige Debatten, um die ich mich so richtig gedrängt habe in meiner Parlamentszeit. Dies war eine! Das habe ich

nämlich besonders gern hier erzählt, weil es auch ein Herzenswunsch von mir war. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Fecker, es ist schön, dass Sie noch auf den Inhalt eingegangen sind und sich nicht nur über die Henne und das Ei unterhalten haben. Frau Kollegin Marken, es gibt zwei Kriminalbeamtinnen, davon geht eine 2009 und die andere 2011 in den Ruhestand. Es gibt also Kolleginnen, Kriminalbeamtinnen, Polizeibeamtinnen, die davon schon Gebrauch machen können.

Die CDU begrüßt natürlich den Änderungsentwurf eines Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften. Die Planungen, Sie wissen es, resultieren noch aus der alten Legislaturperiode. Frau Marken hat es eben zu Recht dargestellt, es war eine durchaus intensive Diskussion, die dort geführt worden ist zwischen der Polizei, den Gewerkschaften und der Politik. Als damaliger Personalratsvorsitzender war ich an dieser Diskussion natürlich beteiligt, insofern kann ich Ihnen sagen, dass die Lösung, die jetzt für die Polizei gefunden worden ist, in der Polizei sehr positiv gesehen wird.

Die Polizisten und Polizistinnen haben sich sehr intensiv an dieser Lösungsmöglichkeit beteiligt, und, Frau Marken hat es eben auch schon gesagt, es hat sich immer wieder gezeigt, dass die Motivation derjenigen, die von einer freiwilligen Verlängerung der Dienstzeit Gebrauch machen werden, besonders hoch ist, und das können wir alle nur begrüßen. Es dient also der persönlichen Lebensplanung des einzelnen Beamten oder der einzelnen Beamtin.

Wenn man das Ganze noch weiter und ganzheitlich betrachtet, das ist hier noch nicht zur Sprache gekommen, dann werden dadurch auch Haushaltsmittel eingespart. Aus dem Grund, meine Damen und Herren, begrüßt die CDU-Fraktion diesen Gesetzesvorschlag. Allerdings, und das ist eben schon angesprochen worden, sehen wir wegen dieser positiven Elemente die Übertragung auf die Beamtinnen und Beamten der allgemeinen Verwaltung als gegeben an. Wir haben an der Stelle in Bremen circa 10 000 Beamtinnen und Beamte, und wir sind unbedingter Meinung, dass auch in dem Bereich, ähnlich wie bei der Polizei vermutlich, ein größerer Teil der Bediensteten von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würde.

Wenn Sie jetzt schon als Senat und als Bürgerschaft das Beamtengesetz ändern wollen, dann macht es

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) doch Sinn, in diesem Zusammenhang diese Möglichkeit auch für die sonstigen Beamtinnen und Beamten einzuführen. Ich bin ganz sicher, und das ist auch unsere Erkenntnis als CDU-Fraktion, dass es eine ganze Reihe von Beamtinnen und Beamten geben wird, die kurz vor der Altersruhezeit stehen und die dann davon Gebrauch machen würden.

Die Einzelheiten des Gesetzesvorhabens der SPD und der Grünen, Herr Fecker, sind hier vorgetragen worden, die will ich jetzt nicht wiederholen. Die CDU-Fraktion fordert an der Stelle ganz eindeutig – und hier jetzt darüber zu diskutieren, wer den ersten Antrag gestellt hat und wer den zweiten oder ob möglicherweise beide gleichzeitig eingegangen sind, ist, glaube ich, müßig –, dass im Rahmen des jetzigen Gesetzgebungsverfahrens diese Möglichkeit mit eingebracht wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die absehbaren Folgen der demografischen Entwicklungen in unserer Gesellschaft fordern ein Umdenken. Auch der öffentliche Dienst muss sich den neuen Herausforderungen stellen und eine Neugestaltung der Beschäftigungsbedingungen vorantreiben.

(Beifall bei der FDP)

Bürgerorientierung, Qualität und Wirtschaftlichkeit müssen weiterhin und in verstärktem Maße der Maßstab der öffentlichen Aufgabenerfüllung sein. Hierbei ist Eigenverantwortlichkeit und Motivation wesentlicher Bestandteil von Leistungsstärke. Die Flexibilisierung des Eintrittsalters in den Ruhestand von Beamtinnen und Beamten trägt diesen Überlegungen unserer Ansicht nach in sehr geeigneter Weise Rechnung. Insofern tragen auch wir die Intentionen des Gesetzesvorschlages hier mit.

(Beifall bei der FDP)

Diese sinnvolle und notwendige Änderung im Beamtenrecht hat der Senat nun dankenswerterweise zumindest für den Bereich der Polizei aufgegriffen. Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf soll für Beamtinnen und Beamte des Polizeidienstes die Möglichkeit geschaffen werden, dass der Eintritt in den Ruhestand freiwillig um maximal fünf Jahre in zwei Stufen verschoben werden kann, wenn dienstliche Gründe nicht dagegen sprechen. Die FDP-Fraktion unterstützt dieses Vorhaben ausdrücklich. Wir haben, es ist bereits angesprochen worden, mit einem eigenen Antrag vor der CDU-Fraktion diese Forderung für das gesamte Beamtentum formuliert und sind sehr erfreut

(C) darüber, dass der Senat unsere Forderung, wenn auch bisher nur in einem ersten Schritt, für den Polizeidienst durch einen konkreten Gesetzentwurf unterstützt.

Wir würden Sie allerdings an dieser Stelle auffordern zu prüfen, ob man nicht auch andere Bereiche in diese Regelung mit einbeziehen kann. Ich glaube, das macht durchaus Sinn, und es ist auch fair gegenüber anderen Angehörigen. Wir wollen das gern weiter mit Ihnen diskutieren. Ich glaube auch, dass es der Sache gut getan hätte, wenn wir wirklich auf der Basis unseres Antrages hier zu einem geeigneten Zeitpunkt diskutiert hätten.

(Beifall bei der FDP)

Dass die CDU einen Antrag vorgelegt hat, der in unsere Richtung geht, ist grundsätzlich sehr positiv. Ich kann Ihnen hier vorausschicken, wir werden dem natürlich auch zustimmen, weil es uns um die Sache geht. Auf der anderen Seite zeigt das aber auch, wie einfalllos Sie teilweise Ihre Oppositionsrolle hier bestreiten. Irgendwelche Dinge von anderen abzukupfern, ist nun nicht gerade unbedingt das, was uns hier insgesamt voranbringt.

(Beifall bei der FDP)

(D) Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in einigen Bundesländern wurden bereits vergleichbare Regelungen verabschiedet, und es liegt aus unserer Sicht im öffentlichen Interesse Bremens, dass auch in Bremen eine entsprechende Vorschrift eingeführt wird. Wir Liberalen appellieren an den Senat, das Thema Verlängerung der Dienstzeiten auf freiwilliger Basis weiter zu verfolgen und entsprechend auch die Regelungen auf die Beamtinnen und Beamten des gesamten öffentlichen Dienstes auszuweiten. In diesem Sinne stimmen wir dem Ansinnen hier gern zu. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag und auch den vorliegenden Änderungsanträgen soll die Altersgrenze für den Polizeivollzugsdienst in zwei Schritten auf 65 Jahre hinaufgesetzt werden auf freiwilliger Basis. Man muss natürlich sagen, wir sind froh, dass dieses kleine Wort „freiwillig“ darin steht, aber als Linke müssen wir natürlich sagen, es ist beschäftigungspolitisch ein falsches Signal, denn die Verlängerung der Lebensarbeitszeit bedeutet immer Jobabbau im anderen Bereich. Das heißt in dem Moment: Die jungen Polizis-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ten stehen draußen, und die älteren dürfen jetzt freiwillig länger arbeiten. Deshalb werden wir das ablehnen. Es ist beschäftigungspolitisch ein falsches Ziel.

Eines kommt noch hinzu: Als Betriebsrat würde ich sagen, damit trifft man ganz automatisch die falsche Sozialauswahl, denn man muss doch einmal deutlich sagen: Wer 30 Jahre im Schichtdienst bei der Polizei gearbeitet hat, der ist sehr froh, wenn er die Sechziger-Altersgrenze noch gesundheitlich –

(Zurufe von SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Er muss nicht, er kann!)

bitte lassen Sie mich ausreden! – einigermaßen unbeschadet erreichen kann. Dann hat er die Möglichkeit, das freiwillig zu machen. In Wirklichkeit läuft es aber doch darauf hinaus, dass nur die höheren Hierarchieebenen diese Möglichkeit für sich in Anspruch nehmen können, weil sie gesundheitlich noch nicht so verschlissen sind, und das, finde ich, ist keine sozial ausgewogene Maßnahme. Auch deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

(B) **Staatsrat Lühr:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vonseiten des Senats möchte ich einige ergänzende Anmerkungen und Hinweise machen. Zunächst zum Gesetzentwurf! Mit dem Gesetz wird ein wichtiger Punkt der Koalitionsvereinbarungen zur Verbesserung der Arbeit der Polizei umgesetzt. Wir haben da einen ganzen Fächer von Einzelmaßnahmen, aber dies ist auch ein ganz wichtiger dienstrechtlicher Punkt. Damit wird ein weiteres Modul für die individuelle Lebensarbeitszeitgestaltung geschaffen. Bremen betritt dabei Neuland. Wir sind im Grunde genommen Vorreiter für alle anderen Bundesländer. Polizeibeamte erhalten jetzt die Möglichkeit, freiwillig über die bei der Polizei geltende Altersregelung von 60 Jahren hinaus weitere fünf Jahre zu arbeiten. Das können sie sich selbst in Stufen einteilen.

Was neben diesem Modell eigentlich sehr wichtig ist, ist, dass die Rahmenbedingungen für die Einstellungen von Nachwuchskräften bei der Polizei für diese Legislaturperiode davon unberührt bleiben. Das hat der Senat auch ausdrücklich erklärt. Die Kosten sind vertretbar. Es wird kein Zuschussgeschäft, wie Herr Hinners es gesagt hat, aber im Grunde genommen kaufen wir Polizeibeamte für 25 Prozent ein, weil wir sonst die Versorgung zahlen müssten. Wir haben auch Besitzstand bei der Ausstiegsprämie, die Polizeibeamte behalten, zugesagt, und das ist eine vertretbare und ordentliche Regelung.

(C) Nun kurz zum Antrag der CDU! Wir haben bereits jetzt die Möglichkeit, ein Jahr zu verlängern. Eine solche Änderung sollte daher genau überlegt werden, weil die Regelung in einem größeren Kontext steht. Die Frage der allgemeinen Altersgrenze wird im Bezug auf die Rentenversicherung diskutiert, da werden wir ab 2012 stufenweise auf das 67. Lebensjahr vorrücken. Jetzt geht es nicht schlicht darum, im Preiswettbewerb zu sehen, wer das beste Modell hat und wie wir das schnell umgesetzt bekommen, sondern wir haben mit den norddeutschen Ländern verabredet, eine gemeinsame Grundlage für das Beamtenrecht zu schaffen. Dazu gibt es inzwischen einen gemeinsamen Referentenentwurf.

Wir müssen das Status- und auch das Versorgungsrecht insgesamt grundlegend neu regeln. Dabei gibt es drei Modelle, die man für den Altersgrenzenbereich diskutieren kann, und zwar ist das einmal das Nachvollziehen der Rentenregelung, also dass die Altersgrenze schlicht und einfach auf 67 Jahre erhöht wird. Die zweite Möglichkeit ist eine umfassende Flexibilisierung des Eintritts in den Ruhestand, bei der man von 60 Jahren aufwärts, immer gekoppelt mit den versorgungsrechtlichen Regelungen, Ausstiegsmöglichkeiten in verschiedenen Jahren schafft. Die dritte Regelung ist eine Modifikation davon, bei der man die Steigerungsraten bei der Versorgung entsprechend anpasst. Um es klar zu sagen: Bremen orientiert sich dabei auf eine flexiblere Regelung, die die individuelle Arbeitszeitsouveränität verbessert und damit auch Handlungsmöglichkeiten für die Beschäftigten schafft.

(D) Wir spekulieren nicht über die Motive der Beschäftigten für die Arbeitszeitgestaltung. Herr Hinners hatte jedenfalls gesagt, es sind viele, die Interesse haben. Ich kann Ihnen jetzt einmal sagen, wie die Empirie genau ist: Es gibt zwei Personen, die das in Anspruch genommen haben, ein Verwaltungsbeamter und ein Hochschullehrer. Dann gibt es noch drei Personen der Zeitgeschichte, die sie alle kennen, wobei die Senatoren einen anderen Status haben; das waren nämlich Bürgermeister Dr. Scherf, Senator Hattig, der mit 72 Jahren ausgeschieden ist, und Professor Dr. Hoffmann, der ein Jahr verlängert hat, dann einen Angestelltenvertrag hatte und mit 69 Jahren ausgeschieden ist. Sie sehen also: Bei einer jährlichen Rate von Beamten, die das 65. Lebensjahr erreichen und ausscheiden – also nicht vorher in Pension gegangen sind, von 200 ist das ein Prozent, die tatsächlich aus dem echten Bestand ausgestiegen sind –, bedarf es natürlich einer genaueren Orientierung und einer sorgfältigen Prüfung.

Das haben wir auch mit den Gewerkschaften vereinbart, um kurz auf Herrn Erlanson einzugehen. Wir haben natürlich auch mit der Feuerwehr und dem Strafvollzug diskutiert. Sie wollten sich jetzt nicht dieser Regelung anschließen, weil dort andere Arbeitsbedingungen vorherrschen. Deswegen meinen wir: jetzt keine umfassende Änderung, sondern erst ein-

(A) mal diese Vorabregelung für die Polizei, die auch von den anderen norddeutschen Ländern – und von den Gewerkschaften und Verbänden im Übrigen auch – begrüßt wird. Dann haben wir die Möglichkeit, eine umfassende Regelung zu schaffen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/347 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/347 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse jetzt über das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/347, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich jetzt darüber abstimmen, ob wir nun die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend. (D)

Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften – Altersteilzeit etc.

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008
(Drucksache 17/330)

1. Lesung
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Lühr.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf führt die rot-grüne Koalition die Möglichkeit der Altersteilzeit für alle Beamtinnen, Beamten, Richterinnen und Richter wieder ein, ohne besondere Altersgrenze. Vorhin hatten wir die Polizei,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) da ging es um das Gegenteil, nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit. 2006 hatten wir das bereits teilweise getan, für Bereiche mit Personalüberhang, also damals zum Beispiel nicht für die Lehrerinnen und Lehrer. Nun soll es wieder für alle Beamtinnen und Beamte gelten.

Wir verfolgen damit zwei Ziele: Einerseits, den Betroffenen eine Wahlmöglichkeit zu geben, wann sie aus dem Arbeitsleben ausscheiden wollen – dies trägt den veränderten Lebenswirklichkeiten vieler Beamtinnen und Beamten Rechnung –, andererseits können wir damit in unserer Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenschaft eine bessere Altersdurchmischung erreichen und dem durch den demografischen Wandel drohenden Fachkräftemangel vorbeugen. Das heißt jetzt nicht, dass ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlechter arbeiten. Nein, es kommt eher darauf an, eine vernünftige Mischung zwischen Alt und Jung zu erreichen, und dies können wir gerade auch an Schulen mit der Einführung der Altersteilzeit erreichen.

Durch eben diese Mischung erreichen wir auch die angestrebte Kostenneutralität für den Haushalt. Da teile ich die Auffassung des Rechnungshofs nicht völlig, die Besoldungsausgaben bleiben insgesamt nahezu neutral. Dass man das nicht auf Heller und Pfennig ausrechnen kann, ist, glaube ich, auch für jeden klar. Für die angestrebte Kostenneutralität spielen drei Parameter eine Rolle: Neu eingestellte, jüngere Kräfte erhalten eine niedrigere Besoldung als Menschen, die schon über 60 Jahre alt sind. In dem Maße gilt das übrigens auch für die zusätzliche Altersermäßigung von Lehrerinnen und Lehrern, weil nämlich jüngere Lehrerinnen und Lehrer eine Stunde mehr arbeiten müssen als ältere. Das aber nur am Rande, das hat mit dem vorliegenden Gesetzentwurf nichts zu tun.

Die Differenz zwischen Altersteilzeitbezahlung und normaler Bezahlung wird einer Versorgungsrücklage zugeführt, was wiederum zu Zinsgewinnen führt, was wiederum den Haushalt entlastet. Die hier neu eingeführte Altersteilzeit hat etwas schlechtere Konditionen als die frühere, es wird beispielsweise nicht im Verhältnis 50 zu 50 gearbeitet, sondern 60 zu 40.

Die Einführung der Altersteilzeit kann im aller schlechtesten Fall Auswirkungen auf die zukünftigen Versorgungsausgaben haben. Insofern hat an dieser Stelle der Rechnungshof meiner Ansicht nach recht. In der Abwägung finde ich aber, dass angesichts der vergleichsweise geringen, möglichen Mehrkosten im Versorgungsbereich das finanzielle Risiko zu tragen ist angesichts der wichtigen beschäftigungspolitischen Ziele, die wir damit erreichen. Insofern empfehle ich Zustimmung zum Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt. (C)

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der hier vorgelegte Gesetzentwurf befasst sich im Wesentlichen – das ist eben ausgeführt worden – mit Regelungen zur Altersteilzeit für Beamte und Richter im bremischen Dienst. Ein funktionsfähiger öffentlicher Dienst ist nach unserer Überzeugung eine wichtige Säule unseres demokratischen Rechtsstaats. Die Modernisierung des öffentlichen Dienstes ist eine Daueraufgabe im Interesse von Bürgern, Gesellschaft und Staat.

Daher begrüßt die FDP-Fraktion, dass der Senat sich dieses wichtigen Themas angenommen hat, und auch wir unterstützen ausdrücklich das hier ausgeführte beschäftigungspolitische Ziel, das grundlegende Ziel des Gesetzentwurfs, die Inanspruchnahme von Altersteilzeit durch alle Beamtinnen und Beamten sowie durch alle Richterinnen und Richter, zu ermöglichen. Die Einschränkung der Gewährung von Altersteilzeit auf Personalüberhangbereiche aufzugeben, unterstützen wir daher ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP)

Der Gesetzentwurf verdeutlicht aber auch die Schwierigkeiten der Gleichstellung von Beamten und Tarifangehörigen des öffentlichen Dienstes. Die Altersteilzeit für Beamtinnen und Beamte soll mit 60 Prozent der bisherigen Arbeitszeit festgeschrieben werden. Dies stellt – und hier ist auch ausdrücklich die Stellungnahme des Deutschen Beamtenbundes zu teilen – eine Schlechterstellung der Beamten und Richter gegenüber den Tarifangehörigen im öffentlichen Dienst dar. Dies ist ein Problem, und wir bitten darum, dass dies vielleicht in Zukunft bei der Debatte über dieses Thema auch stärker berücksichtigt wird. (D)

Die Altersteilzeit für die Tarifangehörigen im öffentlichen Dienst beträgt zurzeit 50 von 100. Der Senat begegnete dieser Kritik bisher mit dem Argument, dass die vorgeschlagenen Regelungen dazu dienen, eine weitgehend haushaltsneutrale Umsetzung des Vorhabens zu gewährleisten. Wir wollen hoffen, dass es damit auch wirklich gelingt. Wir sind auch der Meinung, dass es ein ganz wichtiges Anliegen für Bremen ist, dass dies haushaltsneutral umgesetzt werden soll – deshalb werden wir dem heute auch zustimmen –, aber dieses Problem bleibt, darauf muss man hier hinweisen, durch den jetzigen Vorschlag ungelöst.

Wir stimmen dem Senat allerdings zu: Im Interesse und unter Berücksichtigung der finanziellen Situation des Landes müssen bei allen Gesetzesvorhaben die finanziellen Auswirkungen genau untersucht werden. In diesem Punkt ist dem hier in der politischen Abwägung auch der Vorrang gegeben worden.

(A) Allerdings darf das auf Dauer nicht dazu führen, dass sich die Schere zwischen den Beamten und den Tarifbeschäftigten im öffentlichen Dienst noch weiter öffnet. Hier muss mittelfristig eine Lösung gefunden werden, die die Interessen beider Seiten ausreichend berücksichtigt. Der Senat wird von uns daher an dieser Stelle dazu aufgefordert, hier tätig zu werden und dies nicht aus dem Blickfeld zu lassen. Wir bitten deshalb darum, dass Sie sich dieses Themas noch einmal in den nächsten Jahren gründlich annehmen, denn es soll hier auf Dauer nicht zu einer Ungleichbehandlung kommen.

Alles in allem werden wir aber nichtsdestoweniger diesem Antrag heute zustimmen, weil, wie gesagt, auch für uns das beschäftigungspolitische Ziel hier eindeutig im Vordergrund steht. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(B) Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir begrüßen auf der einen Seite, dass mit diesem Gesetzesentwurf zur Altersteilzeit auch Beamtinnen und Beamte, die im Moment nicht in einem Personalüberhangsbereich sind, die Möglichkeit der Altersteilzeit haben. Das finden wir ausdrücklich gut.

Selbstverständlich kritisieren wir auch mit den Gewerkschaften zusammen, dass die Benachteiligung von Beamten und Beamtinnen bei der Altersteilzeit eben durch die Anrechnung 60 zu 40 gegenüber 50 zu 50 bei den im öffentlichen Dienst Beschäftigten nicht geändert wird. Das hätten wir uns durchaus erwarten können. Wenn man jetzt schon darangeht und so ein Paket schnürt, hätte man das tun können. Wir bemängeln natürlich auch, dass das Eintrittsalter nicht von 65 auf 60 Jahre gesenkt wurde, auch das war in der Diskussion. Das wird von den Gewerkschaften genauso kritisiert, weil damit ja weiter Polizei und Feuerwehr von der Altersteilzeit ausgeschlossen sind.

Daher bietet das Gesetz für uns nur kleine Verbesserungen, die wir begrüßen, und daher werden wir uns bei diesem Gesetzesentwurf enthalten.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! An dieser Stelle ist zur Altersteilzeit eigentlich schon fast alles gesagt. Ich nehme es vorweg: Die CDU-Fraktion wird diesem Entwurf eines „Gesetzes zur Änderung dienstrecht-

*) Vom Redner nicht überprüft.

licher Vorschriften“ zustimmen. Gleichwohl will ich einige kritische Anmerkungen zu diesem Gesetz machen!

Diese personalwirtschaftlichen Gründe, die hier angeführt werden, sind auch aus meiner früheren Berufssicht nachvollziehbar und auch sinnvoll, weil der öffentliche Dienst zumindest in Teilbereichen an einer hohen Altersstruktur leidet, und diese Altersstruktur kann natürlich über Gewährung der Altersteilzeit ein ganz klein bisschen verändert werden. Die Veränderung, die im Gegensatz zur früheren Altersteilzeitgewährung vorgenommen worden ist, resultiert teilweise aus Gerichtsverfahren, die nach dem alten Altersteilzeitgesetz durchgeführt wurden und zutage getreten sind. Diese Regelungen sind hier jetzt teilweise eingearbeitet worden. Zunächst – das klang hier schon an – ist Altersteilzeit nur für Bereiche mit Personalüberhang gewährt worden, nunmehr, nach dem neuen Gesetz, soll es wieder für alle Bereiche gelten.

Das ist natürlich zu begrüßen. Die Veränderungen, die eingeführt worden sind: In Zukunft können nur noch Beamtinnen und Beamte ab 60 Jahren ihren Antrag stellen, die Arbeitsphase betrifft 60 Prozent der Restarbeitszeit. Für den Fall, dass der optimale Zeitraum von fünf Jahren ausgenutzt werden soll, müsste bis 63 Jahre gearbeitet werden. Das waren vorher 50 Prozent, also nur die Hälfte der Restarbeitszeit.

(D) Im Klartext: Keine Beamtin und kein Beamter kann in Zukunft vor dem Ablauf des 63. Lebensjahres in die Freistellungsphase kommen. Es gibt eine weitere Einschränkung im Gegensatz zu dem früheren Recht, nämlich dass die Beamtinnen und Beamten ab A 13 nicht mehr 83 Prozent ihres früheren Nettoeinkommens bekommen, sondern nur noch 80 Prozent.

Das sind die wesentlichen Änderungen. Diese sollen nach Angaben des Senats dazu führen, dass eine weitgehende Kostendeckung oder -neutralität vorhanden ist. Das ist nach Ansicht des Rechnungshofes nicht ganz so sicher, aber dazu bekommen wir vielleicht gleich vom Staatsrat aus dem Bereich Finanzen noch detailliertere Auskünfte. Es gibt aber einen weiteren Hinweis, der hier noch nicht angesprochen worden ist, in diesem neuen Gesetz wird nämlich festgeschrieben, dass eine Rücklagenbildung erforderlich ist. Diese soll die Finanzierung der Altersteilzeit gewährleisten. Diese Rücklagen sollen verzinst werden. Auch dazu hätten wir als CDU-Fraktion natürlich gern noch vertiefende Aussagen aus dem Finanzressort bekommen.

Als letzten Punkt unserer Kritik möchte ich die bisher im Bereich Bildung gewährte Altersunterrichts-ermäßigung anführen. Es scheint uns als CDU-Fraktion nicht opportun zu sein, diese Regelung für Beamtinnen und Beamte aufrechtzuerhalten, die in die Altersteilzeit gehen, weil sie durch die Altersteilzeit-

(A) gewährung schon begünstigt werden. Eine weitere, damit doppelte Begünstigung scheint uns als CDU-Fraktion an der Stelle nicht mehr gerechtfertigt zu sein. Alles in allem: Wir stimmen dem Antrag zu, bitten aber zu diesen Kritikpunkten noch einmal den Senat um eine Minute des Nachdenkens. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes freue ich mich natürlich über die große Übereinstimmung, dass zumindest vier Fraktionen in dem Haus dem Antrag zustimmen. Es handelt sich auch im Übrigen, Herr Kollege Erlanson, nicht um eine Kleinigkeit! Nach vorsichtigen Schätzungen sind es immerhin 150 Kolleginnen und Kollegen, die, wenn der Trend so weitergeht, wie es gewesen ist, von einer solchen Regelung in den nächsten Jahren Gebrauch machen könnten. Das ist durchaus keine Kleinigkeit!

Wir finden, wenn man das Gesamte nimmt – die vorige Debatte und diese Debatte –, sieht man, dass wir sehr differenziert an die Probleme des Personals und der Beschäftigten im öffentlichen Dienst herangehen: einmal die Möglichkeit, freiwillig zu verlängern, jetzt die Möglichkeit, freiwillig zu verkürzen. Die Regelung, die wir jetzt vorschlagen, ist erstens vernünftig, zweitens machbar und drittens ausgewogen. Vernünftig ist sie, da will ich die Argumente nicht alle wiederholen, es geht um die vernünftige Regelung, Beschleunigung des Generationswechsels, es geht auch darum, besonders belasteten Beschäftigten die Möglichkeit zu geben, früher aufzuhören. Wobei die Belastung ja eine Wahrnehmungsfrage ist, also eine Frage, wie man das selbst wahrnimmt. Wenn man den Eindruck hat, dass man Schluss machen sollte mit dem aktiven Arbeitsleben, wenn man dann die Chance dazu bekommt, dann ist es, glaube ich, ein sehr großer Vorteil für die persönliche Lebensplanung.

Es geht auch darum, andere Qualifikationen wieder hereinzubekommen. Es ist doch klar, die Leute, die jetzt ausscheiden, sind zum Teil vor 30 oder 40 Jahren ausgebildet worden, zum Teil für Berufe noch nicht ausgebildet, die heute gefragt sind. Wir müssen diesen Generationswechsel auch deswegen beschleunigen, weil wir neue Qualifikationen in den öffentlichen Dienst hineinbringen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir können das nur machen – das ist der zweite Punkt –, wenn es machbar ist, wenn es haushaltsneutral ist. Meine Kollegin Kummer hat schon dargelegt, was die wesentlichen Instrumente sind. Die 60 Prozent, das ist übrigens keine Neuerfindung, sondern

2006 schon eingeführt worden; die Differenzierung bei dem Altersteilzeitzuschlag von 80 und 83 Prozent, das heißt, diejenigen, die darauf angewiesen sind und bei denen die Absenkung vielleicht dazu führen würde, dass sie das nicht machen, die bekommen den alten höheren Satz, damit es da keine soziale Lenkung gibt, und diejenigen, die darauf eher verzichten können – und ich glaube, ab A 13 kann man das –, bekommen nur 80 Prozent.

Im Übrigen geht es um den Zinsvorteil, der durch die Bildung der Anstalt, die ja auch keine Erfindung von Rot-Grün ist, die schon länger existiert, es geht um die Zinsgewinne. Nichts ist ohne Risiko im Leben. Ich glaube, dass die Rechnung des Senats, was die Haushaltsneutralität angeht, plausibel ist. Ein gewisses Risiko bleibt, aber der Gewinn, den wir davon haben, glaube ich, ist erheblich höher als das Risiko. Es wird vor allen Dingen eine Frage sein, die die Lehrerinnen und Lehrer betrifft. Das kann man so absehen. Aus allen Diskussionen, auch mit den Gewerkschaften, ist das klar. Wenn es in Anspruch genommen wird, dann zu einem großen Teil von Lehrerinnen und Lehrern. Deswegen noch ein, zwei Worte zu der Frage der Unterrichtsbefreiung oder Unterrichtsermäßigung, die der Kollege Hinners angesprochen hat.

Da gab es ja erst einmal Irritationen. In diesem Punkt hat der Senat genau das gemacht, was angemahnt wurde, nämlich eine Gleichbehandlung mit den Angestellten, weil es für die Angestellten klar geregelt ist, dass sie die gleichen Ansprüche auf Unterrichtsermäßigung haben wie diejenigen, die in Vollzeit arbeiten. Das ist vom Gericht klar festgestellt. Bei den Beamtinnen und Beamten muss man es nicht machen, man hat es auch zum Teil bis jetzt nicht gemacht. Das ist eine Frage der Abwägung, was sinnvoll ist, auch um des inneren Friedens willen, und dass die Sache auch angenommen wird. Ich habe auch einen Moment darüber nachgedacht, das gebe ich gern zu, aber ich glaube, insgesamt gesehen, wenn man sich das Paket anschaut, ist das sinnvoll, zumal dann jüngere Lehrerinnen und Lehrer eingestellt werden, die wieder die volle Unterrichtsverpflichtung haben, und die das mehr als ausgleichen.

Ich glaube, dass das Paket insgesamt ein ausgezeichneter Beitrag ist, die Motivation im öffentlichen Dienst zu erhöhen, und gleichzeitig den einzelnen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit zu geben, ihr Leben so zu planen, wie sie das gern wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

Staatsrat Lühr: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seitens des Senats einige abschließende und ergänzende Anmerkungen! Mit dem

(C)

(D)

(A) Gesetzentwurf soll die Altersteilzeit wieder für alle Beamtinnen und Beamten eingeführt werden, das ist ja hier auch hinreichend dargestellt worden. Auf ein Referieren des Modells, glaube ich, kann ich hier verzichten.

Zu Beginn ein kurzer Hinweis auf die arbeitszeitpolitische Bedeutung dieses Modells! Arbeitszeitpolitik ist ja ein wesentliches Moment der Dienstrechtspolitik in Bremen. Es erhöht die jeweiligen persönlichen Möglichkeiten bei der Gestaltung der Arbeitszeit sowohl der wöchentlichen, der Jahres- als auch der Lebensarbeitszeit. Bremen ist bei der flexiblen Arbeitszeitgestaltung Vorreiter vor allen anderen Bundesländern. Wir haben sowohl die höchste Teilzeitquote mit 38 Prozent, wir haben aber auch die höchste Altersteilzeitquote, die natürlich in den letzten Jahren nach unten gegangen ist, weil wir die Notbremse 2004 mit der Verabschiedung des Doppelhaushaltes gezogen hatten, wo nur noch die Überhangbereiche mit einbezogen werden sollten. Diese Notbremsung ist wieder gelockert worden.

Einige empirische Daten dazu: Wen betrifft die Altersteilzeit eigentlich überhaupt? Altersteilzeit ist ein bewährtes Modell in Bremen. Wir haben 2003 1725 Fälle gehabt, 2004 waren es 1722 Fälle. Das ist dann abgeflacht auf ungefähr 1000 Fälle im Jahr 2007. Wir erwarten, dass die Zahl wieder ansteigen wird durch die Neuauflage und die lukrativere Gestaltung der Altersteilzeit. Wir haben etwa 350 bis 450 Antragsberechtigte, das wechselt in den Jahren kontinuierlich, deswegen habe ich das nicht in Einzelzahlen pro Jahrgang ausgeführt. Aber wer das haben möchte, dem kann das Finanzressort das für alle Jahrgänge und Berufssparten darlegen. Die Quote ist bei Lehrkräften ungefähr bei 45 bis 50 Prozent, aber auch bei Verwaltungsmenschen, die in der allgemeinen Verwaltung tätig sind, 25 Prozent, bei technischem Personal 30 Prozent. Im KiTa-Bereich 35 Prozent, wobei da natürlich die Angestellten auch hinzukommen. Also, man kann das ungefähr ermitteln, was dort auf uns zukommen könnte.

Wir haben sehr konstruktive Gespräche mit den Gewerkschaften geführt, die gern ein Altersteilzeitmodell wieder einführen wollten. Wir hatten als Rahmenbedingung festgelegt, dass es kostenneutral sein soll. Insoweit mussten wir an den Stellschrauben drehen, wann ist Altersteilzeit möglich und zu welchen Bedingungen. Wir meinen, einen fairen Schnitt gefunden zu haben bei der Besoldungsgruppe A 13, weil ja auch viele dann aus einer Reduzierung der Arbeitszeit wieder hochgegangen sind, um dann diese Altersteilzeit in Anspruch zu nehmen und das, glaube ich, auch individuell sehr gut kalkuliert haben. Dass wir Zustimmung bekommen haben zum grundlegenden Modell, Kritik natürlich zu einzelnen Rahmenbedingungen, das finde ich einen normalen Aushandlungsprozess mit den Gewerkschaften.

Die Ausgestaltung der Regelung stellt sicher, dass es kostenneutral erfolgen kann, insbesondere weil

wir die Ersparnisse dem Versorgungsfonds zuführen. Herr Hinners hat um Aufklärung hierzu gebeten: Das ist eine Einrichtung, die als Anstalt des öffentlichen Rechts in der letzten Legislaturperiode gegründet worden ist. In dieser Anstalt, also in dem Fonds, werden bestimmte Anteile, die vom Bundesversorgungsgesetzgeber – jetzt ist das inzwischen Bremer Recht, was wir aber übernommen haben – anteilig dort überführt werden –. Wir nehmen aber auch alle anderen Effekte, die beim Altersteilzeitmodell eingespart werden und führen sie diesem Versorgungsfonds zu. Das Verhindert, das nicht weiteres Spielgeld irgendwo im Personalhaushalt der einzelnen Bereiche zur Verfügung steht. Hier wird eine ganz restriktive Linie gefahren.

Die Einzelheiten der Kostendarstellung und -berechnung haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss eingehend erörtert. Ich würde Ihnen das gern schriftlich zur Verfügung stellen, bevor ich Ihnen jetzt hier eine Seite mit Zahlen vorlege, weil das ja auch in die Sphären der versicherungsmathematischen Ebene hineingeht, also welche Erwartungen versorgungsrechtlich dahinter stehen. Das stelle ich Ihnen aber gern zur Verfügung.

Abschließend kann ich sagen, wir haben ein abgerundetes Gesetz, mit dem wir uns auch wieder bundesweit sehen lassen können. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/329, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich jetzt darüber abstimmen, ob wir nun die zweite Lesung durchführen wollen.

(C)

(D)

(A) Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt
entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen
nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher
Vorschriften in zweiter Lesung beschließen möchte,
den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B)

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt
das Gesetz entsprechend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, interfraktionell
wurde vereinbart, die beiden Tagesordnungspunkte
drei, Entwicklung der Energieerzeugung, und vier,
Zukunft der integrierten Versorgung im Lande Bremen,
heute nicht mehr im Landtag aufzurufen, sondern
nur noch die Punkte, die ohne Debatte verabredet
waren. Diese Punkte rufe ich jetzt zur Abstimmung
auf.

Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung

Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2008
(Drucksache 17/252)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen
liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung
des Senats, Drucksache 17/252, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 8 vom 4. März 2008

(Drucksache 17/307)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 9 vom 1. April 2008

(Drucksache 17/323)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen
Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich
um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechnungsprüfung in der Freien Hansestadt Bremen

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/
Die Grünen, der FDP und Die Linke

vom 2. April 2008

(Drucksache 17/339)

1. Lesung

2. Lesung

(D)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen
nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Rechnungsprüfung in der Freien Hansestadt Bremen,
Drucksache 17/339 in erster Lesung beschließen
möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt
das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Es wurde interfraktionell vereinbart, Behandlung
und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung
vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen,
ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

- (A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
(Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet – Wortmeldungen liegen nicht vor – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechnungsprüfung in der Freien Hansestadt Bremen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
(Einstimmig)
- Wahl eines Mitglieds im Kongress der Gemeinden und Regionen Europas beim Europarat (KGRE) für dessen 8. Amtsperiode von 2008 bis 2010**
- Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.
(B) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
(Einstimmig)
- Wahl eines stellvertretenden Mitglieds der Parlamentarischen Kontrollkommission**
- Auch hier liegt Ihnen der Wahlvorschlag schriftlich vor.
Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, die Linke und FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
(D) Meine Damen und Herren, damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen. – Ich bedanke mich!
Ich schließe die Sitzung.
(Schluss der Sitzung 17.18 Uhr)

(A) Anhang zum Plenarprotokoll**Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde des Landtags vom 9. April 2008****Anfrage 9: Möglichkeiten eines länderübergreifenden Datenabgleichs**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten eines bundesländerübergreifenden Datenabgleichs bei Meldebehörden und Schulämtern gibt es, um ein Unterlaufen der Schulpflicht durch einen Wohnsitz- oder Schulwechsel zu vermeiden?

Zweitens: Welche Möglichkeiten eines solchen Datenabgleichs zwischen den Ländern Bremen und Niedersachsen werden bereits genutzt?

Drittens: Welche Maßnahmen hat der Senat ergriffen beziehungsweise welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um ein Unterlaufen der Schulpflicht durch einen – angeblichen – Wohnsitz- oder Schulwechsel nach Niedersachsen künftig zu vermeiden?

Rohmeyer,
Röwekamp und Fraktion der CDU

(B) Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Schulpflicht ist in den Schulgesetzen der Länder geregelt, zum Beispiel Paragraph 52 Bremisches Schulgesetz, Paragraph 63 Niedersächsisches Schulgesetz. Sie ist in der Regel an den Wohnsitz beziehungsweise die Hauptwohnung geknüpft, der sich durch das Melderecht bestimmt. Die Schulpflichtüberprüfung obliegt dem Schulamt, in dessen Bezirk die schulpflichtige Person gemeldet ist. Für die Stadtgemeinde Bremen geschieht dies durch die Senatorin für Bildung und Wissenschaft, für die Stadtgemeinde Bremerhaven durch den Magistrat.

In der Stadtgemeinde Bremen erfolgt eine monatliche elektronische Übermittlung aller schulpflichtigen Personen aus dem Melderegister an die Senatorin für Bildung und Wissenschaft. Dort erfolgt ein Abgleich mit der hier geführten zentralen Schülerdatei, sodass überprüft wird, ob sich die zugezogenen schulpflichtigen Personen zur Erfüllung der Schulpflicht in einer öffentlichen oder privaten Schule angemeldet haben.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven erfolgt die Übermittlung der jeweiligen Zu- oder Fortzugsmeldungen aus dem Melderegister an das Schulamt. Dort wird überprüft, ob die Schulpflicht erfüllt wird. Ein automatisierter Bestandsabgleich von Melde- und Schülerdatei wie in der Stadtgemeinde Bremen ist durch den Aufbau der zentralen Schülerdatei einschließlich der Privatschulen im Schulamt geplant.

Die Schulpflichtüberwachung umfasst auch die Schülerinnen und Schüler, die zwar in Bremer beziehungsweise Bremerhaven gemeldet sind, aber Schulen an anderen Orten besuchen. Hierzu bedarf es dann einer Anerkennung im Rahmen eines besonderen Freistellungsverfahrens.

Ein Unterlaufen der Schulpflicht im Sinne der Fragestellung ist nur möglich, wenn gegen die Bestimmungen des Melderechts verstoßen wird, das heißt, Kinder nicht zum Melderegister gemeldet werden und so die jeweils zuständigen Schulämter keine Handlungsgrundlagen haben.

Zu Frage 2: Ein länderübergreifender Datenabgleich von Schülerdateien der Schulämter ist nach den Schulgesetzen der Länder nicht vorgesehen.

Zu Frage 3: Bei einer Abmeldung eines Kindes aus den beiden Stadtgemeinden entfällt gemäß Paragraph 52 Bremisches Schulgesetz die Schulpflicht, da ein Wohnsitz im Geltungsbereich des Gesetzes dann nicht mehr besteht.

Anfrage 10: Sanierung des Traktes AB an der Hochschule Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den Sanierungsbedarf des Traktes AB der Hochschule in Bremen?

Zweitens: Wann wird die Sanierung erfolgen?

Drittens: Wie will der Senat die Finanzierung einer zeitnahen Sanierung sicherstellen?

Frau Dr. Spieß,
Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zur Klärung und Vorbereitung der notwendigen Maßnahmen zur Sanierung des Traktes AB der Hochschule Bremen wird die Gesellschaft für Bremer Immobilien, GBI, voraussichtlich im April dieses Jahres mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie zur Untersuchung und Bewertung der Schwachstellen und Probleme, mit der Erarbeitung von Vorschlägen zur Realisierung sowie mit der Ermittlung der Einzelkosten innerhalb eines gedeckelten Kostenrahmens von 7 Millionen Euro beauftragt. In diesem Zusammenhang wird auch geprüft werden, ob Kostenreduzierungen durch Energie-Contracting möglich sind.

Die genauen Realisierungsdaten können erst nach Vorlage der Machbarkeitsstudie, im Sommer 2008, benannt und mit der Hochschule abgestimmt werden.

Unter Berücksichtigung der jetzt schon absehbaren Verfahrensschritte, wie der Erstellung einer Haushaltsunterlage Bau, der Planung und gegebenenfalls Genehmigungsplanung sowie der vergaberechtlich vorgegebenen Ausschreibungsmodalitäten kann da-

(C)**(D)**

- (A) von ausgegangen werden, dass die abschnittsweise „Sanierung bei laufendem Betrieb“ nicht vor 2009 beginnen kann.

Für die bremischen Hochschulen steht in den nächsten Jahren eine ganze Reihe von größeren Sanierungsmaßnahmen an, die auch erhebliche energie- und sicherheitstechnische Aspekte beinhalten. Hier werden entsprechende Schwerpunkte zu bilden sein, wie bereits im Rahmen der Aufstellung der Haushalte 2008/2009 geschehen. Soweit es der Liquiditätsbedarf für die bereits veranschlagten Sanierungsmaßnahmen zulässt, soll das Projekt AB-Trakt gegebenenfalls abschnittsweise vorgezogen werden. Dafür sind dann die erforderlichen parlamentarischen Genehmigungen einzuholen.

Anfrage 11: Zukunft der innoWi GmbH

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die bisherige Arbeit der innoWi GmbH im Förderzeitraum bis 2008?

Zweitens: Erfüllt die innoWi GmbH die Voraussetzungen für eine weitere Förderung durch den Bund, und wenn ja, ist dies seitens des Senats gewollt?

Drittens: Gibt es seitens des Senats weitere Überlegungen, die Patentverwertung im Lande Bremen aus Hochschulen oder Unternehmen auszubauen?

- (B) Frau Busch,
Dr. Sieling und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Mit der innoWi wurde ein Knotenpunkt zwischen regionalen Wirtschaftsförderungsinteressen und den Förderinteressen von Wissenschaft und Forschung etabliert. Dabei konnten allerdings die im Rahmen des Modellversuchs angestrebten Umsatzerlöse nicht erreicht werden. Eine Eigenfinanzierung der innoWi ist nach gegenwärtiger Einschätzung mittelfristig nicht zu erreichen. Die innoWi hat sich jedoch zu einem zentralen Ansprechpartner der Wissenschaft zur Verwertung und Vermarktung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse und Erfindungen entwickelt.

Der Rechnungshof hat im Rahmen seiner Prüfung des Wissens- und Technologietransfers, deren Ergebnisse im Jahresbericht 2008 veröffentlicht wurden, zur innoWi unter anderen folgende Aussage getroffen:

„Die Förderung [Anmerkung: gemeint ist hier eine Förderung aus dem EFRE-Programm] sollte nur dann fortgesetzt werden, wenn das Ressort nachvollziehbar begründet, dass die Patentverwertungsagentur einen in Relation zur Förderung nennenswerten Beitrag zu dem Ziel leistet, Arbeitsplätze zu sichern und hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen.“

Der Senat wird die Empfehlungen des Rechnungshofs im weiteren Prozess berücksichtigen.

(C)

Zu Frage 2: Antragsberechtigt im Rahmen der „Verwertungsoffensive“ des Bundes sind ausschließlich Verbände von Hochschulen, die mit mindestens einer Patent- und Verwertungsagentur zusammenarbeiten. Die innoWi ist strategischer Bestandteil der Antragskonzepte des bremischen Hochschulverbundes. Die Bremer Hochschulen sowie die Forschungseinrichtungen IWT, BIAS und BIBA und die innoWi GmbH konnten bislang im Rahmen der Verwertungsoffensive des Bundes insgesamt circa 1,8 Millionen Euro einwerben.

Der Förderzeitraum für die neue Förderphase des Bundes erstreckt sich über die Jahre 2008 bis 2010. Die erforderlichen Anträge sind durch die Universität Bremen als geschäftsführende Stelle des bremischen Hochschulverbundes bereits beim Projektträger des Bundes gestellt worden. Der Senat begrüßt die Bemühungen des bremischen Hochschulverbundes um eine Förderung ihrer Patentierungs- und Verwertungsaktivitäten durch den Bund.

Zu Frage 3: Aus der Sicht des Senats kommt der Patentverwertung als integralem Baustein des Wissenschafts- und Technologietransfers auch in Zukunft eine Bedeutung zu. Ab 2009 wird die Senatorin für Bildung und Wissenschaft die weitere Finanzierung der innoWi-Aktivitäten übernehmen mit dem Ziel, die Patentverwertung im notwendigen Rahmen zu etablieren. Dabei wird eine Neuausrichtung der innoWi dergestalt angestrebt, dass die Hochschulen auf der Grundlage eines tragfähigen Verwertungskonzepts Synergien zwischen Existenzgründungen, Patentverwertung, Schulung von Professoren und Studierenden, Kooperationen und Partnerschaften mit Unternehmen wie mit Professoren und Studierenden herstellen und im Sinne der Transferstrategien der Hochschulen eine „transferorientierte corporate identity“ entsteht.

(D)

Eine weitere Finanzierung aus dem ERFE-Programm ist nicht vorgesehen.

Anfrage 12: Beförderung von Menschen im Rollstuhl in öffentlichen Verkehrsmitteln

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird die sogenannte EU-Omnibusrichtlinie von den Verkehrsunternehmen im Lande Bremen beziehungsweise im VBN-Gebiet umgesetzt?

Zweitens: Welche Anforderungen für die Ausstattung der Verkehrsmittel zur Beförderung mobilitätsbehinderter Personen gibt es in Bremen und Bremerhaven sowie im VBN-Gebiet?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat sicherzustellen, dass Mitgliedsunternehmen im VBN

- (A) zeitgleich mehr als eine mobilitätsbehinderte Person im Rollstuhl zu befördern?

Kasper,
Dr. Sieling und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Im Fahrzeugkonzept des Verkehrsverbundes Bremen/Niedersachsen haben Verkehrsunternehmen und Gebietskörperschaften Qualitätsanforderungen an Busse und Straßenbahnen formuliert, die im Gebiet des VBN im ÖPNV eingesetzt werden. Die Anforderungen aus der EG-Richtlinie 2001/85 zur Beförderung von Rollstuhlfahrern sind darin berücksichtigt.

Mit dem Fahrzeugkonzept des VBN werden neben den Belangen der Rollstuhlfahrer auch die Anforderungen anderer Fahrgastgruppen wie sehbehinderter oder älterer Menschen berücksichtigt.

Die Anforderungen an die Beförderung von Rollstuhlfahrern in Stadt-Linienbussen, die sich aus der EG-Richtlinie ergeben, werden von den VBN-Verkehrsunternehmen im Land Bremen wie folgt umgesetzt: Die BSAG wird zehn Busse des Baujahrs 2006 nachträglich mit einem zweiten Rollstuhlplatz ausrüsten. Alle neuen Busse werden ab Werk mit einem zweiten Rollstuhlplatz ausgestattet. Damit werden ab Juni 2008 alle Busse so ausgerüstet sein, dass eine Beförderung von zwei Rollstühlen zugelassen ist.

- (B) Die Verkehrsgesellschaft Bremerhaven hat erklärt, dass sie bis zum März 2008 alle Fahrzeuge so ausgerüstet hat, dass diese zur Beförderung von 2 Rollstühlen zugelassen sind.

Zu Frage 3: Derzeit wird zwischen den Ländern und dem Bund ein Verfahren abgestimmt, dass es ermöglichen soll, auch in Stadt-Linienbussen, die nur über einen Rollstuhlstellplatz nach der EG-Richtlinie verfügen, weitere Rollstuhlfahrer mitzunehmen. Dieses Verfahren soll nach Abschluss des Abstimmungsprozesses durch eine Verkehrsblatt-Verlautbarung des Bundes kurzfristig bekannt gemacht werden. Damit können über den mindestens bereitzuhaltenden einen gesicherten Abstellplatz hinaus je nach Platzverfügbarkeit bedarfsweise weitere Rollstuhlfahrer befördert werden.

Anfrage 13: Aufgaben geschlechtsspezifischer Beratungsstellen zur Kriminalitätsprävention bei Jugendlichen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Zu welchen Themen beraten die im „Handlungskonzept Stopp der Jugendgewalt“ benannten niedrigschwelligen geschlechtsspezifischen Beratungsstellen für Jungen und Mädchen?

Zweitens: Welchen Beitrag leistet diese Beratung zum Erreichen der im „Handlungskonzept Stopp der

Jugendgewalt“ definierten Einzelziele beziehungsweise für eine auf Prävention, Intervention und zeitnahe Strafverfolgung mit dem Ziel der Nach- und Resozialisierung ausgerichtete Senatsstrategie gegen Jugendgewalt?

(C)

Drittens: Welche weiteren erforderlichen Aufgaben und Ziele werden mit der Arbeit der Beratungsstellen verfolgt?

Tschöpe, Ehmke,
Dr. Sieling und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen wird zu folgenden Themen in den niedrigschwelligen geschlechtsspezifischen Beratungsstellen im Bereich der Prävention beraten:

Das Mädchenhaus Bremen e. V. berät Mädchen und junge Frauen bei Problemen zu Hause, in der Schule, mit Freundinnen oder in der Beziehung, die in ihrer Umgebung mit Alkohol oder Drogen konfrontiert sind, die körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt erleben oder erlebt haben, die eine Essstörung haben, die sich selbst abwerten oder verletzen, die gemobbt oder ausgegrenzt werden.

Das Bremer JungenBüro e. V. berät Jungen und junge Männer, die Gewalt, auch sexuelle Gewalt, erleben oder erlebt haben, die ausgegrenzt oder gemobbt werden, zur konstruktiven Konfliktbewältigung, zum Umgang mit Gewalt und zur sozialen Kompetenzentwicklung. Sie unterstützen dabei auch Angehörige und andere Bezugspersonen.

(D)

Schattenriss – Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen – berät Mädchen, die sexualisierte Gewalt in der Familie, im sozialen Umfeld oder von Fremden erlebt haben.

In dem Präventionsprojekt „Weil sich kein Kind alleine schützen kann“ für Bremer Kitas bietet Schattenriss e. V. in Kooperation mit dem JungenBüro e. V. Fortbildungen, Elternabende und Präventionskurse für Mädchen und Jungen an.

Die Fachstelle für Gewaltprävention bietet ein genderorientiertes halbjähriges Einzeltraining „cool bleiben, nicht nur in Schule und Job“ für Jungen und Mädchen sowie „Anti-Aggressivitätstraining“ für männliche Jugendliche an. Zudem arbeitet die Fachstelle mit jugendlichen Sexualtätern.

Der Jugendhilfeträger „Stiftung Alten Eichen“ bietet in Kooperation mit „Männer gegen Männergewalt“ ein genderorientiertes Trainingsprogramm für gewalttätige und gewaltbereite Jungen an.

Der Deutsche Kinderschutzbund berät im Zusammenhang mit dem Verfahrenskatalog zum „Umgang mit geäußertem Verdacht auf innerfamiliäre sexuelle Gewalt“ bei Jungen.

(A) In der Stadtgemeinde Bremerhaven gibt es zwei geschlechtsspezifische Beratungsstellen der Initiative Jugendhilfe Bremerhaven e. V. Themenschwerpunkte in der Beratung und Prävention sind dabei Formen des Missbrauchs.

Zu Frage 2: Die im Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ dargestellten niedrighschwelligigen geschlechtsspezifischen Beratungen sind präventive Elemente der Kinder- und Jugendhilfe. Sie verstehen sich als eine Prävention, die die individuelle und soziale Entwicklung junger Menschen fördert und dazu beitragen soll, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen sowie Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen und dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen. Sie stärken das Selbstbewusstsein der jungen Menschen und ermutigen diese, strafbare Handlungen anzuzeigen.

Dabei können die genannten Angebote der Jugendhilfe im Erfolgsfall auch Gewaltpotentiale abbauen helfen und damit mittelbar delinquenzmindernd wirken.

Zu Frage 3: Die genannten Träger bieten ferner Fachberatungen, Fortbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an und unterstützen Angehörige. Sie begleiten und vermitteln auch bei Bedarf in weiterführende Hilfen. Durch Öffentlichkeitsarbeit wird für die genannten Themenbereiche sensibilisiert. Die Weiterentwicklung von Kooperationszusammenhängen ist entscheidend für das Gelingen der Arbeit in den Beratungsstellen.

(B)

Anfrage 14: Verfahren im Ausländeramt Bremen zum neuen Aufenthaltsgesetz

Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Form beabsichtigt das Stadtamt Bremen hinsichtlich der neuen Bleiberechtsregelung die Antragssteller darüber zu informieren, wann ihre Aufenthaltstitel ablaufen?

Zweitens: Wie viele Personen sind im Land Bremen von der neuen Bleiberechtsregelung betroffen?

Drittens: Wie viele Personen haben bis heute Anträge zum neuen Aufenthaltsgesetz eingereicht?

Frau Cakici
und Fraktion Die Linke

Antwort des Senats:

Vorbemerkung:

Das Aufenthaltsgesetz vom 30. Juli 2004 wurde durch das Gesetz zur Umsetzung aufenthalts- und asylrechtlicher Richtlinien der Europäischen Union vom 19. August 2007 umfangreich geändert. Der Senat geht davon aus, dass sich die Fragestellungen auf die

mit dem Änderungsgesetz eingeführte Altfallregelung beziehen.

(C)

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Altfallregelung nach Paragraf 104 a Aufenthaltsgesetz, AufenthG, begünstigt geduldete Ausländerinnen und Ausländer, die sich am 1. Juli 2007 seit mindestens sechs beziehungsweise acht Jahren im Bundesgebiet aufgehalten haben. Ihnen kann bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden, die ihnen eine langfristige aufenthaltsrechtliche Perspektive eröffnet.

Im Land Bremen erfüllen circa 2300 Ausländerinnen und Ausländer – Bremen: circa 1900, Bremerhaven: circa 400 – die erforderlichen Aufenthaltszeiten für eine Einbeziehung in die Altfallregelung.

Die Ausländerbehörden Bremen und Bremerhaven haben Ende 2006 die Begünstigten der Bleiberechtsregelung schriftlich über die Möglichkeit der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis nach dieser Regelung informiert. Da dieser Personenkreis überwiegend mit den Begünstigten der Altfallregelung identisch ist, werden betroffene Ausländerinnen und Ausländer anlassbezogen von den Ausländerbehörden ergänzend über die Altfallregelung informiert.

Bis zum Stichtag 31. März 2008 wurden im Land Bremen 569 Anträge auf Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis nach der gesetzlichen Altfallregelung gestellt. Die Antragsfrist läuft noch bis zum 30. Juni 2008.

Zu berücksichtigen ist, dass von den 936 Anträgen nach der Bleiberechtsregelung der Innenministerkonferenz bei Inkrafttreten des Richtlinienumsetzungsgesetzes im August 2007 621 noch nicht entschiedene Anträge als Anträge nach der gesetzlichen Altfallregelung weiterbehandelt werden.

(D)

Eine geschlechterdifferente Darstellung ist nicht möglich, da das in den Ausländerbehörden eingesetzte DV-System ADVIS entsprechende Merkmale nicht erfasst; ob künftig solche Daten über das System erfasst werden können, wird geprüft.

Anfrage 15: Sozialpädagogische Einzelbetreuung von Jugendlichen durch Projekte im Ausland

Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat das Jugendamt Bremen im Jahr 2007 verhaltensauffällige Jugendliche durch Projekte im Ausland betreuen lassen, und, wenn ja, wie vielen Kindern und Jugendlichen wurde diese Betreuung in welchen Ländern zuteil?

Zweitens: Wie hoch waren die Gesamtkosten für die Betreuung von verhaltensauffälligen Jugendlichen im Ausland, und durch welche Träger wurden die sozialpädagogischen Projekte durchgeführt?

Drittens: Inwiefern werden die Projekte in Kooperation mit deutschen Behörden und Verbänden ausgewertet und kontrolliert?

Frau Cakici
und Fraktion Die Linke

(A) Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Nach Angaben des Amtes für Soziale Dienste Bremen wurden im Jahr 2007 einschließlich neuer Aufnahmen und Entlassungen 23 Maßnahmen für Kinder und Jugendliche im Ausland durchgeführt. Es handelt sich dabei oft um verwahrloste, delinquente und auch schwer traumatisierte, zumeist männliche Jugendliche. Zwölf Betreuungen erfolgten in Griechenland, sieben in Kirgisien, zwei in Namibia, eine in Portugal und eine in Tschechien.

Zu Frage 2: Die Maßnahmeentgelte bewegten sich zwischen rund 143 Euro und 215 Euro täglich, ohne fallspezifische Nebenkosten wie zum Beispiel Flugkosten, und lagen im Mittel bei etwa 159 Euro.

In der Regel beträgt die Dauer der Maßnahmen zwischen drei und zwölf Monaten. Die geschätzten Gesamtkosten lagen in 2007 bei circa einer Million Euro.

Für das Amt für Soziale Dienste in Bremen wurden 2007 das DRK Bremen in Griechenland, die St. Petri Kinder- und Jugendhilfe Bremen in Kirgisien, die Kinder- und Jugendhilfe Freistadt in Portugal, der Kinder- und Jugendhilfe Verbund Fockbek in Tschechien und die Diakonische Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogische Initiativen Albersdorf in Namibia als Maßnahmeträger tätig.

(B) Zu Frage 3: Das Kinder- und Jugendhilfegesetz regelt in den Paragraphen 27 Absatz 2 und 36 Absatz 3 SGB VIII, unter welchen spezifischen Voraussetzungen Auslandsmaßnahmen in Anspruch genommen und durchgeführt werden dürfen.

Innerhalb Europas ist darüber hinaus ein Konsultationsverfahren mit ausländischen Jugendbehörden vorgeschrieben, wenn eine Maßnahme in einem anderen Land durchgeführt werden soll.

Zur fachlichen Bewertung der Erfahrungen mit den Anbietern von Auslandsmaßnahmen erfolgt des Weiteren bereits seit mehreren Jahren ein Informationsaustausch auf der Ebene der Landesjugendämter.

Durch das Landesjugendamt Bremen wird zudem seit Herbst 2007 unter Beteiligung des Amtes für Soziale Dienste Bremen und des Amtes für Jugend, Familie und Frauen Bremerhaven ein landesinterner Qualitätszirkel mit Bremer Anbietern organisiert, mit dem Ziel, auf Landesebene eine förmliche Qualitätsvereinbarung zur Leistungserbringung durch Bremer Träger im Ausland zu verabschieden.

Ergänzend hierzu führt die Universität Lüneburg derzeit eine bundesweit angelegte Evaluationsstudie zu Ablauf, Qualität und Wirkung dieser Maßnahmen durch. An dieser Studie sind auch zwei Bremer Jugendhilfeträger beteiligt, die in Kooperation mit ausländischen Partnern Auslandsmaßnahmen durchführen. Durch die wissenschaftliche Untersuchung sollen repräsentative Ergebnisse gewonnen werden, die zur Qualifizierung und Weiterentwicklung intensivpädagogischer Auslandsmaßnahmen beitragen.

Abschließende Ergebnisse zu der Studie liegen noch nicht vor. **(C)**

Anfrage 16: Automatische Kennzeichenerkennung

Wir fragen den Senat:

Welchen Handlungsbedarf bezüglich des Bremischen Polizeigesetzes sieht der Senat angesichts der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur automatischen Kennzeichenerkennung?

Hält der Senat eine gesetzliche Befugnis zur automatischen Kennzeichenerkennung in den durch das Bundesverfassungsgericht gesetzten Grenzen weiterhin für erforderlich?

Hinners, Strohmann,
Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Kennzeichenlesegeräte sind durch die Polizei in Bremen bislang nicht eingesetzt worden. Von der Eingriffsbefugnis des Polizeigesetzes ist noch kein Gebrauch gemacht worden. Der Senator für Inneres und Sport prüft zur Zeit zusammen mit anderen Ländern, ob und unter welchen rechtlichen und polizeitaktischen Aspekten Kennzeichenlesegeräte künftig einsetzbar sind und welche gesetzlichen Änderungsnotwendigkeiten sich daraus ergeben. **(D)**

Anfrage 17: Zigarettenpausen in Behörden

Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern hat der Senat einheitliche Regelungen für die Behörden der Freien Hansestadt Bremen erlassen, um sicherzustellen, dass die Zeit, die von Beschäftigten zum Zweck von „Zigarettenpausen“ aufgewendet wird, erfasst und bei der Berechnung der Arbeitszeit berücksichtigt wird, und wie wird die Erfassung der Arbeitszeit nach Kenntnis des Senats in dem angesprochenen Kontext praktisch gehandhabt?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Praxis vor dem Hintergrund einer Entscheidung des Arbeitsgerichts Frankfurt am Main vom 21. Februar 2008, derzufolge selbst kurze Zigarettenpausen von weniger als fünf Minuten mit der Stechuhr „abgestochen“ werden müssen und ein Unterlassen als Arbeitszeitbetrug zu werten ist?

Drittens: Wie viel Zeit muss nach Einschätzung des Senats pro Jahr von Beschäftigten der Behörden aufgrund des Bremischen Nichtraucherchutzgesetzes dafür aufgewendet werden, das Dienstgebäude zum Zweck einer „Zigarettenpause“ zu verlassen und zu ihrem Arbeitsort zurückzukehren?

Dr. Möllenstädt,
Woltemath und Fraktion der FDP

(A) Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Paragraph 2 Absatz 1 Nr. 1 des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes verbietet das Rauchen in allen Dienstgebäuden des Landes. Die Bediensteten müssen deshalb seit dem 1. Januar 2008 für eine Zigarettenpause das Dienstgebäude verlassen. Nr. 14 Absatz 3 der Grundsätze für die gleitende Arbeitszeit vom 10. Februar 2007 bestimmen, dass jedes Betreten und Verlassen des Dienstgebäudes durch eine Buchung am Zeiterfassungssystem festzuhalten ist. Jede Zigarettenpause ist deshalb nach den bereits geltenden allgemeinen Regelungen als Arbeitsunterbrechung bei der Zeiterfassung zu berücksichtigen.

Zu Frage 2: Die Praxis des Senats steht nicht im Widerspruch zu der zitierten Rechtsauffassung des Arbeitsgerichts Frankfurt/Main.

Zu Frage 3: Der Senat hatte bisher keinen Anlass, Erhebungen über das Rauchverhalten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzustellen, Erkenntnisse über den Zeitaufwand für sogenannte Zigarettenpausen liegen dem Senat deshalb weder für den Zeitraum vor Inkrafttreten des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes noch für den Zeitraum danach vor.

Anfrage 18: Christival

Wir fragen den Senat:

(B) Erstens: Inwiefern und in welcher Höhe erhält das Christival, das vom 30. April bis zum 4. Mai dieses Jahres als „Kongress junger Christen“ in Bremen stattfinden wird, Unterstützung durch das Land Bremen, zum Beispiel in Form eines direkten Zuschusses oder durch die mietfreie Überlassung von Räumen?

Zweitens: Hat der Senat zur Kenntnis genommen, dass auf dem Christival auch Referentinnen/Referenten mitwirken, die sich durch programmatische Äußerungen gegen Homosexuelle oder mit einer repressiven Abtreibungskritik profilieren, und wenn ja,

gedenkt der Senat, dagegen öffentlich Position zu beziehen? **(C)**

Drittens: Gibt es seitens des Senats Bestrebungen, dem Christival aufgrund seiner zum Teil diskriminierenden Angebote die Unterstützung zu entziehen?

Beilken,
Frau Cakici und Fraktion Die Linke

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Christival e. V. nutzt für 14 500 erwartete Übernachtungsgäste 35 bremische Schulen als Übernachtungsquartiere. Daneben werden zwei Schulen als sogenannte Seminarschulen genutzt. Die Räumlichkeiten sind mietfrei, allerdings trägt Christival e. V. sämtliche anfallenden Kosten, wie zum Beispiel den Einsatz der Hausmeister, Reinigung, Müllentsorgung, Energie. Ein direkter Zuschuss durch die Senatorin für Bildung und Wissenschaft erfolgt nicht.

Zu Frage 2: Dem Senat ist bekannt, dass es in Teilen der Gesellschaft, auch in kirchlichen Kreisen, noch Einstellungen gibt, die Homosexualität diskriminieren. Es ist möglich, dass auch bei manchen Referentinnen/Referenten des Christival solche Einstellungen vorhanden sind.

Der Senat wird immer Einspruch erheben gegen menschenfeindliches Verhalten. Dazu zählt auch die Verächtlichmachung und Diskriminierung homosexueller Menschen. **(D)**

Auch in Fragen der Abtreibung gibt es unterschiedliche Haltungen und Einstellungen. Der Senat hält es für eine demokratische Selbstverständlichkeit, dass darüber öffentlich diskutiert wird. Der Senat ist hier in Übereinstimmung mit der bestehenden gesetzlichen Regelung.

Zu Frage 3: Der Senat begrüßt es, dass so viele junge Menschen nach Bremen kommen, um über ihren Glauben und die christlichen Werte nachzudenken und zu diskutieren. Er wird die in der Antwort zu Frage 1 genannten Absprachen einhalten.

